AB
49 2 l 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-5150/fragment/page=0001

Das Evangelium Johannis,

(aus der allegorischen Sprache der Vorzeit in die Gedankensprache unsrer Zeit übertragen.)

Τοις υἱοις μηδέπω τοις δουλοις.

Lübeck 1828.

In Commission bei Friedr. Aschenfeldt.

Unentgeltlich

Rechtfertigung und Weihe.

Aus frommgeprüfter, glücklichster Ueberzeugung habe ich das Nachstehende niedergeschrieben, und mit strenger Aufmerksamkeit alles abgehalten, was, auch nur entfernt, persönliches Interesse konnte durchklingen machen. Geistige Gemeinschaft mit Gott, das sollte der zündende Funke werden, um die Bundesflamme aller Herzen auflodern zu lassen. In jedem Wesen und

Dinge, in jeder That und Erkenntniß, in jeder Freude, jedem Genuß, nur das Medium zu erblicken, immer glücklicher jene hohe geistige Gemeinschaft zu empfinden und zu fördern; — alle Gegensätze der Wissens- und Thatsphäre nur zu dem Zwecke zu lösen, daß Idee und Gedanke und Lebenswirksamkeit als Bindungspunkte hervorbrechen, zur Gemeinschaft mit Gott hinleitend; — kann es höhere Moral und Wissenschaftslehre und Religion geben! — Solche Wahrheit spricht mir das Evangelium, solche Wahrheit habe ich im Folgenden auch durch die Sprache des selbstregen Gedankens entwickeln wollen. —

Manches mag nicht deutlich genug in der Darstellung hervortreten; — doch hoff' ich, wer an Selbstdenken gewöhnt ist, — wird beim zwei-

ten Ueberlesen, keine Stelle als Wortklang ohne Bedeutung, sich wiederholen. Nur daß man zu jeder Nummer das dahin gehörige Kapitel nachschlage, sonst dürfte Manches außer dem Zusammenhang da zu stehen scheinen.

Die gedrängtere Darstellung, die jeder vorziehen sollte, der da einsieht, daß viel zu viel Bände schon gedruckt sind, als daß solche Masse aufmerksame Einsicht zuließe, — und daß der Geist der Menschen auch schon zu weit gereift ist, als daß man ihm nicht alle vereinzelte Ausführung überlassen dürfte, nachdem die Hauptklänge und Harmonie angedeutet wurden, — die gedrängtere Darstellung bringt freilich Trübung für den ungeübten Blick, eben weil er nicht Anschauungspunkte genug vorfindet, sondern sie sich selber erst herausdenken muß. Aber

es gelten ja Schriften dieser Art auch nur denen, die, im Selbstdenken geweiht, hiedurch ein geistiges Organ besitzen, dem Gedankengange anderer zu folgen. —

Die göttliche Natur in dem irdischen Moment ihres Daseyns frei zu entbinden, ist die Lebensaufgabe; — erhöhter Lebensstroom, Freude und Freiheit folgt dem. Wem die Trauer vorherrscht, der ist körperlich oder geistig erkrankt. Die geistige Menschheit ist frei vom Gesetz, frei von allem Strafgericht, — sie will nur durch geistigen Einfluß von kleinen Kreisen aus, ihren hohen Staat bilden, daß er immer mehr als die Seele jenes Staates sich entflamme, welcher der leiblichen Menschheit angehört. Freude und Freiheit, und würdiger Anstand und edle Milde, ist ihr Bundesmerkmahl, — denn einmahl

recht tief jenes Streben nach Gottesgemeinschaft aus göttlicher Menschennatur empfunden, — erscheint jede Lebensstörung nur als Aufgabe für die innere geistige Lösung — als Aufgabe Gleiches, Gott ähnlich, allenthalben in der Aussenwelt zu schaffen, — durch Hervorlockung der geistigen Bundesfäden aus den Trennungen des leiblichen Lebens. —

Den Edlern hab ich mein Wort geweiht. — Wo noch Zank und Beleidigung, Parteisucht und Verhöhnung, herrschen, möge es da nicht hintönen; — es mögte die kindisch Verirrten nur noch mehr in Erbitterung verwirren; — den Edlen weihe ich mein Wort, die geistige Liebe in männlicher Ruhe nähren, — die jeden geistigen Zweck bald und rein erkennen, und mit dem Vollgewicht des Gotterwachten Menschen-

gefühls im Busen, — ihn fördern und mit hellerer Flammenzuthat erleuchten. —

London, den 1. Sept. 1827.

Ferdinand Meiemaa.
M. D.

Allgemeines.

In zwei Sphären ist unser geistiges Daseyn entsponnen. Offenbartes und freies, unwillkührliches und willkührliches Bewußtseyn, bezeichnen sie. Nicht durch scharfe absolute Trennung, wie der Verstand sie macht, sondern durch Vorherrschen des Characteristischen nur, giebt sich die Verschiedenheit jener Sphären kund. Beide Arten des Bewußtseyns sind in jeder derselben, übergeordnet ist die Haupteigenschaft.

Ein endliches Daseyn muß seinen endlichen Verlauf mit Anfang, höchster Entwicklung und Ende haben, und hierin steht die Menschheit, als Ganzes, mit dem Menschen, als Einzelnes gleich. Anfang und Werden ist durch Empfangen des bildenden Zustrooms bezeichnet, Aneignung und Anwendung des Empfangenen in freier Entwicklung, folgt dem.

So weit und nicht weiter, heißt es, soll das Daseyn der Menschen, wie der Menschheit, sich entfalten.

Es ist dieses Daseyn nur ein Moment aus der unendlichen Reihe von Momenten, die jeglichen Stroom bemerkbar machen, der, unbegreiflich wie, aber ewig verlaufend die Unendlichkeit jeder Individualität, ja seine göttliche Natur enthüllt.

Wo wir hinsehn, im kleinsten Raum einer Linie, in der Zahlenreihe, wie im Weltall, Unendlichkeit in Unendlichkeit, und doch kann es nur Eine geben. Deutlich ist die Grenze uns hier gestellt. Sollen wir begreifen, so muß es durch endliche Form geschehen; aber ahnden, heller selbst durch das Medium der endlichen Form ahnden, können wir die absolute Gewißheit daseyender Ewigkeit und Unendlichkeit, als Ein- und Allheit zugleich.

Im kindlichen Alter herrscht die Ahndung, empfangendes, unwillkührliches Bewußtseyn vor. Die Aussenwelt offenbart sich dem äussern Sinn, und unwillkührlich formt der Sinn den Eindruck, zur sinnlichen Anschauung. Sie ist das erste unvollkommene Abbild des Gegenstandes. Deutlicher wird sie, wenn später die freie Selbstthätigkeit des Geistes auf sie einwirkt; denn diese Selbstthätigkeit, ihr nennt sie Vernunft, diese, in ihrer freien Selbstregung, ist das lichteste Medium, durch das Gott zu den Menschen spricht. Nie geschieht es unmittelbar, und der Gebrauch der Vernunft in freier Gedankenbildung, in freier That, ist die Gottgefälligste Vermittlung seines ewigen Willens.

Im Gefühl spiegelt sich die ganze unendliche Innenwelt ab, das ewige Streben. In vielfacher

Richtung wirken die Kräfte auf einander; ihre Begrenzung im Gegensatz ist die Materie; ihre Gestaltung zur materiellen Individualität, durch Gegensatz eines individuellen Strebens gegen das allgemeine bedingt, wird Form. Materie ist selbst durch und durch Streben, ohne Unterlaß Wandlung in allen Punkten. Materie und Streben sind nur zwei verschiedene Zustände der Kraft; aber in beiden war sie von Ewigkeit her.

Materie, Form, und Streben finden sich in jedem Erschaffenen; die ersten bilden das Aeussere, das letztere inneres Leben. Alles äussere Leben spiegelt sich offenbarend im Sinn, alles innere, aus allen Dingen und Wesen einströmend, im Gefühl.

Die Individualität jedes Erschaffenen zeigt sich als Verschmelzung des Gegensatzes alles Aeussern und Innern zur relativen Einheit. Wo diese Verschmelzung den Gegensatz überragt, da ist Bewußtseyn erwacht, da ist Selbstanschauung. Der Gegensatz im Schwinden zeigt seinen Einfluß von nun ab, nicht als fremd, sondern, als unbeschadet der Individualität, in dieser coexistirend.

Der Act des Vergleichens beginnt zwischen dem Wesen und der Erscheinung der allgemeinen In- und Aussenwelt in ihm, Selbstanschauung heißt diese peripherische Reflexion im Centrum; Bewußtseyn!

Im unwillkührlichen Bewußtseyn trägt alles noch den Character der beiden Gegensatzsphären.

Die Bilder der Anschauung, die als Medium sich zwischen der wirklichen Welt, und dem innern

Erkenntnißvermögen gestalten, haben noch ganz den Form-Character der äussern Gegenstände; und die Innenwelt aller Dinge, die im Gefühl empfangen wird, prägt sich noch mit ihrer primitiven Natur dort ein, durch fortwährendes Streben, ohne Haltung darstellender Begrenzung bezeichnet, durch beständiges Ineinanderlaufen und Uebergehen der Formen, durch Verschmelzung der individuellen Verschiedenheit. So schafft die Phantasie jene Bildungen, wo menschliche Natur aus Pflanzen- und Thierformen hervorschaut; sie läßt den Sturm mit Geisterstimme sprechen und giebt den Sternen Sehkraft der Augen. —

Für die Kunst ist solche Sprache in Naturformen und Phantasiegeweben schicklich. Sie entschleiert ja das geistige Leben des unwillkührlichen Bewußtseyns, die erste Offenbarungsempfängniß dort, und eine unendliche Ahndungswelt hervorleuchtend aus allen Punkten dieser Empfängniß. Aber die Wissenschaft wohnt im Reiche des willensfreien Bewußtseyns. Ihre Aufgabe ist die der Philosophie überhaupt, das unwillkührlich Offenbarte dem Gedanken zu verständigen.

Wie im geistigen Aneignunsacte, in der Erkenntniß, beides, die unwillkührlich empfangende, und die frei-aneignende Sphäre sich darthut, so auch im geistigen Wirkungsacte. Man könnte vielleicht durch Trieb und Tugend das unwillkührliche Hervortreten des mehr oder minder bewußten Wirkungsvermögens bezeichnen, und jene Selbst-

kraft, durch freie Aneignung hier gewonnen, und als besonnene That erscheinend, Weisheit nennen.

Der geistige Empfängnißact, in Anschauung, Gefühl und Gedanke, wird zuerst durch jene Wirkung aller Dinge auf die umgebenden Elemente bedingt, (gleich der Wirkung des Schalles auf die Luft) — die, als ihr individuelles Begrenzungsstreben, auch noch über diese Begrenzungssphäre hinaustreibt; Luft, Licht empfangen den Eindruck, reagiren aber zu kräftig, als daß sie ihn nicht wieder auseinander treiben sollten. Indessen, zu den Sinnen gelangt nun dieser elementarisch geformte, und immer verklingende Eindruck. Dadurch empfängt ihn der Sinn, ohne den Körpergegensatz, aber doch als daseyend genug, zum Medium zu dienen, zwischen dem Gegenstand und unsrer Erkenntnißfähigkeit. Die ganze Natur wirkt auf solche Weise, gleich wie die Gebilde der Kunst auf uns ein. Der Körperbildende Gegensatz ist gelöst, das Streben nur geblieben; und dieses Streben wird nun in jener Sphäre empfangen, wo unsre Individualität auch noch in der Lösung aus ihrer irdischen Gebundenheit ist; so mit Verwandschaft, und leichtere Aneignung.

Wo aber die Wirkung nach Aussen, wo die That erscheint, da treibt unser Wesen mit seinem Körperdaseyn, mit dem ganzen in Begrenzung gebundenen Gegensatz, auf die verwandte Sphäre der Realität hin, und diese wirkt zurück, und Geben und Empfangen geschieht in lebendiger Fülle des doppelt Daseyns, als darstellende Endlichkeit und ewig fortstrebende Unendlichkeit.

Die Vorzeit war der Kindeszustand der Menschheit. Erkenntniß und Wirkungsvermögen trugen den Character des unwillkührlichen Bewußtseyns. Kunst, Dichtung, Bild, war ihre Sprache, und das Handeln nach unbedingtem Glauben ihre Tugend. Kein ersonnener Gedanke, kein willkührlicher Begriff birgt sich hinter den mythologischen Formen, nein, sie sind Begriff und Gedanke selbst, wie sie damahls im Menschengeiste erschienen. Ist denn nicht der freie Gedanke auch noch Bild, nur höherer Art? Die ewige Wahrheit selbst kann ja in keiner endlichen Form auftreten, immer ist diese nur Medium; der erhabenste Gedanke, das reinste System, wie jede Erfahrung, Ansicht, jedes Gesetz, ist irdischer Abglanz nur, durch den Gott seine, nur ihm erforschliche Natur, und alle Weisheit und Allmacht uns als immer leichter offenbarte Ahndung zuflüstert. Wo Erscheinungsdaseyn ist, da ist Erschaffenes, wie hoch auch, doch nur Organ Gottes. Die ewig unendliche Wahrheit kann sich durch alle individuelle Formen ankündigen, aber nie sie annehmen. Wann jene Menschen der Vorzeit in ihren Bildern die Wahrheit selber zu fassen glaubten, irrten sie mehr, als unsre Philosophen, die ihre höchsten Principien, als die absolute Wahrheit selber ansehen? —

Dessen laßt uns eingedenk seyn, wenn wir die Schriften des Alterthums, wenn wir das Evangelium durchlesen. Unstreitig liegen die tiefsten Wahrheiten, die erhabensten Begriffe hinter der allegorischen Sprache verborgen. Aber die sie redeten, wußten es nicht, sondern hielten fest an ihren Bil-

dern, als wären sie die Wahrheit selber, dennoch leuchtet oft die Ahndung hervor, als erkannten sie den Gedanken hinter dem Bilde, aber schnell dann tritt dieses mit seinem Rechte ein, und zwischen Bild und Gedanke werden wir schwebend erhalten. Sie waren in ihren Bildern der Wahrheit unwillkührlich, nicht willkührlich, bewußt.

Unsre Pflicht ist es, da wir zu Gedanken-Freiheit erwacht sind, in dieser jene hohen offenbarten Wahrheiten zu umarmen, sonst entgehen sie uns gänzlich. Denn im Bilde verstehen wir sie nicht mehr. Es ist ja Lebensaufgabe, daß wir uns frei arbeiten mit jener Selbstheit, die uns Gott zu solchem Zwecke der freien Selbstregung in den Busen senkte. Dieses Selbststreben in That und Gedanke, auf endliche Art zu wissen, und zu thun, was Gott uns aus seiner Unendlichkeit zuflüsternd und antreibend überkommen läßt, dieses Ringen nach einer Freiheit, die der Abglanz unsres ewig in Freiheit schaffenden Vaters ist, dieses Arbeiten, alle Gegensätze der In- und Aussenwelt zur Harmonie unsres individuellen Daseyns zu lösen, das, das ist das leuchtendste Medium, durch das uns Gott die hohe ewige Wahrheit am deutlichsten blicken läßt, durch das er am mächtigsten aus seiner Allmacht, die Kraft des Daseyns und Wirkens zuströmt. Und wer nicht darnach ringt, oder wohl gar nicht ringen will, sich dieses vermittelnde höhere Geistesband zwischen Gott und Menschen durch Selbstregung in That und Gedanken zu weben, der sündigt gegen Gott und Welt, und Menschheit. Denn, wo der freie Wille das zur Lösung

gegebene Spiel des Gegensatzes, nicht zu überwinden strebt, wo niedre Naturkräfte durch wirken, da, wo er walten sollte, nach dem Gesetz der geistigen Freiheit, da herrscht die Sünde. Die geistige Selbstkraft, die nur, nach dem unendlichen Ziel, zu Gott hinan, die freie Bahn wandelt, ist erkrankt, und das Begrenzungsdaseyn treibt uns nach einem endlichen Ziele hin. Reue, Verzögerung der Erhebung, wiederholte Aufgabe, bis sie gelöst ist, — das wird Folge der Sünde, später nach schwerem Kampfe erst kommt dann die Seligkeit, aber allen kommt sie, allen Bösen, allen Guten.

Das Evangelium.

1.

Και ὁ λογος σαρξ εγενετο.

Gottes Geist in Gottes Schöpfung, die ewig waltende Weisheit! als Anfang alles Seyns und Schaffens, wird sie schon in den Sprüchen Salomons, im Jesaias und Jeremias genannt. Allwissende Klarheit, allmächtige Willens-Freiheit ist ihr Wesen. In Gott lebt sie, hat sie ewig gelebt. Nicht durch Speculation gewonnen ist unser Wissen von ihr; nein, von der Aussen- und Innenwelt her ruft Gott das Wort der Offenbarung uns zu, daß aus ewig freier, ewig sich selbst bestimmender Weisheit Gottes alles erstand, die organische, wie die unorganische Natur, der dunkle Trieb, wie das freiwirkende Bewußtseyn der erschaffenen Wesen.

Wir ahnden Unendlichkeit, Anfangslosigkeit, aber wie wir es aussprechen, ist der endliche Character, die Idee eines Anfangs erzeugt.

In Gott ist That und Gedanke Eins. Aus Gott ist alles. Er ist nicht hier mehr oder dort weniger, allenthalben derselbe unendlich Ewige. In allem Leben und Bilden der Natur ist Er, nicht als bewußtloses Gesetz, sondern als allwirkendes und zugleich allwissendes Allwesen; in jedem unendlichen Punkte der ewigen Natur ist er ganz da, immer wirkend und wissend zugleich. Im göttlichen Gesetz der Natur, im Wirken Gottes wohnt auch sein göttliches Bewußtseyn; kein Raum, keine Zeit trennt die geistigen Eigenschaften des Ewigen.

Wer seine Seele der immer flüsternden Sprache Gottes öffnet, der weiß, als Offenbarung weiß er es, daß Gott alle In- und Aussenwelt umfaßt. Er hat kein Reich, dem ein anderes entgegensteht, allmächtig ist er. Frei hat er den Urgegensatz geboren, Gestaltung der Endlichkeit erzeugt sich aus dem Unendlichen dieses Gegensatzes. Höchste Zweckmäßigkeit sagt, nach Gott hin muß alles Streben gehn, er ist sich selbst das Ziel seines Schaffens. Annäherung ist gewiß, aber wie die Begrenztheit zugleich als Unbegrenztheit in Gott besteht, das erscheint nur in der Selbstanschauung Gottes. Mehr und mehr wird es uns auch kund, doch in immer lichtern Abbildern nur.

Aufwärts geht alles Streben und Bilden, kein Rückgang, keine Stockung in der Natur; nur langsameres, verzögertes oder schnelleres

Fortschreiten. Aus unendlich vorbildenden Elementen tritt die Erscheinungswelt hervor. Zuerst im wachsenden Spiel des Gegensatzes, bis zur Erstarrung, zum Gestein; dann organisch sich lösend, bis Bewußtseyn erwacht im Menschen.

Im Gestein, im Wurm, wie im Menschenbewußtseyn, lebt Gott mit all seiner, Unendlichkeit erfassenden, allwissenden Seele. Aber sein Licht scheint in der Finsterniß, bis das endliche Bewußtseyn erschaffen ist. Auch in diesem herrscht aber Finsterniß noch, bis unser Geist erkennt, daß Gott mit all seiner Unendlichkeit des Wissens und Schaffens in uns ist, daß er den Keim freier Selbstregung uns in die Seele pflanzte, daß wir, im beschränkten Kreise des irdischen Daseyns zwar, aber doch in diesem unbeschränkt ihm nachahmen sollen, Gedanke und That nur gestalten sollen aus der freien Selbstheit, die immerfort Gott annähernd sich entfaltet. —

Nach ewigem Rathschluß schafft Gott die Endlichkeit, im wachsenden und höchsten Abstande von sich, und löst sie dann in der Reihe bewußter Wesen zu sich hinan. Er schafft eine Welt, wo er ganz und ewig da ist, aber nicht erkannt wird, und dann eine Welt, in welcher er immer mehr die Erkenntniß der Erschaffenen erfüllt. Freie Selbstregung zu lernen, nach Gottes Vorbilde, im beschränkten Kreis, nachahmend zu seyn, was er in der Unendlichkeit ursprünglich ist, das ward Lebensaufgabe der Gottbewußten Wesen.

Der freie Wille im Menschen, der nach dem Willen Gottes sich selbst zur Freiheit erzieht, (Da-

vid nennt ihn seinen Herrn, und Gott den Herrn seines Herrn); diese freie selbstschaffende Weisheit, die fromm den göttlichen Zustroom empfängt, und ihn zum edlen Menschenwillen umwandelt; der freie Wille Gottes, im Menschen wiedergeboren, der ist das Wort, und das Licht und das Leben, und Christus, im Streben solche Bestimmung des Menschen zu erfüllen, und zu lehren, giebt symbolisch seinen Namen auch jenem Lichte und geistigen Leben.

Diese Allegorie geht durchs ganze Evangelium, und Johannes der Täufer sagt in solchem Sinne, daß er noch nicht das Licht sey, noch nicht zu dieser Freiheit sich heraufgeschwungen habe, die vom äußern Gesetz, und vom Spiel des Gegensatzes erlöst ist, und das innere Gesetz feststellt, als Freiheit aus Gott geboren. Die Abhängigkeit von äusserer Noth und den Drang der Leidenschaften zu vernichten, das war Johannes Aufgabe, die Reinwaschung vor der Weihe.

Aus seinem ewig freien und weisen Willen hat Gott die Welt geboren, sein Name und diese schaffende Weisheit sind Eins. Die Erkenntniß, daß ich aus Gott geboren bin, mit diesem frei-schaffenden Wesen Gottes in mir, macht mich zum Kinde des Vaters.

Das reinste Medium, durch das Gott sich uns offenbart, ist diese göttlich bewußte Freiheit im Menschen. Wie sie sich regt, leuchtet das ewige Licht in ihm, gleichsam im irdischen Kleide, in fleischlicher Hülle.

Der freie Wille des göttlichen Geistes hat al-

les erschaffen, von Ewigkeit her. Als ausserhalb und beschränkend erscheint er uns im Gesetz, als innerhalb und frei-leitend, in der Erlösung vom Gesetz. Im Kinde ist der freie Wille noch nicht kräftig, da tritt ein anderer für ihn ein, daß vorbereitend alle Triebe und Neigungen sich der Einheit eines Willens fügen lernen, bis die Zeit kommt, wo dieser als Seibstwille erwacht. So erschien Moses, wie allen Gesetzgebern der Vorzeit, der göttliche Wille in Form des äussern Gesetzes, dem sie sich selber fügten, und dem sich das Volk unterwarf. Aber wie Ahndung des kommenden Erwachsenseyns das Kind erfüllt, so lebte Ahndung der kommenden Zeit, im Geiste der Vorwelt, die Ahndung, daß Gottes ewiger Wille, als geistige Freiheit, im Menschenherzen wiedergeboren würde, als Gott im Menschen, als Christus, Heiliger Geist, Wort und Licht. —

Das freischaffende Bewußtseyn in uns erkennt sich in seinem Wesen als von Gott geboren, und zu Gott hinstrebend; es verkündet uns den Vater, der als Weltgeist nie in Form der Persönlichkeit sichtbar seyn kann.

Ahndung zu einer Klarheit des Bewußtseyns gesteigert, wie wir jetzt es nicht mehr begreifen, war Character des Wissens der Vorzeit. Die Propheten des alten Testaments, die Orakel Griechenlands zeugen davon: Alle Kunde liegt als Offenbarung in der geistigen und Körperwelt, sie ist gegeben, nicht hervorgerufen durch Reflexion. Wo sie sich abspiegelt, erscheint sie als Kenntniß. Im unwillkührlichen Bewußt-

seyn tritt sie als wissenschaftliche Kunde hervor. Den poetischen Ahndungscharacter trägt selbst die Philosophie des Alterthums noch. Socrates innerer Dämon, Platos Psyche erinnern daran.

Trefflicher hat niemand diesen Character des Wissens der Vorzeit in der jetzigen entwickelt, als in seinem Tellurismus der geistreiche Professor Kieser; der durch Klarheit und Tiefe als erster Denker unsrer Zeit sich hebt. Ruhigere Fassung des Gemüths und kräftigere Gedrängtheit der Darstellung, könnten ihn zum vorleuchtenden Stern für die kommenden Denker erheben.

Durch ahndendes Wissen erkannte Johannes seine Lebensbestimmung, Christus zuerst auch seine hohe Lebensaufgabe. Was uns durch Nachdenken kommt, es ward ihnen durch plötzliches offenbartes Klarwerden gegeben. Unumstößlich war die Ueberzeugung, unerschütterlich der Glaube, und aus ihm die hohe That geboren. Könnten wir denn wohl geheiligteren Stoff zur Gedankenwandlung finden, als in solcher Offenbarung der Vorzeit aus dem edelsten, von Gott zur Offenbarungsspende geweihten Menschenwesen? Nicht, daß wir jetzund der Offenbarung entbehrten! Nein, sie soll uns reichlicher sogar werden, nur müssen wir die Daseyns-Aufgabe unserer Zeit lösen: „Wandlung des schon Offenbarten zum Gedanken, daß reicherer Strahlenglanz den freier erhobenen Geist durchströme.

Des Vaters Wille erscheint in jedem reinen Gemüthe, ihn vollziehn, ihn in That und Gedanke

zum Menschenwillen machen, ist die Aufgabe. Das Streben ist unser, Kraft und Sieg kommt von oben; das ist die Gnade über Gnade, das ist die Fülle, die immer mehr giebt, je mehr wir des Zuflusses bedürfen.

Die freie Selbstkraft des Menschenwesens, die sich, in entzückender Erkenntniß des erziehenden Vaters, hingiebt seinem Einfluß, Selbstkraft übt, im Empfangen und in endlicher Umwandlung, die sollte von nun ab froh erwacht im Menschen walten. Wie immer, ward auch jetzt ein Menschenwesen Organ dieser Offenbarung. Empfindung, That und Gedanke dieses erhabnen Menschenwesens, standen als leuchtendes Medium da. Die Vorzeit hatte immerfort dieses Hinanreifen solcher Freiheit-Entwickelung geahndet, Johannes sah sie vor sich; und nun beginnt das Verschmelzen des Historischen und Symbolischen! Das Medium wird für die hohe Kraft selbst genommen, die als freie Willenskraft Gottes alles erschuf, und von ewig her da war, und die ewig walten wird. Die Unfähigkeit, sie in der Fülle zu erkennen, und zu üben, macht, daß Johannes sich noch als Knecht fühlt, demüthigend vor der Person Christus, als dem Herrn, dem irdischen, vermittelnden Repräsentanten dieser Kraft. Auch kein Prophete war Johannes mehr, denn er redete ja schon von einer Zeit, die da war. Aber der erste war er, der das Daseyn dieser Zeit, und ihres Organs erkannte, Prediger in der Wüste, vorbereitend durch die Wassertaufe der Reinigung. Schaut in euch, die Gabe der freien Gottempfangenden Willenserhebung

liegt dort schlummernd; wendet ab, was sie überstürmt, den Einfluß der Leidenschaft, den Einfluß des Lebensdranges. Es kommt die Feuertaufe des Geistes, sie wird euch wecken zum neuen Tage, zum Lichte der geistigen Selbstheit; nur haltet den Gegensatz der Endlichkeit ab, um die Geburt unendlicher Freiheit, aus Gott geboren, zu Gott hinstrebend, feiern zu können; herrlich ist die Aufforderung Jesaias (40) dazu, und voll unumstößlicher Ahndung solcher Zeit.

Alles, was uns begegnet, ist Lebens-Aufgabe, die wir lösen sollen, daß wir freie Selbstheit erringen, die ganze Menschenwelt selbst, mit ihrem irdischen Streben nach endlichem Ziel, wird Gegensatz uns; nicht mit gleichem Gegensatz sollen wir dawider streben, sondern harmonisch ihn lösen, zum Bund der Liebe; durch Uebertragung des Geistigen, die geistige Gemeinschaft hervorrufen, die gegebene Kraft mittheilen, in und ausser uns Erlösung schaffen. In der Totalität sollen wir unser Daseyn erkennen, als ein Organ des Ganzen unser Selbst. Höchste Freiheit der Individualität ist gehobener Gegensatz in seiner Wirkungssphäre; nur geistige Gemeinschaft hebt ihn! Lamm Gottes nennt Johannes Christus in dieser Eigenschaft der geistigen Lösung irdisch bestürmender Gegensätze.

Die Sprache und Offenbarung Gottes als geistiges Streben in uns, die Empfängniß des geistigen Zustrooms Gottes zu unserm Geiste; was den göttlichen Geist, als den Geist der Wahrheit kund

kund thut, das ist der heilige Geist; er erscheint als Taube der ahndenden Erkenntniß-Vision Johannes. Das Schwebende, Körperlose, die Farbe des reinen Lichtes, Sanftmuth und Liebe, alles vereinigt sich in diesem Bilde, das in vielen Mythologien mit ähnlicher Bedeutung vorkommt. Nicht für einen flüchtigen Moment nur angeregt, bleibend, das ganze Leben durch, in allen Gedanken und Handlungen muß dieser Gottempfangende Menschengeist erscheinen; dann, sagte Johannes innere Stimme, dann ist es der rechte, der den Berufenen bezeichnet, der geistige Freiheit lehren und als Medium mittheilen soll, und höchste Selbstheit durch Erkenntniß Gottes im Menschengeiste, durch Streben zur Heimath der ewig geistig reinen Allfreiheit.

Gott, durch die dargestellte Herrlichkeit der Aussenwelt offenbart, ist Schöpfer, Vater; durch das waltende Streben innerhalb der ganzen Natur, wie im Menschen, Heiliger Geist; durch seine Wiedergeburt, als ewig frei waltender Erzieher und Lenker im göttlichen Menschenwillen, Sohn Gottes.

In allen Zeiten war man geneigt, diese verschiedenen Sphären der göttlichen Vermittlung für den allumfassenden Gott selbst zu nehmen. Dem Griechen sprach ein Gott aus jedem Erschaffenen in der Natur, und die Philosophen selbst faßten die Idee Gottes nur als Einheit der sichtbaren Aussenwelt. Die Israeliten nahmen alle Regungen der Innernwelt für die ewige unerschöpfliche Gott-

heit. In der Stimme ihres Innern war ihnen Gottes Daseyn vermittelt, und sie vermutheten in dieser Stimme den Ewigen selbst. So entstand ihr Jehova als Nationalgott. Der Christ erkennt in dem leitenden Erziehungsact der Menschheit, wie des Menschen, durchleuchtend den Allmächtigen. Auch er nimmt das Medium für die Gottheit selbst, und so wird Sohn Gottes ihm Gott selber, der freiwerdende Selbstwille im Menschen, als Medium der Gottes-Offenbarung, als reinstes Medium im edelsten Menschen, besonders, wenn er zugleich erster Lehrer dieser nun erwachenden Offenbarung war, schwebt ihm als Christus symbolisch vor dem Geistesauge, bis die Gedankenkraft höher reift, und auch hier durch das schönste und geistigste Medium die höchste Offenbarung gewahrt, Mittheilung göttlicher Leben und Geist weckender Freiheit, zur Entzündung menschlicher Freiheitserhebung. Hier ist das Medium nicht blindes Organ, sondern selbstwirkend, bewußtvoll, empfangend, mittheilend und sich selbst steigernd zugleich.

Der geistige Wille Gottes, im Menschen waltend, und als selbstständige Freiheit in ihm hoch erwachend, die war nun als unumstößliche Wahrheit zuerst in Christus zur Erkenntniß gekommen. Sein Wort, seine ganze Lebensführung, mußte ein Spiegel dieser Erkenntniß werden; sie mitzutheilen und alles, was sich entgegenstellte, überwindend zu lösen, — durch Sieg des geistigen Strebens und des erziehenden Uebertragens dieses Strebens es zu lösen,

das war ihm Lebensaufgabe. Von kleinern Kreisen begann diese Uebertragung; ein unschuldiges Gemüth und ein empfänglich wacher Geist waren Bedingung der zu solchem Kreise Erwählten. Wo todte Formenlehre den freien Schwung des Gefühls in der Denkkraft gelähmt hatten, da konnte die, Gottes-Willen empfangende Selbstregung des Geistes nicht gelehrt, nicht entzündet werden. Darnach bestimmte sich die Wahl der Jünger Christi; sie fanden sich theils selbst, sobald der erste Funke der neuen Wahrheit einen unbefangenen Geist in ihnen traf. Die Reife der Zeit und ihre Sehnsucht nach einer Lehre, die mit der eingebornen Freiheit in That und Gedanke sich geistiger und wahrer vereinte, war in allen frommen Gemüthern ausgesprochen. Durch Ahndungswissen, damahls noch so wach, erkannten alle geistig Geweihteren die Nähe, das Daseyn der neu beginnenden höhern Offenbarung; das Daseyn des Menschen auch, durch welchen sie vermittelt werden sollte, den Messias, der die geistige Empfängniß in sich trug, den ersten Durchbruchspunkt des bis jetzt zu sehr gehemmten geistigen Lebens-Stroomes bildete.

Auf Freiheit und göttliche Leitung des geistigen Willens zielen selbst alle Stellen, die als Christus ankündigend gedeutet werden, im Moses, Esaias, Daniel, Jeremiah. Dahin zielt der Bund des Friedens, besonders Jesaias (11 u. 54, 10 u. 55, 11), Gottes Leitung nicht mehr äusseres Gesetz, sondern inneres, der Mensch nun bewußtvolles Organ des göttlichen Willens, frei ihn

empfangend, aneignend, und ausübend, aus eigner Vernunft und Ueberzeugung ihn hervorrufend. Theilnehmer des göttlichen Waltens, Gottes Rechte.

Nicht mehr im unwillkührlichen Bewußtseyn nur werden die Offenbarungsworte Gottes ihre Erscheinung feiern, als Boten, Engel, in der symbolischen Sprache benannt, sondern im Bewußtseyn der freien Willenskraft, die in der Sprache selbstdenkender Vernunft die Stimme Gottes sich verständigt, und, in Erkenntniß der göttlichen Absicht, diese als zu lösende Lebensaufgabe, als freie Thatübung erfüllt. Frommer Glaube wird vernünftige Ueberzeugung. Und durch das höhere Organ selbstthätiger Vernunft strömt dann freier, reichlicher die göttliche Offenbarung uns zu. Zwischen dem Himmel, dem Reiche, wo Gottes allmächtiger Wille in bewußtvollen Wesen herrscht, und der Erde, die dem Menschenwillen zur Freiheitsübung gegeben ward, ist der austauschende Uebergang ungebundener nun. — Immer mächtiger zeigt sich Gotteswille als Menschenwille, und Menschenwille von göttlicher Kraft beseelt, und der Mensch wird mit göttlicher Kraft wirken Dinge, die sonst nur durch Gotteskraft möglich schienen.

2.

Ἡ ἀρχη των σημειων.

Die ewig frei waltende Willensthat Gottes ist Geist und Leben zugleich, und wo sie wirkt, theilt sie erhöhte Lebenskraft, höhere Willensmacht, selbstschaffenderen Geist mit. Es ist die allwaltende Weisheit Gottes, die auch als Lebens-Kraft in allen Dingen erscheint. Wohnt sie reichlicher im Menschen-Bewußtseyn, so ist auch seine Lebens-Kraft erhöht, und wie sein Geist zum Geiste hinströmt, so auch erhöhtes Körperleben zum Körperleben. Wer kennt nicht die belebende Körperdurchdringung bei erhöhter Willenskraft; was führt der Muthige nicht aus! Der Blick des kühnen Negers zähmt die Wuth des Tigers. Welchen Einfluß zeigt nicht der ernste Vorsatz auf unsre Handlungen!

Was ist das Vertraun anders, als Bewußtseyn göttlicher leitender Willenskraft in mir? Mit diesem festen Bewußtseyn, erwacht auch zugleich ihre mächtige Aeusserung. Hierin liegt der erste Grund aller Wunderwirkung. Durch unendliche Vermittlung wirkt Gott auf alle Sphären der Endlichkeit. Wie könnte das Unendliche auch unvermittelt für das Endliche existiren? Und keine höhere Vermittlung zum Menschen giebts auf der Erde, als durch den Menschenwillen, der Gottes in sich bewußt ist. —

Wollt ihr berechnen, was ein Menschenwille vermag, der mit seinem Gottdurchdrungenen In-

nern, und in diesem, allen Gegensatz der Aussen- und Innenwelt löste, der in der durchdringendsten Verwandschaft mit der Natur sich erkennt, weil all ihre Kräfte nicht verdrängende Gegensätze mit ihm bilden, sondern Aussprüche derselben Willenskraft sind, die in ihm waltet! So ist ja alles Aeussere sein Inneres zugleich. Wie jeder Gedanke die Denkkraft in uns steigert, und das Beispiel, Muth und Entschluß, so wirkt die göttlich belebte Willenskraft des Menschen auf die ihr verwandten Kräfte der Natur, theilt ihrem irdischen Wesen den Willens-Einfluß mit, und ihre Lebenskraft erhöht sich, und zeigt in der Erscheinung, daß sie der Leitung des sie durchdringenden Willens folgt.

Materielles muß hierbei zugleich Statt haben; denn der endliche Geist kann nicht vollkommen frei vom Spiel des schaffenden Gegensatzes werden, und wo der waltet, ist Materie, Körpergestaltung, wie fein und elementarisch auch. An Organe ist unser ganzes Daseyn in seiner Selbsterscheinung gebunden. In Bewußtlosigkeit sinken wir ohne ihren Gebrauch. Ohne Auge kein Sehen, ohne Arm keine Armes-Bewegung. Gewiß es muß jede geistige Facultät organisch in uns begründet seyn, soll sie als menschliche, wirkend uns bewußt werden. Und jede Wirkung unsres Geistes? Durch Wort und Blick, durch den bloßen Willen tritt sie hervor, doch wohl nicht auf unendliche Weise? Und wenn auf endliche, doch nicht ausserhalb der Sphäre des Weltschaffenden Gegensatzes, ausserhalb der Körper-Welt! Es muß eine feinste Körperform geben, in welcher der endliche Geist seine Wirkung voll-

bringt; dadurch nur wird sein Einfluß auf das Endliche bedingt. Im feinsten Gewebe des Körperdaseyns wird des Geistes Einwirkung so fein körperlich empfangen, und geht dann durch alle Töne des erstarrteren Daseyns zu gröberer Gestaltung über, wirkt auf Blut, Nerve und Muskel.

Und wo der Wille, göttlich beseelt, mächtiger hervortritt, da bildet er sich, auch wenn er die vergeistigste Körper-Vorbereitung nicht findet, Vermittlungstöne zu der niedern Organisation, und führt sie die Bahn seines Wollens. Die Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes hebt alle beschränkende Entgegenwirkungen hier nach einander.

Wo das Streben nach unendlichem Ziele nicht mehr von der Einwirkung endlicher Gegensätze abgeleitet wird, da ist höchste Tugend, als göttliche Freiheit im Menschen erwacht, da ist er Herr der irdischen Natur, die seinem Willen, als dem, vom göttlichen nicht mehr unterschiedenen gehorcht. Die Geschichte der Vorzeit nennt uns zu viele Beispiele solcher Menschheit-Erhebung, in Moses, den Propheten, in den Sagen aller Nationen, als daß wir dreist daran zweifeln dürften. Und mag die historische Autorität des Evangeliums geringe erscheinen, die Lehre ist zu tief, zu rein göttlich, als daß wir schreienden Betrug, freche Unwahrheit dort vermuthen dürften, und Täuschung. Doch wohl nicht in dem geistreichen edlen Christus? Und sind nicht die Erzählungen der Wunder so natürlich nothwendig in die ganze Offenbarungssprache des Evangeliums verwebt, so anspruchslos erzählt, so ähnlich von allen Evangelisten?

In der Vorwelt geschah das Bedeutendste von Menschen aus, unwillkührlich und auf unendliche Weise.

In unsrer Zeit nimmt, nach dem Erziehungs-Rathschluß Gottes, alles einen menschlich willensfreieren und dadurch mehr endlichen Character an. Der kindlichen Auffassungs-Weise gab Gott auf unendliche Art, ohne daß sie den Gang allmähliger Entfaltung bis zur erscheinenden Wirkung selbstdenkend verfolgte. In dem Gottbewußten Menschen-Innern mußte damahls der ewige Wille, als solcher, freier durchbrechen, noch hatte die Wandlung des unendlich Offenbarten zu endlich Begriffenem nicht vorherrschend begonnen. Wirklich geschah nichts anders, als was auch jetzt geschieht, und auch damahls schon sahen wir häufig die Anwendung der Hülfe durch irdsche Medien, wie jetzund; so stellt sich uns die Cur des alten Tobias durch die Fischgalle dar, Blinde und Lahme wurden und werden geheilt, aus Wasser macht man Wein durch chemische Bereitung, Scheintodte, Ertrunkene werden ins Leben gerufen, Maschinen arbeiten mit wunderbarer Kraft. Und da so viel geschieht, sollten wir nicht mit Recht hoffen dürfen, weiter zu kommen, bis einst zum höchsten Wunder in der moralischen Sphäre, bis zur Selbsterweckung hoher Menschen-Wesen nach dem Tode!

Wir haben erstaunenswürdige astronomische Beobachtungen und Berechnungen aus einer Zeit her, wo unmöglich das Teleskop erfunden und die mathematische Wissenschaft, als Wissenschaft erdacht war. Vielfach andre Kenntnisse leuchten aus dem

Dunkel der Vorzeit herüber; der Talmud zeugt besonders davon. Allmählig finden wir auch mehreres aus der Vorzeit auf, gleichsam als müsten wir ihre Kenntnisse erst auf endliche Weise selbst erringen, und dann die Bestätigung, Erleichterung auch wohl, durch vermehrte Kunde des Damahls, durch Entdeckung des verschleiert Gewesenen erhalten, wie jetzt z. B. durch die Youngsche und Champoillonsche Entdeckung des wahrhaften Schlüssels zur Aegyptischen Hieroglyphensprache, als Laute-Zeichen, Uebergang zur Buchstaben-Schrift.

Die Wandlungszeit von der Kindlichkeit mit ihrer unwillkührlich bewußten Gottes-Natur, zur Männlichkeit mit der Gottbewußten endlichen Selbstfreiheit, ist nicht so reizend, als Anfang und Erreichung es sind. Der Reichthum des unendlich durchleuchtenden Geistes ist getrübt durch den begonnenen menschlichen Aneignungsact, und noch kein Resultat des neuen Strebens sichtbar. Ja in dem Eifer der Arbeit verschwindet der hohe Zweck zuweilen ganz, bis dann bei erhöhter Erkenntniß das Licht wieder durchbricht, die Arbeit wieder als Aneignungsact des Offenbarten erkannt wird, und alle Erfahrungen und Gedanken und Ansichten nun dienen als lichtere Medien zu höherer Offenbarungsempfängniß. Solche Zeit hat begonnen, ihre Blüthe steht uns noch bevor. Dann werden auch die Wunder der Vorzeit begreiflicher der Fassungskraft des Selbstdenkens erscheinen. —

Gewiß hält der animalische Magnetismus noch einst leuchtend seine Fackel für diese Sache empor. Ueberträgung geistiger wie leiblicher Lebenskraft ist

sein Thema. Der Zweifel hat bis jetzt die Sache gereift. Zweifeln ist verzeihlich. Wer durch das endlich Positive noch nicht die Unendlichkeit vermittelt, sondern nur das Endliche als höchstes sieht, wie sollte der nicht zweifeln am Durchbruch erneuter Offenbarung aus der Unendlichkeit her; die das Endlich-Geistige, höher Organische, nur als Vermittelndes zur Verständigung Gottes und des Menschengeistes darstellt!

Nicht bloß die Natur, auch die Kunst, ja die Wissenschaft ist voll Wunder, voll Wirkungen, die von einer Kraft her geschehen, deren vermittelte Annäherung und deren allmähligen Durchbruch wir nicht gewahren. Die Regel sagt dem Mahler wenig, hier und dort hin trägt er Licht und Farbe, und da steht der Zauber, Sprache des Himmels, unwillkührlich durch einen Menschengeist zu uns gesprochen. Und wenn ihr in der Wissenschaft eine Ansicht euch lange durch Nachdenken zu gestalten suchtet, steht sie nicht oft plötzlich mit unbegreiflicher Klarheit da? Das Streben war euer, Kraft und Sieg waren Geschenk Gottes.

Was früher in unendlicher Form geschah, muß jetzt in endlicher geschehen, da ist der Schlüssel der Wunder, frei waltete Gottes unendliche Willenskraft im kindlichen Gottempfangenden Menschen-Wesen, und waltete aus ihm hervor, auch ohne endliche Umwandlung noch. Seine Wirkungen mußten somit nicht durch Raum und Zeit beschränkt hervortreten.

Wille und That, in Gott Eines, ward es also auch im Menschen. Und das Bewußtseyn des

Wollens war ein unwillkührliches, zeigte sich auch als Wunderthat nur dann, wenn es rein göttliche Natur, göttliches Wollen in sich hatte. So schuf Gott, wie durch das Mittel der Elemente, wie durch alle Gebilde der Natur, dann durch das Medium des neuerwachten Menschengeistes. Das ist der Schlüssel der Wunder. Und weil in jedem höhern Wesen, Zeit und Raum zu vollkommnerer Einheit verschmolzen ist, so mußte durch das Medium des Menschengeistes auch schneller, in rascherem Wandlungslauf der vermittelnden Glieder die schaffende Wirkung der Willenkraft hervortreten.

Wenn in kommender Zeit die Aneignung göttlicher Willenskraft in menschlicher höher gelungen ist, dann wird die gesegnetere Freiheit der Selbstheit sich dadurch auch beurkunden, daß sie mächtiger, aus der Sphäre des willkührlichen Bewußtseyns, auf die des unwillkührlichen hinwirkt, und diese zu freier entfesselter Hingebung für den unendlich offenbarenden Durchstroom bedingt. Dann wird zur höhern Menschenthat, das höhere Wunder sich gesellen, und, durch den tiefen Gedanken der Wissenschaft getragen, die Kunst, in höherer Begeisterung, ihre Bildungen wirken.

Merkwürdig ists, daß Christus, obgleich das Wunder der Wandlung des Wassers zu Wein vollziehend, doch seiner Mutter zurut, was hab ich mit dir zu schaffen? meine Zeit ist noch nicht kommen. Deutlich ist hier das Gefühl ausgesprochen, daß die wirkende Willenskraft Gottes nicht in jedem Momente schaffend den Geist des hohen Leh-

rers durchdrang; klar war er sich dieser Momente und ihres Kommens bewußt; nur die Stimme in ihm, kein Aeusseres, konnte ihn zur Darlegung der Wunderschaffung bestimmen. Auf welche Art, wann, zu welchem Zweck, die Wunderthat geschehe, das bestimmte derselbe Gotteswille, der sich in ihm als waltend in reiner Menschenseele zu erkennen gab.

Nothwendig mußten Wunder den hohen Berufenen bezeugen. Das erforderte die kindliche Menschheit des Damahls. Wenn uns im selbstfreien Gedanken Gottesdaseyn aus jeder hohen Menschenseele hervorleuchtet, so faßte in jener Zeit nur Anschauung und Gefühl das Göttliche auf, und diesen sinnlicheren Character mußte dann auch die Erscheinungsform an sich tragen, wenn sie Medium zur Gotteserkenntniß im Menschengeiste werden sollte. Gottes erziehende Leitung geht durch die ganze Geschichte der Menschheit, und jedes Individuum gewahrt sie, in jedem Momente des Lebensganges; gewahrt auch, wie die Form, in der sie auftritt, nach dem Lebensalter, nach Geistesfähigkeit und Characteranlage sich modificirt.

Die Scene in dem Tempel, der zum Markte verwandelt war, beweist, wie ungebunden durch religiöse Haltung das Streben der Sinnlichkeit damahls vorherrschte. Alles Positive, das in der Endlichkeit sich gestaltet, verliert seine Bedeutung in der Zeit. Das gilt fürs religiöse, wie fürs politische Gesetz. Unendlich mannigfaltig ist Wandlung und Fortschritt, unendlich mannigfach müssen dann auch die Vermittlungsformen zwischen der ewigschaffenden Willensthat Gottes und dem Men-

schengeiste hervortreten. Wird nun irgend eine Vermittlungsform als bleibend, als wäre sie die ewige Wahrheit selber, hingestellt, so muß sie, statt lebendige Vermittlung zwischen Gott und Menschen zu wirken, todte Erstarrung schaffen, das Leben hemmen, Schmerz, statt Freude wirken. Erstarrt in der Mitte des Strooms, häuft sich Endliches um Endliches, Verwirrung und Verzerrung bildet sich, und wäre nicht ewiges Leben so mächtig, unrettbar sänke die so verleitete Menschheit in jene Todesnacht, die, in anderm Sinn, die Formbefangenen Wahnschwärmer als ewige Verdammniß predigen.

Freilich muß die endliche Menschennatur etwas Endlichpositives haben, wenn sie Ruhe und Zeit zur allmählig reifenden Vermittlung gewinnen soll. Darum sollen auch die Gestaltungen der Medien, Gesetze und Ansichten, nicht wie Phantasiegebilde im steten abspringenden Wechsel seyn. Nein, sie müssen den Gang der Natur beobachten, wachsend allmählig sich fortentwickeln, immer Verwandschaft und Einheit von Stufe zu Stufe des Fortschrittes zeigen. Nur, daß man sie immer als Endliches erkenne, nicht für das Unendliche selbst halte, nur, daß man in den Sinn ihrer Bedeutung dringe, und, durch den Fortschritt immer tieferer Erklärung und Einsicht, sie geistig wandelnd zur gefeierten Umarmung unendlicher Wahrheit weihe.

Recht des hohen Meisters würdig ist Christus belehrender Zuruf in diesem Sinne. Er stößt nicht das alte Gesetz gänzlich fort, sucht nur das Höhere aus dem Niedern hervorzuwecken, Erfül-

lung des Gesetzes wird seine Lehre, was heißt das anders, als Erkenntniß des Unendlichen in der endlichen Form? So gingen die christlichen Lehrer späterer Zeit schonend mit den Formen des Heidenthums um, wandelten sie ins Christenthum hinüber. Der katholische Ritus spricht deutlich dafür; er ist gleichsam der Uebergang des Heidenthums zum Christenthum; alle Begriffe sind noch Bilder, Symbol und Bedeutung ist immer noch verwechselt.

Der Eifer des Heilandes beim Herausjagen der Krämer aus dem heiligen Orte, war nicht blos menschlich verzeihlich, sondern auch hier nothwendig. Es mußte etwas Auffallendes geschehen, die in Sinnlichkeit Versunkenen aus dem Schlummer zu wecken, und auf die neue Lehre, und den Lehrer ihre Aufmerksamkeit hinzuziehen. Seine Jünger suchten eine Bezug habende Stelle aus der Vorzeit hier anzuwenden. Immer um Altes und Neues zu binden, Verwandschaft beider aufzufinden, dem, erst erwachenden Organ die geistige Empfängniß zu erleichtern.

Das Volk wollte nun, nach seiner kindlichen Art, ein sichtbares Zeichen, als heilige Beglaubigung des Mannes, auf den die Tempelscene sie aufmerksam gemacht. Und, wie zum ersten Mahle, erscheint dem Hohen nun seine Selbsterweckung nach dem Tode; fast unwillkührlich weist er in der Begeisterung darauf hin. Und selbst die Jünger vorahnden schon, was sich ihnen nachher bestätigt. Wieder-Erbauung des schönen Tempels, in welchem Gottes Geist hauset und wiederbaut, wenn auch Menschen ihn zerstörten. Dem Volke war es

unverständlich, sie deuteten es auf den Steinerbauten Tempel, doch mußte die Aeusserung ihnen im Gedächtniß bleiben, daß später, nach der Auferstehung, sie daran erinnert würden.

Fürs Erste waren andre Wunder, andre Zeichen seiner höhern Kraft hinlänglich, den Kreis der Anhänger zu mehren; sein Name stand schon gegründet, stand, im erhabenen Ruf, zu dem ihn Gott in seines Busens Innern aufforderte, gegründet; Gottes Wille in ihm war auch Gottes Kraft. Menschen-Verehrung wie unbedeutend war diese gegen solche Begründung; er wußte, wie schwankend der Sterblichen Sinn ist; wußte aber auch, was ihm selber in eigner Seele lebte; denn als endliches Wesen ist der Mensch schwach, als unendliches, durch Gottes Geist im Menschengeiste, ewig stark und mächtig, hohes zu wollen, hohes zu vollenden. —

3.

Nicodemus sieht Gottes Wirkung aus der That, die Christus thut; kindlich natürlich und richtig beweist ihm das die göttliche Sendung. Aber er war auch fähig, höher die neue Ansicht zu entwickeln, und Christus weckt in ihm die Idee der geistigen Wiedergeburt. Nicodemus hatte noch mit der Befangenheit in alter Lehre zu kämpfen, daher die Zweifel und Mißverständniße, die sich ihm hindernd in den Weg stellen.

Das Himmelreich ist eine geistige Sphäre, kein Platz, kein Ort. Wo Gottes Daseyn aus bewußtvollen Wesen sichtbar wird, da ist das Reich Gottes. Wo ein erschaffenes Wesen im endlichen Kreise die ihm angewiesene That und Gedankensphäre, für den endlichen Geist und Willen den Einklang mit dem in ihm sich offenbarenden Geist und Willen Gottes errungen hat, da ist dieses Wesen wiedergeboren, und ins Himmelreich getreten. Kein endliches Streben im Kreise des momentanen Erddaseyns hält ihn umfangen, das unendliche Streben ist durchgebrochen, erkämpfte Freiheit aus irdischer Gebundenheit zu immer wachsender unendlicher Lösung aller seyenden und kommenden Gegensätze, das ist erkannt, als ächter Werth des Lebens auf der Erde auch erkannt. Ungebundener ist der freie Wille erwacht, denn seine gottgewollte Richtung ist gewonnen. Der irdisch Befangene hört das Sausen der geistigen Flügeln, aber woher dem Geiste die Kraft kommt, wohin die freiere Bahn geht, er begreift es noch nicht.

Dem Zweifler Nicodemus antwortet Christus: von mir selber weiß ich es und bezeug es, seh es in meinem Geiste, in welchem Gott lebt, und der menschliche Geist frei erwacht. Ist dir dies zu schwer erfaßbar? Und ist doch erst Anfang der Lehre! Noch geht erst davon die Rede, daß Gottes allmächtiger Geist im Menschengeiste wohnt, und in ihm waltend wird, wenn er die geistige Wiedergeburt feierte. Aber wenn nun durch alle Wandlungen des Todes dieser freigewordene Menschengeist durchschreitet und Gottes Willen aus sich selbst hervor

vor, durch geschenkte und gewonnene Gottes-Kraft, zur That führt. Wie wirst Du solchen Fortschritt der Lehre glauben und begreifen? Denn blinder Glaube hilft da nicht. Wer kann glauben, wenn er nicht hat, woran er glaubt? und wer den Sinn der Lehre nicht faßt, der hat ja noch nicht, woran er glaube. Nur der Wille Gottes, im Menschen lebendig geworden, wenn er hervorbrach aus der Sphäre, wo Gottes ewige Weisheit in allen Regionen des ewigen Selbstbewußtseyns waltet, führt zum Himmel, bindet zur Einheit Menschen- und Gottes-Bewußtseyn, in Denken und Handeln. Vertrauen auf Gott heißt diese Einheit. Wenn in der Erkenntnißsphäre der Gegensatz zwischen geistiger Darreichung und geistiger Empfängniß aufgehoben ist, so erscheint der Glaube; und wenn in der Wirkungssphäre, der Gegensatz zwischen jener geistigen Empfängniß und dem Thatentschluß sich löste, dann ist das Vertrauen geboren. Auch hier muß ein Endliches dazwischen treten, die Lösung zu vermitteln.

Moses richtete die eherne Schlange in der Wüste auf, und die sie ansahen, wurden vom Gift geheilt. Jedes Aeussere, das mächtig auf den Sinn wirkt, zwingt durch bedrängenden, zusammendrängenden Gegensatz, unsre geistige Activität zur Concentration, zur Verschmelzung ihres vielfach Bewegten, und somit zur Kraftsteigerung. Da wird dann auch gleich der zu empfangende Zuschuß aus ewiger Quelle reichlicher. Es wohnt ja allmächtiger Gotteswille in uns, nur, zwischen ihm und

menschlicher Erkenntniß, menschlichem Willen den Gegensatz lösenden Durchbruch zu finden, ist die Aufgabe.

Wo Vielheit sich geistig zur Einheit band, da ist höhere Annäherung an Gottes Allumfassende Einheit, der Annäherungspunkt ist nie absolute Verschmelzung mit der Gottheit, aber wo reines Hingeben in gläubigem Vertrauen, oder freies Streben, in geistig erwachtem Vertrauen, eine gewisse Höhe der Annäherung gewinnt, da muß, wie plötzlich, ein gleichsam electrisch geistiger Funke hervorsprühn, und im gelungenen Vertrauen wunderbare Kraft sich entbinden. Was thut nicht schon das Vertrauen auf eigne Kraft, oder auf befreundete, wo es doch erst auf irdisch befangene Ahndung höherer Kraft sich gründet!

Die Zeit neuer Offenbarung war herangereift. Es bedurfte nur einer irdisch mächtigen Einwirkung, die geistige Kraftzusammenziehung zu bewirken. Die Sehnsucht hatte vorbereitet, und nun erschien das von Gott gewählte Mittel zur Uebertragung göttlicher Willenskraft in die menschliche Seele. Durch unendliche Vermittlung wirkt Gott auf alle Schöpfungen der Endlichkeit. Der Mensch ist das erwählteste Medium auf der Erde für die Menschheit, wie für die ganze Erdnatur.

Als Ganzes sich zu empfinden, als Organ geistig übertragend aufs Ganze zu wirken, ist des Menschen Bestimmung. Nicht für sich nur, für die ganze Natur hat er vermittelnd den Gegensatz zu lösen, der gegeben ist zur Kraftübung der Freiheit, zur Annäherung Gottes, nach undurchschau-

lichem Plane, der aus unendlicher von Gott erschaffener Mannigfaltigkeit zur Vollkommenheit der Einheit führt, aber in jedem Einzelnen das noch nicht Vollkommene, als Bedingung zum Streben setzt. —

Gnade über Gnade strömt Gott uns zu, wenn wir gläubig oder frei bewußt die Lösung des innern Gegensatzes zwischen Menschheit und Gottheit zu erstreben suchen. Sein Wille wird uns, wird in uns Kraft und Leben, nicht für uns, als Einzelnheit, nur, sondern immer zugleich fürs Ganze auch, dem wir angehören. Endlich geworden, strömt Geist und Lebenskraft von Individuum zu Individuum, bewirkt geistige Concentration, Spannung zur Willensempfängniß Gottes, wird Anregung und Mittel der lebendig ewigen Zuströmung zugleich. Bewußtseyn Gottes im erschaffenen Geiste kann nie verloren gehn. Wenn die Organe und ihre Mittlerkraft verdrängt werden, tritt Schlaf ein, als Empfängnißzeit zu neuer Aneignung. Aber ist das Organ wiedergebildet, so erwacht auch das Bewußtseyn endlicher Wiedergeburt, erwacht mit aller Erkenntniß des geistigen Daseyns, das durch alle Wandlungen durchgeht, weil Gott in ihm lebt, und wo Gott lebt, in der Natur und im Menschenbewußtseyn, da bleibt er, wird er immer mehr lebendig. Das macht den Gläubigen unsterblich, gibt ihm das ewige Leben. Sein Geist ist Gottes in sich bewußt, das kann keine organische Wandlung ihm nehmen; Gott hat es ihm gegeben, der alles aufwärts wandelt, nichts rückwärts stößt;

sonst gäbe es ja Stockung, unnütze Wiederholung, und wie reimte dies sich mit Gottes Werkschöpfung; Verzögerung ist möglich, nimmer Rückgang.

Das ist ja höchste unbegränzte Liebe Gottes, daß er seine ewige Geistesfreiheit im Menschengeiste offenbarte; das gibt uns das ewige Leben, daß Gott in uns ist, daß wir mit ihm als Einheit uns zu erkennen begonnen haben. Im Bewußtseyn liegt ja alle Wahrheit, alles Leben. Alles, was da ist, ist es nur so fern, als es im Bewußtseyn Gottes liegt. Anfangs besteht die endliche Natur, für die Erkenntniß erschaffener Wesen, noch als Aeusseres, in Beziehung aufs Endliche, dann aber, als verschmolzen mit dem ewiggeistigen Bewußtseyn, besteht sie wissend von Gott, als durch seine Kraft lebend und ihm nahend im unendlichen Werden.

Nicht als ein positives äußeres Gesetz sollte die Offenbarung durch Christus dastehn, das auf endliche Art Böses und Gutes rubricirt, und als äusserer Wille herrscht, um als Gegensatz dem Durchbruch der niedern Natur in uns zu wehren. Christus wollte den geistigen Willen wecken, der Gottes in sich bewußt, sich selber leite, indem er, zur Erfüllung der geistigen Foderung, die geziemende Kraft zuführte, und durch geistige Uebertragung allen Gegensatz in Liebe und Einheit verschmelzend löste.

Tod und Schmerz ist bedrängter Lebensstroom. Wer noch nicht durch die Geburt der geistigen Willenskraft den Sturm des Gegensatzes zu bezwingen vermag, wer nicht glaubt, wem die Scheidewand zwischen göttlicher Darreichung und geistiger Empfängniß noch nicht schwand,

der ist schon gerichtet; er fühlt ein Streben, Angst und Befangenheit. Freier wallt das Leben, wenn es im Einklang mit der ewig lösenden Willenskraft Gottes tönt, die Gegensätze schwinden, leichter werden die Lebensaufgaben überwunden; Vertrauen gibt Muth, und Freiheit, und Freude erwacht als Bewußtseyn erhöhten Lebens, als Bewußtseyn ungebundener Lebensentwickelung.

Die Willenskraft Gottes, die als Gewissen und Gottes-Vertrauen in uns wohnt, sie erscheint nicht als beschränkende Form und Regel, durch Vergleichung des Endlichen mit Endlichem berichtigend. Nicht durch Erreichung einer vorgeschriebenen Formnachahmung wird der Wille geleitet, sondern durch das Bewußtseyn der Selbstkraft zur Gottesannäherung, die selber die Bahn wählt und selber sich die Form schafft. Nicht durch Formvergleichenden Gegensatz, Gutes und Böses zu trennen, erschien Christus als Lehrer des gotterwachten Selbstwillens, sondern um jeder Form ihr Recht zu geben, wenn sie Organ der Vermittlung wird, Gottes-Willen im Bewußtseyn zu empfangen und ihn zum Menschen-Willen umzuwandeln.

Aber die Menschen scheuen dieses Licht der geistigen innern Freiheit, denn es raubt ihnen die bergende Form für das niedre Streben des sinnlich befangenen Wollens. Und weil sie die, von Gott geschenkte, Kraft des freieren Strebens nicht zur Lösung der in Form von Gegensätzen gestalteten Lebensaufgabe benutzen, sondern dem Einfluß der Naturtriebe sich hingeben, die auch den Menschen

durchziehen, daß er sie schöpferisch höher binde, — so zerfallen sie mit sich selbst in ihrem Innern. Sehnsucht nach Freiheit und geistigem Lebensglück und sinnliche Neigung ohnmächtiger Willenshingebung streiten gegen einander.

Wem aber Gottesdaseyn, als Gottesoffenbarung, aus der geistigen Freiheit im Menschen hervorbrach, wer das Licht gewahrte, der gehörte zum neuen Bunde; und die Weihe der Taufe, symbolischer Reinigungsact, fügte jedes Mitglied dem Bunde ein. Weihe ist geistiges Binden durch gelösten Gegensatz. Jedes körperlich Daseyende, jedes Bild der Anschauung, jede Handlung hat alle unendlichen Berührungspunkte mit der Allheit unendlicher Schöpfung in sich; wär's anders, so gäb' es Trennung, Lücken; Lücken im ewigen Zusammenhang. Der freie Wille des Geistes kann sich mit jedem dieser unendlichen Daseynspunkte jedes Dinges in Verbindung setzen, kann die gegenstrebende Richtung zur parallelen wandeln, was sogleich geistige Gemeinschaft webt, (denn nur durch Gegenrichtung entsteht Begrenzung, Endlichkeit, Trennung). Die symbolische Weihe wirkt, daß das Sinnbild Medium wird, und entbindet, aus einem Punkte seines unendlichen Inhalts, zuströmend den göttlichen Geist der Aussenwelt, und bindet ihn mit der Innenwelt des Menschenwesens.

In der symbolischen Handlung der Taufe löst der Menschengeist, als Erkenntniß und Thaterregung, die geistige Innung, durch freie Ablenkung alles zerstreuten Strebens, zu freier Concentrirung nach einer Richtung hin, in welcher ihm

der geistige Zustroom kommt. Und alle, welche die Weihe geben, wiederholen die frühere, in sich empfundene, Handlung der Anschliessung nun für den einzelnen Fall.

Symbolische Verständigung ruht ja in jeder Glaubensüberzeugung. In diesen oder jenen Formen hat sich jemand den Zustroom des unendlich mannigfaltig offenbarten Geistes gelöst, darum sind sie ihm heilig. Aber der höher Erwachte erkennt auch, daß in jeder Form solche Lösung gewonnen werden kann. Von Christus ging der heilige Bund aus, Gottes Wille war in höchster endlicher Lösung in ihm wiedergeboren, deutlich erkannte er seinen Beruf, seine Lebensaufgabe, wie sein Lebensschicksal! — Ein lebendig selbst wirkendes, darum so höchst geeignetes Symbol der heiligen neuen Glaubensinnung ward er. Gottes Willen sprach deutlich in ihm, sprach deutlich aus ihm hervor. Das war sein Bund mit Gott, das Zeugniß für die Wahrhaftigkeit seiner hohen Lebenssendung.

Johannes fühlte, aus eben der Quelle göttlichen Willens in ihm, daß er andre Bestimmung habe; vorbereitend, dienend, beistehend; aber, war dieser Zweck erreicht, der neue Bund gegründet, dann mußte der Vorbereitende zurücktreten. Wer sein geistiges Leben, durch den Zustroom des göttlichen Willens zum menschlichen, beflügelt und durchleuchtet gewahrt, der lebt nicht mehr das momentane Daseyn, durch irdische Begränzung bedingt, sondern es ist seine Individualität eine geistig bedingte; ihr Wesen ist in dieser Erkenntniß, des

daseyenden Willens Gottes im menschlichen, gegründet, Unsterblichkeit ist ihre Natur, ewiges Leben ihr Daseyn. Und Gottes Zorn? — Wenn Ruhe in Gott und Seligkeit aus dem Einklang des menschlichen Wollens mit dem göttlichen hervorgeht, was anders als Schmerz und Bedrängniß kann sich aus dem Gegentheil erzeugen? Je mehr wir als Gegensatz die Aussenwelt verstehen und empfangen, und als Gegensatz auf sie hinwirken, um so mehr Anstoß und Lebenskummer empfinden wir. Aber gerade dieser Andrang soll bestürmend unsre Kräfte zur geistigen Concentration bringen, und dadurch zum Bewußtseyn des Willensdaseyns Gottes im Menschenwillen. Was uns als Zorn Gottes dabei erscheint, ist Leitung der ewig uns begleitenden Liebe, die dem freien Geschöpf die geistige Freiheit durch Selbsterkenntniß, durch eigne Erfahrung weckt; die, ein Mal geboren, unserm Daseyn ein unendlich unsterbliches Wesen als bleibendes Charakterzeichen eindrückt, und immer näher Gott verschmelzend, immer höhere Freude gebiert. Der Irrende fühlt die allmächtige Einwirkung Gottes so lange als Zorn, der Zorn bleibt so lange auf ihm, bis, durch Bedrängniß von Aussen, in geistiger Zusammenziehung, die Erkenntniß des Gottesdaseyns in der geistigen Willensfreiheit des Menschen ihm erscheint.

4.

Πνεῦμα ὁ Θεός.

Wer die Quelle in sich hat, wie kann dem dürsten? Wo Gottes Daseyn im Menschen-Bewußtseyn ein Mal durchbrach, da ist alle Sehnsucht, aller Lebensdrang gestillt. Erreichung des Höchsten schließt Erreichung alles Niedern in sich. Daß der Menschengeist sich, als ein Bewußtwerden seiner göttlichen Natur erkennt, ist ja eben so viel, als Gottes Geist wird sich auf menschliche Weise im Menschengeiste bewußt. Aus freier Wahl wandelt Er sich aus ewigem Geiste zum endlichen, wie Er aus freier Wahl den Urgegensatz schuf, und mit diesem Urgegensatze die Allmannigfaltigkeit der Schöpfung schuf, und da ist als Leben und Geist in allem. Ewige Trennung gibt es nicht, doch wie nun Gott, als allumfassende Weisheit und That und Denkkraft, und zugleich als endliche, beschränkte besteht, das soll ja sein endliches Daseyn, als Menschheit, nicht erkennen. Nur weil nichts da ist, ohne aus Gott zu seyn, so muß auch Gott ganz und gar in jedem, muß auf endliche Weise dieses Erschaffene selbst seyn. Und lebt denn auch Gott ganz und gar in der Abweichung des endlichen Willens vom göttlichen? Grade so wie in jeder Abweichung von normaler Organisation, wie in verkrüppelten Pflanzen, wie im verwachsenen Thierkörper. Und die Schuld und die Reue? Ist blos

endliche Natur, berührt die ewige nie, verklingt im Verlauf der endlichen. Aus seiner ewigen innern Natur schuf Gott ein Aeusseres, dieses ist im unendlichen Werden, jene im beständig allwissenden, jeden Punkt des Werdens durchdringenden, bedingenden Daseyn.

Wie nun dem gewordenen Daseyn, dem Daseyns-Moment des Werdens, sein Inneres als Gottes Innere bewußt ward, so beginnt ein neues Reich der Schöpfung. Gott ist erstanden, Gott ist sich Seiner in der Endlichkeit bewußt.

Sollte ein Mal ein Werden und Streben seyn, so muste es unvollkommne Erreichung geben, wie denn auch in jedem Blatt, jedem Krystall, in Allem, dem schönsten noch nimmer ein Fehler entdeckbar wird. Nur durch den Gegensatz der nach Vollendung strebenden Endlichkeit, schaut Gott, als ewige Freude, seine Unendlichkeit.

So ward allenthalben Werden und Zusammenstreben, aus unendlicher Mannigfaltigkeit zu ewiger Einheit, von ewig her gesetzt.

In allen Momenten momentanen Daseyns der Erscheinungswelt herrscht, so lange der Gegensatz wächst, Bewußtlosigkeit, und wo seine Lösung vorherrscht, Bewußtseyn. Endlicher, momentaner Begrenzungsnatur ist Beides, aber Gott ganz und gar auch in Beiden; vermittelnde Organe seiner Schöpfungswirkung sind sie; aber, wo das Bewußtseyn sich, als solches Organ erkennt, Gott in und um sich gewahrt, und freie Thätigkeit in sich fühlt, die mit dem Stroom ihres Ursprungs, mit Gottes umfangender Allmacht, als

Gottes-Wirkung in der Endlichkeit, sich bewegt, da ist dann auch die lichteste Offenbarung Gottes ausgesprochen, und seine am mächtigsten vermittelte Wirkung. Wie ein Gedanke uns im Geiste wohnt, eigenthümlich und frei in sich, grade durch sein Inwohnen im Geiste, so das Gottbewußte Geschöpf in Gott als Gottes-Gedanke. Bei jedem Gefühl, in jeder Idee erkennt es Gottes Allwissenheit, als das durchleuchtende Lichtmeer, in dem es sich bewegt; bei jeder Handlung fühlt es von der Allmacht des göttlichen Willensstrooms sich umflossen, dessen Welle es bildet, und in welchem es frei ist, weil es mitströmt, und weil dieses Mitströmen seine höchste Neigung, seine freudenvolle Befreiung vom hemmenden Gegensatz zugleich ist.

Kraft und Erscheinung, oder Streben und Begrenzung, sind die beiden Zustände, in welchen wir die Natur erkennen. Die Lebenskraft, die allenthalben als Streben sich beurkundet, die in uns zum Bewußtseyn erwacht, und in solchem Bewußtseyn ihr Daseyn allenthalben wiedergewahrt, dieses innere Unsichtbare in der Erscheinungswelt, die Lebenskraft der ganzen Natur, ist Geist. Körper erkennt den Körper nur durch den Geist. Weil aber beides ewig da ist, so gehören durch die ganze Schöpfung Körper und Geist auch beständig zusammen; und nur in der Verwebung beider erscheint uns das Endlich Wahre. Aber Gott ist ein Geist, ohne alle Begrenzung, denn auch die freie selbstgeschaffene erkennt er nur, als ewig freudige Allösung. Keinem Erschaffenen kann Gott

als Gott erscheinen; was sichtbar ward, ist schon in die Begrenzung des Werdens und der Endlichkeit gestellt. Es kann als leuchtendes Medium dienen, aber nimmer dürfen wir es für den ewigen unsichtbaren Geist selber ansehn, der in seiner Fülle nur sich selbst erkennbar ist. Gott zum Individuum, zur Gestaltung annehmender, Gottheit machen, heißt ihn schon nicht mehr im Geiste anbeten. Das unterscheidet ihn von allen erschaffenen Geistern, daß diese nie frei von Form und Materialität werden können; Er aber der einzig Körperlose, Unsichtbare ist; ob er gleich die sichtbare Welt hervorruft, als Spiegel sich zum hohen Selbstgefühl ewig allschaffender Unsichtbarkeit.

Wie hätte die Menschheit sich nicht sehnen sollen nach einer Zeit hin, wo sie recht im Geiste, Gott als Geist, inwohnend allem Geiste, erkennen würde! Nur durch das Medium eines Menschenwesens konnte solche Zeit offenbart werden. Dies Wesen war der gehoffte Messias! durchdrungen, umflossen vom gleichzeitigen, mitdenkenden, mithandelnden Daseyn Gottes im Menschenbewußtseyn, übertrug er seinen endlichen Geist, und mit ihm den Zustand der Gottesverschmelzung in ihm.

Die Zeit war gereift, und mit ihrer Reife, wie immer, auch das Organ geboren, das, zuerst die Fülle empfangend, nun sie weiter verbreiten sollte. Das lehrt die Geschichte immerfort, in kleinen und großen Fortschritten der Menschheit-Erziehung durch Gott, daß Vorbereitung, Sehnsucht statt hat und endlich die Offenbarungsgabe, als Lohn des Stre-

bens durch das Medium eines Menschenwesens dargereicht wird. Jedes Individuum, so gestellt, fühlt auch diesen Beruf mehr oder minder deutlich in sich. So einst Socrates, so Luther einst, so Washington, Franklin, so alle Erwählten in allen Sphären der Kunst und Wissenschaft auch. Und Christus hätte seinen Beruf nicht fühlen sollen! Er, das hohe Organ höchster Epoche der Menschheit-Erziehung. Deutlich sprach des Vaters Wille in ihm; obgleich er auch menschlich kämpfend erst den reinen Einklang gewonnen. Dieses Bewußtseyn des Gottes-Daseyns in Gedanken und That des Gotterwachten Menschen, das ist ja ächtes Leben und edelste Speise, Lebenskraft und Unsterblichkeit.

Trefflich ist im Bild der Erndte die Idee der Vorbereitung zu jener von Christus begonnenen Erziehungsepoche angedeutet. Andere haben gesäet, was wir erndten, aber die Vorbereitung ist vollendet, das Alte zerfallen und die Sehnsucht neuer Empfängniß, erneuter Gotteserkenntniß allgemein. Diese Sehnsucht weckte auch die Begeisterung, mit der das Wort aufgenommen wurde, das Christus sprach, beflügelte den mächtigen Eindruck, und erleuchtete die Seelen, daß sie erkannten, die Zeit ist gekommen, und das Medium neuer hoher Offenbarung wandelt unter uns.

Sollte Christus, als Geist weckendes Organ, zur neuen Offenbarungsempfängniß wirken, so muste er durch Neuheit, plötzliche Erscheinung, Wunder, auch den Geist der Menschen erst erwecken. Er muste hiedurch die Aufmerksamkeit von den

endlichen Sphären des Alltagslebens abwenden, daß die Gefühle und Gedanken sich im Innern concentriren mochten, und im Zustande geistiger Verschmelzung von Zeit und Raum, auch als verwandter empfangen mochten, was, in höherer Raum- und Zeitverschmelzung, geistig sich ihnen nahte. In der irdischen Heimath des Heilands konnte sich der Sinn der Menschen von Christus endlicher Natur nicht so leicht abwenden, da so viele Punkte der ganzen Jugend und Lebenszeit gegeben waren. Soll der Gegensatz zwischen geistiger Darreichung und geistiger Empfängniß als Glaube sich lösen, so muß der Gang der Uebertragung nicht durch zu viele endliche Medien gehen, sonst nimmt, wenn auch angelangt, die geistige Gabe zu viel endliche Form, zu viel Spiel des Gegensatzes an, und die innere Empfängnißlösung wird dann schwieriger; mehr endliche Berührungen sind abzustoßen, und die nothwendige Parallel-Richtung des Strebens in geistiger Gemeinschaft, bricht sich divergirend durch zu oft gleichzeitig zuströmende Gegensätze der irdischen Aussenwelt.

Indessen war der edle Christus weit entfernt, seine Selbstheit durch Wunder auffallend zu machen. — Unwillig antwortet er dem König, dessen Sohn erkrankte:

Glaubt ihr denn nur, wenn ihr Wunder seht!

Werdet doch stärker, schwingt Euch, auch ohne Wunder, zu der Erkenntniß auf, daß Gottes Daseyn als Geist und Kraft in jedem Menschen lebt, der als freibewußtes und frei mitwirkendes Organ Gottes erwacht ist. Deutlich spricht sich hier Chri-

stus auch darüber aus, daß es für den geistigen Menschen der Wunder nicht bedürfe, und gibt dem Wunder also nur so viel Werth, als es durch Vermittelung des Höhern für den sinnlich Befangenen, besitzt. Die Wirksamkeit der Natur eines geistigen Menschen auf den Geist andrer, die Uebertragung von Andacht, Gefühl, Muth und Gedanken, ist das nicht größeres Wunder, als Uebertragung von physisch-schöpferischer Lebenskraft? Daß uns Gott das Letztere beschränkter, seltener verstattet, macht es uns auffallender nur. Es wäre der zur Freiheit nothwendige Kampf gegen eine andringende Natur zu sehr geschmälert, hätten wir so viel physischen als geistigen Einfluß. Erst wenn wir unsre höhere Individualität errungen haben, wenn die Lösung aller Gegensätze der Aus- und Innen-Welt, in unserm Daseyn, vorherrscht, und dadurch der göttliche Wille, ganz als endlich menschlicher geboren ist, dann erst mag auch die physische Herrschaft des Menschen über die Natur wirksamer hervortreten, der Zweck des Gegensatzes ist ja erreicht, und dieser überflüssig geworden. — Doch mögen wir zugleich hier des animalischen Magnetismus gedenken, wo schon, ohne Zweifel, der bloße Gedanke physischen Einfluß auf die unter seiner Influenz stehenden Individuen übt.

———

5.

Την κρίσιν δεδωκα τω υἱῳ.

Mit dringender Wiederholung spricht Christus es aus: nicht meinen, des Vaters Willen thue ich; ihm nachahmen ist mein Streben. Wie tief entzückt er auch den Einklang seines Geistes mit dem göttlichen empfand, wie sehr auch ihn seine hohe symbolische Bedeutung in der göttlichen Menschheit-Erziehung ergriffen hatte, dennoch, gleichsam rechtfertigend sich vor Gott und Menschen, dennoch ruft er mit lauter Stimme: ich thue nichts aus mir selber, Gott wirkt durch mich. —

Mit einem Wunder beginnt dieses Kapitel. Aber genug ist darüber schon geäussert. Der Glaube, die innere Lösung des Gegensatzes zwischen Darreichung und Empfängniß der Kraft, bewirkt allerdings Mächtiges im Menschen. Jedes Aeussere dabei wirkt nur als einigend die sinnliche Zerstreuung; je freier von Raum- und Zeiteinfluß dann, alle Gegensätze verschmelzend, der Geist erwacht, um so mehr wird der Durchbruchspunkt der höhern Kraft, die um so mehr Raum- und Zeitverschmelzung in sich schließt, je mehr sie sich als höhere beurkundet. Sie durchströmt die geistige Sphäre zuerst, und dann die mit jener verbundene Körpersphäre, wo sie auch physische Lebenskraft mehrt.

Im Wunderteiche rauschte wohl häufig neuer Zufluß von Wasser herauf, und dann war die Heilkraft desselben natürlich am mächtigsten. Freilich bewegte ein Engel die Welle, denn Gottes-Geist

lebt

lebt ja in allem Leben und Strömen, und sein Bewußtseyn und Wille lebt zugleich darin. Was der Mensch als heilkräftig entdeckt, wird es ja nicht erst durch diese Entdeckung, es ist Lebenssprache Gottes, nun erst verstanden.

Als höchste Stufe der Erdschöpfung, sind alle Vorstufen der Natur im Menschen zur Einheit verschmolzen. Was in weitem Raum, in langer Zeit auseinander lag, ist in ihm gebunden, und, aus elementarischer Gestaltung, bis zur organischen Bildung eines Menschen-Körpers, werden die Stufen, statt in Jahrtausenden vielleicht, in 9 Monaten durcheilt. Aber in Zusammenhang bleibt der Mensch mit der ganzen, mit und in ihm zugleich bestehenden Natur, und zu jedem seiner Organe steht noch diese oder jene Pflanzen-, Thier-, oder Mineral-Gestaltung in besondrer Ursprungs-Verbindung.

Alle, vom Streben ihrer Lebenskraft durchdrungen, hauchen ihre individuelle Einwirkung auf und in die Totalität der Gesammtwirkung, die vermittelst der Elemente auf uns eindringt, und unsre Lebenskraft hat ihren Character, als Totalität, von mannichfachen Lebenskräften, nicht aus Einzelnheiten entstanden, sondern, aus dem Trennungszustande aller Vereinzelung, zum Einklang des gehobenen Gegensatzes gelöst.

Wir sind darauf angewiesen, nur durch Medien den Zustroom der Lebenskraft zu empfangen. Unmittelbar kann ja Unendlichkeit nie auf Endlichkeit sich übertragen. Zur endlichen Natur gehört aber stets das Zusammenweben des Aeussern und Innern, und unserm ganzen Wesen ist solcher Character, als

nothwendig, eingeprägt. Die höchste Steigerung des Glaubens selbst bedarf daher äusserer Anregung, äusserer Uebertragung und Mithülfe. Es ist ja der ewige Wille Gottes, daß wir Willensmacht und Geisteskunde allein nur durch den Act des, alle Endlichkeit bezeichnenden, Gegensatzes empfangen sollen. Nur, wenn wir, durch Lösung des innern Gegensatzes, zuerst also den Glauben uns reifen, und, zum Handeln angetrieben, dann im Aeussern das mit dem Innern zusammenstimmende Medium finden, nur dann ersteht das volle Resultat; vermehrter, reichlicher empfangener Zustroom der Lebenskraft, geistig und körperlich.

Was nun in der Sphäre des unwillkührlichen Bewußtseyns, Glaube und Willenstrieb vereint zur reinen lebendigen Realität zusammenwirken, das thut im willkührlichen Bewußtseyn Gedanke und Selbstthat. Durch den Gedanken zieh ich aus der Sphäre des Ahndens und Glaubens eine Erkenntniß hervor, die mir sagt, dies oder jenes Aeussere gehört zur Zusammenwirkung mit dem Gedanken, um ihm geprüfte Realität zu geben. Und es ist hierbei gleichgültig, ob die erste Erkenntniß als Anschauung, Erfahrung von Aussen beginnt, und dann sich mit dem dazugehörigen Gedanken paart, bindend Aeusseres und Inneres, als Lebensstroom und erscheinendes Lebensdaseyn; oder ob der Gedanke das Erste ist, und die berichtigende Prüfung im Aeussern ihm folgt.

So errath ich als Künstler, oder finde mit dem Gedanken, als Arzt, ein Arzneimittel, eine Kur, und geb ihr Realität durch die prüfende Anwen-

dung des innerlich genannten Aeussern. Unstreitig gehört dazu, daß ich in bestimmter Ueberzeugung die Wirkung des Mittels in mir trage, und daß der Patient, zur Empfängniß der geistig geweihten Heilkraft des Mittels, den Glauben sich steigerte. Aber der gesteigertste Glaube, so sehr er auch in sich Zustroom von Lebenskraft bedingt, so sehr auch, in hohen Graden seiner seltenen Steigerung, die Wirkung ohne äussere Zuthat erscheint, bedarf zur Stütze, Sicherung und naturgemässeren Wirkung der Verbindung seines innern Heilungsmediums mit einem äussern.

Selbst Christus heilt den Blinden durch Auflegung von Speichelgetränkter Erde. Schon die Berührung mit der Hand giebt Verbindung physischer Lebenskraft mit derjenigen, die von der geistigen Sphäre hinzuströmt.

Je freier und selbstständiger aber der Mensch sich erhebt, um so mehr nimmt der ganze Act seines Handelns einen endlichen Character an, der indessen frei der unendlichen Vorschrift sich nachzubilden strebt. Er empfängt aus seinem Innern, aus der ganzen Natur, zugleich aus Erfahrungen und Geschichte, den Stroom der Offenbarung, und wandelt ihn zum wissenschaftlichen Gedanken, der das Mannigfaltig Aeussere im Band der Idee zusammenfaßt, und nun von Aussen und Innen her die Gegensätze löst, daß der vorauserdachte Erfolg sich als Realität ihm entfaltet, als sein Gewolltes, als sein Gewußtes und im freien Streben zur Gottesannäherung, als immer höher Bewußtes, reiner

Gewolltes, wie jede Offenbarung sie veranlaßt, die freier, geistiger empfangen wird.

Sehr schön ist auch in diesem Kapitel die Freiheit des Menschen anerkannt, dessen höchstes und einziges Gesetz Gottesannäherung ist. Er hat die Prüfung jedes äussern Gesetzes in seinem Busen, und braucht keiner Menschensatzung zu achten. Innere Ueberzeugung ist das höchste Gesetz. Wer gegen seine innere Ueberzeugung handelt, ist ein Heuchler oder ein Sklave. Nur daß er sich rein halte, durch offenherzigste Wahrheit im Gebet zu Gott, durch inniges Streben, im Einklang mit dem göttlichen Willen zu denken und zu streben, durch reine Erkenntniß der Natur des Menschen, seiner Freuden und Lebensaufgaben, und seines wahrhaften Zieles, nämlich geistige Erhebung und Weihe alles dessen, was diese fördert.

Der ewig mächtige Gottes-Geist, als Menschenbewußtseyn erwacht, welchen passenderen Namen konnte er haben als Gottes-Sohn? Gott, dem Menschen auf menschliche Art verständlich geworden, ist ja alles auch, was wir als Göttliches für Menschen und Menschen Verhältnisse in Wirkung treten sehen. Wir haben keinen andern höchsten Richter, als unser Bewußtseyn vom göttlichen Willen. In ihm ward uns die heiligste Gottes-Nähe, das lichteste Medium, durch das wir erkennen; Gott ist zwar unendlich mehr als wir uns ihn denken können, aber als Führer unsrer endlichen Verhältnisse hat er sich in Menschenbewußtseyn gewandelt. Als solches wohnt er in uns, ist unsere edelste Selbstheit zu-

gleich, und macht uns zu seinen Kindern, werdend und wachsend zu ihm hinan.

Und wenn Leben, subjectiv, doch nur Leben ist, in so fern es seiner sich bewußt ward, was ist denn wohl höheres Leben, als das Bewußtseyn, das von sich weiß, es ist das endlich-erschienene Daseyn Gottes, sein ganzes Wesen, aber im Werden in Wandlungen ausgesprochen. Von diesem Gottesdaseyn, als Menschenwesen, ist Christus begeistert durchdrungen, in ihm liegt das Zeugniß für seine Sendung, und ohne Bedeutung ist seine irdische Existenz, gegen diese höhere in ihr. Aber es bedarf ja auch nur, daß Jemand den Lichtstrahl Gottes in sich findet, dann muß er die Gottesanwesenheit allenthalben sogleich erkennen, wo sie, wie in ihm, durchbricht. Die Worte, die Werke, die Christus thut, sie müssen sogleich erkannt werden, als entsprungen aus jenem Gottesdaseyn im Menschengeiste. Und sollte eine Wahrheit, wie diese, nicht aus allen Zeiten und Schriften hervorsprechen? In wessen Bewußtseyn Gott lebt, der erkennt ihn auch im Geist und Leben des andern, und die gleiche Richtung wirkt Anziehung, reichlichere Empfängniß und höhere Daseynslösung. Durch alle Zeitentrennung binden sich da die verwandten Seelen.

Aber wer ein irdisches Ziel zur Richtschnur seines Strebens macht, der kann natürlich das wirkende Daseyn Gottes in einem Menschenbewußtseyn nicht erkennen, ihm ist der empfangende Sinn noch nicht entfaltet. Darum bleibt er auch noch unter der ersten Kindeserziehung, unter dem äussern

endlich-positiven Gesetz, das ihn richtet; zwar auch dies will ihn zum Streben aufwärts leiten, aber durch Zwang und Furcht. Das innre Gesetz, Gotteserscheinung im Menschenwillen, das richtet nicht, und verklagt nicht; es webt nur, mit lebendigem Geiste, immer wachsende Freiheit durch Gottesannäherung; und hierauf ist die Erweckung von den Todten, hierauf jenes Versprechen des edlen Christus gegründet, daß, immer zunehmend, dieses offenbarte Daseyn des Ewigen, im Schaffen und Streben des erwachten Geschöpfs, immer größere Wunder hervorrufen wird; Wiedergeburt in höhere Sphäre, Selbsterweckung nach dem Tode, Vernichtung alles Sterbens, Uebergang und freudige Wandlung nur, wie von Tag zu Tag, mit gesteigerter Kraft, zu leichterer Lösung immer höherer und Segensreicherer Lebensaufgaben.

Wie sehr Christus jede Lebensaufgabe, wenn sie gelöst ward, als Fortschritt der Freiheit und des Glückes ansieht, und zugleich in der Nichtlösung die Erziehungsnothwendigkeit gewahrt, daß immer dringender die Aufgabe gestellt werde, durch bestürmende Mahnung, Concentration der Willenskraft zu wirken, das alles spricht auch noch aus dem einfachen Worte an den Geheilten: sündige nun nicht mehr, sonst wird dir Schlimmeres. Freilich, nichts geschieht uns, als nur, was Lebensaufgabe ist; ja jede sündliche That eines Menschen selbst wandelt sich den andern schon wieder zu solcher Lösungsaufgabe. Sündige nicht mehr, heißt also wohl so viel, suche alles, was dir kommt, als Lebensaufgabe zu verstehen, und strebe, durch gött-

lich gesteigerte Willenskraft in dir, nicht mehr als Gegensatz das Widerstreitende zu empfinden; stelle dich höher in geistiger Lebensansicht, dann wird die Aufgabe dir nicht mehr kommen, ihr Erziehungszweck ist erfüllt.

6.

Και ἔσονται πάντες διδακτοὶ τοῦ Θεοῦ.

Wunder begleiten alle Schritte des gottbegeisterten Christus, Wunder treten uns beständig aus der Erziehungsgeschichte der früheren Menschheit entgegen. Es ist ungläubiger Irrthum, mit dem Worte Aberglauben die Sache abzufertigen. So lang Verstand und Vernunft noch in der Kindheit lagen, mußte alle höhere Erkenntniß durch Sinn und Gefühl zugeführt werden. Ist doch jetzt noch ein großer Theil der Menschheit in der Idee befangen, daß nur, was dem Sinn verständlich ist, Wirklichkeit habe, daß nur factisches Wissen das ächte Wissen sey. Eine Kraft, die sich nicht mehr nach den, dem äußern Sinn verständlichen Gesetzen der Natur bewegt, und doch ihr Daseyn durch Erscheinung beurkundet, wird vom Sinn als eine übernatürliche erkannt. Und der Mensch, der seine volle Lösung auf der Erde gewann, der die Willenskraft Gottes so weit in sich mächtig als seine eigene fühlt, daß er alle Kräfte der Natur

ohne widerstreitenden Gegensatz in sich aufnimmt, und dem so mit seine Wirkungskraft überhalb der irdischen Raum- und Zeitgesetze steht, sollte ein solcher Mensch nicht höhere Kraftäusserungen aussprechen, die einem überirdischen Gesetze folgen, und als Erscheinungsdurchbrüche einer höhern Schöpfungssphäre sich beurkunden?

Freilich liegt es auch in der Natur jedes Menschen, der noch nicht im bindenden Gedanken die Erscheinungen der Aussenwelt sich zu verständigen vermag, daß er allenthalben den Durchbruch einer höhern Schöpfungssphäre zu gewahren meint, wo der Gebildete nur verstecktere Entwickelung irdisch waltender Naturkräfte erkennt. Für den kindlichen Geist ist ja auch solche noch nicht erfaßte Wirkungsart der Natur, in ihrem Durchbruch, so gut ein Wunder, als uns der hin und wieder hervordringende Strahl wirklich überirdischer Natur durch die irdische. Die kindliche Geistesneigung, Wunder zu wünschen, wird im reifern Geiste zum Streben umgewandelt, das Wunder als begreifliche Wirkung erkannter Naturgesetze zu erfassen. Die Sehnsucht bleibt in beiden Fällen dieselbe, es ist das eingeborne, unwillkührliche Streben, unser Daseyn durch immer weiter dringenden Bund mit der unendlichen Aussenwelt zu erhöhn. In der kleinlichsten Neugierde blickt noch dieses Streben durch. Alles Neue wirkt, wie das Auffallende, durch vermehrten Gegensatz, concentrirend auf unser geistiges Empfängnißstreben, und grade dadurch auch empfinden wir die Lebensregung unsres Geistes überhaupt erhöht. Hoffnung erwacht; das Empfäng-

nißstreben wird sich der Kraftfülle bewußt, das hebt denn vorläufig im Gefühlsbewußtseyn den Gegensatz, der noch zu überwinden ist; die zu erreichende Zukunft wird als Gegenwart erkannt, zwischen beiden ist die Trennung gelöst; das ist Hoffnung, erhöhte Lebensregung durch Vorbewußtseyn künftiger Lösung noch bestehender Gegensätze; die momentanste Erkenntniß geistiger Concentration und Kraftfülle bedingt solches Vorschauen; denn wo immer Mannigfaltiges sich im Geiste bindet, da wirkt auch gleich alles auf ihn in diesem Character der Raum- und Zeitverschmelzung ein. Wenn aber die Uebertragung aus der geistigen Empfängnißsphäre in die Wirkungssphäre geschieht, dann stellen sich die Gegensätze mit der ganzen endlichen Natur gegen unsre endliche Natur, und nun beginnt die Empfindung unterdrückter Lebensregung die Scene, bis auch hier Concentration gewonnen wird, und dadurch Kraftfülle, mit dem vermehrten Lebenszustroom, wie er ja reichlicher sogleich immer zufleußt, wenn durch mehr überwundene Gegensätze unsre geistige Natur der ewig göttlichen verwandter wird. Dann ist auch die ewige Lebenskraft mehr die unsre zugleich. Und hier gelangen wir wieder zu der erkannten Wahrheit, daß der Mensch, im Willenseinklang mit Gott, Durchbruchspunkt höherer Sphären wird, und höherer Kraft, die da Dinge wirken, wie wir sie im Gedankenreich unsres Geistes noch nicht erfassen können.

Kann der Glaube Berge bewegen, wie dann nicht auch Fische ohne Fang und Transportanstal-

ten, zur gewünschten Stelle bringen. Kann ein Baum Brodfrüchte tragen, und ein anderer Milch spenden, sollte ein Mensch, mächtig durch den in ihm wirksam gewordenen Gotteswillen, nicht die Gesetze überspringen, die den irdisch getrübteren Menschen zwingen, durch mühsam allmählige Ueberwindung von vielfachen Gegensätzen, das Korn sich genießbar zu machen? Geben wir zu, daß Gott es Zweifels ohne vermag, wie denn nicht der Mensch, der für die irdische Sphäre, durch den Einklang mit Gott, die volle Freiheit wollender Selbstheit gewonnen hat?

Wollen, was Gott will, ist, wenn auch nur für eine begrenzte Sphäre, doch in dieser gewiß ist: Wollen, was Gott will, zugleich auch thun, was Gott thut. — Unter dem Worte Glaube begriffen die Propheten und Apostel jenen mächtig wirkenden Einklang des menschlichen Willens mit dem göttlichen, und wirklich es ist erstaunungswürdig, was in aller Zeit durch ihn geleistet ward, wie Paulus an die Hebräer es schon entfaltet. — Man denke, mit einem Blicke auf die Geschichte, was zu allen Zeiten der Muth glücklich gewagt hat, dieses Vertrauen auf innere leitende Kraft; sollte denn nicht das höchste Vertrauen, das Vertrauen auf ein göttliches Daseyn in unserm Innern, Herrscher der Elemente werden, und über die Wogen des Meeres den Fuß des Menschen leiten können?

Dieses Bewußtseyn unsres Daseyns, als eines von Gott durchdrungenen, von Gott getragenen, das entzündet auch mit zauberischer Schnelle hohe Weisheit in uns; rascher und reichlicher strömt

uns Erkenntniß der sichtbaren und unsichtbaren Welt zu, rascher entwickelt sich die freie Gedankenbildung. Deutlicher erkennen wir den Zweck alles Wissens, aller Kenntniß; — Annäherung zur göttlichen Allweisheit, Theilnehmer zu werden der ewigen Kunde, die der Zusammenhang aller Dinge, ihr Wirken und Weben und aufwärts Wandeln lehrt, die unsern Standpunkt nennt, und durch Erkenntniß der göttlichen Natur um und in uns, den Willen rascher auch zum Einklang mit dem göttlichen führt; das ist Ziel aller Kunst, aller Wissenschaft, alles Lebens und Handelns, und nur das muß Grundtrieb und Zweck aller Thätigkeit seyn, jedes Andre ist Ziel der Verblendeten, wie mächtig sie auch für die niedere Sphäre der physischen Natur erscheinen mögen.

Der Glaube ist das Wort des geistigen Lebens. In unserm menschlichen Daseyn wohnt unser ewig göttliches zugleich. Und kommen wir zu seiner Erkenntniß, so ist der ächte Glaube geboren. Dieses unser göttliches Daseyn im menschlichen ist Gottes Repräsentation auf der Erde. Aus ihm erfahren wir den göttlichen Willen, aus ihm empfangen wir die Kraft zur Uebung dieses Willens. Deutlicher, als irgend jemand vorher, erkannte Christus dieses göttliche Daseyn in sich, erkannte seinen Beruf als wichtiges Organ der Menschheiterziehung im Bewußtseyn dieses Daseyns. Zugleich empfand er die unendliche Nahrung eines ewigen Geisteslebens in sich, mußte er dann nicht sagen: Ich bin das Brodt des Lebens, und Glaube an ihn, an das göttliche Daseyn in ihm war ja: Gottes Willen

erkennen und thun, und Gottes Kraft empfangen. Aber kein anderer konnte diese Geistesnahrung erhalten, kein anderer zu Christus kommen, als der schon zur Sehnsucht nach dem lebendigen Gottesdaseyn in sich gereift war, dessen Streben schon die Richtung aufwärts gewonnen. Und wenn Gott es veranstaltete, daß die Lehre der Wiedergeburt seiner willensfreien Göttlichkeit im Menschen nun in die Erziehung der Menschheit eingriffe, so weichte er gewiß auch die edlern Menschenherzen, daß sie getrieben wurden, zu empfangen das göttliche Geschenk, damit es nun aufgehe auf dem Boden des Menschengeistes, als Blüthe der Freiheit, und Erlösung durch Liebe. Wer ein Mal Gottes sich bewußt ward, behält dieses Bewußtseyn für ewig, und so oft die Bedingung dieses Bewußtseyn in erschaffenen Wesen, organische Bildung, gegeben ist, muß immer jene Gotteserkenntniß, als bleibende Rückerinnerung miterwachen. Keine Trennung, durch Raum und Zeit bewirkt, kann da die verschiedenen Momente der Gotteserkenntniß aus einander halten, und wie in Gott Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart verschmolzen sind, so auch in jeglicher Gotteserkenntniß. Wahrlich es müssen die verschiedenen Momente des Wissens von Gott sich immer einer des andern bewußt bleiben, ist ja doch ihre unendliche Natur das bindende Princip in ihnen allen. Wem nun Gottes ewige Willensfreiheit als endliche Selbstheit im Busen wohnt, den führt solche innere Gottheit zum ewigen Leben, und weckt ihn am jüngsten Tage. Tod wird nicht bleibende Bewußtlosigkeit alles Vergangenen, son-

dern nur Schlaf vor der Wiedergeburt am neuen Tage, wo wir dann all der früher in Gott verlebten Tage uns wieder bewußt werden, und keinen zwischentretenden Tod mehr empfinden, sondern nur den Wellenschlag eines unendlich aufwärts strebenden, Gott annähernden Lebensstrooms. Wie das Auge das Licht schaut, und selber die Kraft des Lichts in sich hat, so werden wir nun Gott schauen mit jener Göttlichkeit in uns, die von Gott ist und zu Gott hinanstrebt, und die Unendlichkeit Gottes, als Bild im Geistesauge erfaßt. Dieses innere Gottesdaseyn im Menschen ist der ewig bleibende Stützpunkt alles geistigen Strebens, in ihm nur hat unser irdischer Daseynsmoment seine Bedeutung. Um seinetwillen ist der Leib, das irdische Daseyn so bereitet, daß er gleichsam ein Opfer aller Gegensätze wird, die sich im höhern Daseyn lösen, und durch diese Lösung seiner Natur die geheiligtere Lebensfreiheit bringen. So hatte Christus nur zur Lösung dieser leiblich bedingten Gegensätze sein höheres Gottesdaseyn geweiht, und theilte durch das Medium von Wort und That diese edle Lebenskraft, als geistiges Brodt, all denen mit, in denen Gottessehnsucht erwacht war. Im Menschen wohnende Gottheit, Menschensohn, nennt er nun dieses höhere Daseyn in uns, immer sich selbst in allegorischer Bedeutung darreichend. Dieses Fleisch, höheres Daseynsbewußtseyn, dieses göttliche Streben, Blut, bedingt einzig und allein das geistige Leben. Immer wiederholt sagt er, es ist des Vaters ewige Natur, die in jener endlichen Gottgeweihten Natur in uns wohnt,

darum bleibt ihr auch ewig das, was sein Characteristisches ist, unendliches Leben in Freiheit und Freude.

War es nicht natürlich, daß viele seiner Jünger noch nicht die Tiefe solcher Rede zu fassen vermochten? Erst muste sie wenigen verständlich werden, dann konnte sie sich weiter vergeistigend mittheilen. War ihnen aber dies zu schwer faßlich, wie viel weniger durfte er von jener Lehre reden, die, in der Kraft des frei willkührlichen Bewußtseyns erwacht, statt aus dem Glauben, nur aus dem Schauen das Streben zu Gott hin hervorruft; wo schon so viel dieser Göttlichkeit im erschaffenen Wesen frei ward, daß es gleichsam, wie Gott zu Gott rückkehrt, in Selbsterweckung vom Tode, in sichtbarer und zugleich freibewußter Wandlung von Stufe zu Stufe, Gott annähernd, und der Gottesverschmelzung schon in entzückendem Lebensbewußtseyn vergewissert.

Die Auserwählteren verstanden aber schon die Worte des Lebens, die Christus sprach, erkannten schon, daß jene Worte dem göttlichen Daseyn in ihm entsprungen, daß sie das reinste Medium zwischen Gott und Menschen auf der Erde waren, und Leben Gottes zum Leben der Menschen hinüberführten.

Sie gewahrten Gottesdaseyn im Menschen, durch das Licht dieser Worte beleuchtet, gewahrten Christus, als geweihtes Organ des neuen Erziehungsgeschenkes, der im Vollbewußtseyn seiner göttlichen Natur im endlichen Erscheinen, höhere Kunde auch hatte, höheren Kräften gebot; aber als Er-

schaffenes im Werden doch auch nicht absolute Gottheit selber war, und sogar in der Wahl seiner nächsten Umgebung sich noch menschlich irrte, wenn auch alsobald diesen Irrthum, gleichsam als Lebensbestimmung, deutlich ahndend in seiner Seele.

7.

Οὔπω γαρ ἦν πνεῦμα ἅγιον.

Wie ungeschmückt steht hier, daß Christus sich fürchtete, nach Judäa zu gehen, wie menschlich stellt diese Furcht sich dar! Als aber seine Brüder ihn spottend zum Hinziehn auffordern, da erwacht die Stimme seines innern Berufs. Deutlich sprach diese innere Stimme zu seiner durch Reinheit höher vergeistigten horchenden Seele. Ihr steht, sagt er zu seinen Brüdern, in niedern irdischen Verhältnissen; ohne Einfluß ist, was ihr thut. Aber ich darf nur handeln, nach jenem Plan, den Gott in meinem Innern abspiegelt, dessen Vermittlungsorgan ich bin, zur Erziehung der Menschheit. Ich muß, in dem Gottbewußten Innern, Zeit und Gelegenheit in Acht nehmen, dann wirkt auch immer in aller Fülle Gottes Kraft mit mir. Da ich aber gegen all das niedre Streben der Menschen mit dem Höhern im Widerspruch stehe, so muß ja auch Spiel des Gegensatzes, Trennung und Haß mich treffen.

Schon war Aufmerksamkeit und Nachdenken in allen geweckt, die seine Worte gehört. Nur stand dasselbe Hinderniß im Wege, wie wir es jetzt noch in ähnlichen Fällen sehn. Die geistig Schwächern haben immer kein eignes freies Urtheil, verstehn es nicht, dem eignen Gefühl, der eignen Ueberzeugung zu folgen. Sie bedürfen der Stütze einer Autorität, und werden dadurch beständig irre geleitet, beständig schwankend erhalten. Die geistig Schwachen bedürfen auch immer der stricten positiven Form, und können nicht begreifen, wie Jemand ohne solche zu irgend einem Wissen gelangen könne; und doch giebt es keine lichtere, im höhern Sinn des Wortes, gründlichere Bildung, als die der Geist aus eigner, innerer, freier Kraft und Wahl gewinnt. Der empirisch Belehrte schaut beständig nach mehr Faktischem hin, und tödtet die frei schaffende Denkkraft seines Geistes, indem er den labyrinthischen Weg der unendlichen Formbrechung verfolgt, die freilich allenthalben sich in kleinlicher Forschung anstellen läßt. Wer aber im Wissen und Handeln den Einklang mit Gott, und mit aller Göttlichkeit der Natur und des Geistes, in sich hervorrief, wer durch beständige Uebung der eignen Denkkraft, Gefühl und Sinn sich mächtiger zur Empfängniß steigerte, dem strömt mit der Einheit des vielfach zusammenfassenden Gedankens, der vielfach bindenden That, die Allmannigfaltigkeit von selbst zu, ohne daß ihre endlich verwirrende Theilung vorgenommen ward. Nothwendig ist das factische Wissen, das practisch bezogne Handeln, aber nur als erstes Medium zur Bil-

Bildung höherer Medien für geweihteres, viel umfassenderes, geistiges Denken und Handeln. Hauptmomente auffassen, zum Gedanken binden, dann wieder aus der Realität höhere Momente empfangend und wieder zum Gedanken sie bindend, das muß der Gang seyn. Und auch hierin steht Christus uns als Vorbild da, mit der mächtigen Gottdurchdrungenen wirksamen Weisheit, durchs Leben, durch Selbstdenkkraft errungen, ohne den kleinlichen Gang der ängstlichen Formabrichtung, die ja schon darum falsch ist, weil sie niemahls die Eigenthümlichkeit des Individuums berücksichtigt, und somit ihm gewöhnlich falsche Formen aufdrängt, die ihm gar nicht geistiges Medium werden können, sondern nur krankhaft Störendes sind, das nachher erst weggeschafft werden muß, soll der Geist die freie Entwicklung beginnen.

Der mich gesandt, sagte Christus, der gibt mir auch die geistige Kraft, daß ich hohe Weisheit und Lehre aus mir hervorleuchte, und ich bin nur Organ; und wer Gleiches in sich fühlt, der wird bald wissen, daß meine Lehre göttliche Wahrheit spricht. Und das ist das Zeichen meiner Lehre, daß ich, im Bewußtseyn des göttlichen Daseyns in meinem irdischen, die geistige Gemeinschaft mit Gott gewahre, daß ich mich nicht in meiner niedern menschlich individuellen Beziehung nur sehe. Um diese geb ich nichts, sie ist nur Medium für die höhere, und daß ich sie dazu mache, und nichts achte, was meinem Erdendaseyn nur frommt, das ist ein ächtes Zeichen, meine Lehre sey höher entsprungen. Ihr handelt nicht so; Moses spricht

zu Euch durchs Gesetz, aber ihr werdet nicht Organ des Gesetzes, sondern folgt nur niedrer Lebensbeziehung. Ist denn nicht das Unrecht auf eurer Seite, und handle ich nicht recht, daß ich genau ausführe, was mein Gesetz, Gott in meiner Seele, mir auftrug?

Das Menschengesetz, wenn auch aus reinster Offenbarung entsprungen, ist ja immer nur endliche Verständigungsform des Unendlichen, und hat nur da Werth, wo es uns zu gleichem Acte veranlaßt; zum Streben, den ewigen Willen Gottes zu empfangen, und in unsern zu umwandeln. Wer aber nur das Beschränkende, Endliche im Gesetze erfaßt, dem nimmt es grade, was es geben sollte, nimmt die immer freier erregte Selbstkraft, die sich in Einklang zu bringen strebt mit Gottes Freude und Freiheit. Höher, als jedes Gesetz, ist diese Uebereinstimmung meiner Ueberzeugung mit jener Leitung des liebevollen Vaters, die nur will, daß ich in jedem Thun und Wissen zu ihm hinanringe, die jeden Genuß, jede Handlung heiligt, wenn sie in Verständigung mit ihm, im Gefühl des Bewußtseyns seiner Vaterliebe, in der Sehnsucht nach jenem beseligenden Einklange mit ihm besteht. Und ist das der Inhalt meiner That, Gott zu gefallen, dann kann kein Gesetz mir Form und Zeit aufdringen, in welcher sie gegeschehe, dann darf kein Gesetz mir Einhalt thun.

Wer mit dem Auge des reinen Gefühls und der erwachten Vernunft sieht, nur der schaut das Wahre, allen, welche nur mit dem äussern Sinn zu empfangen wissen, all denen erscheint nur todte

Form, despotisch Sklavendienste fodernd, erniedrigend jedem Edlern, der in glückseliger Liebe den Vater erkennt, den Vater, der uns die Freude geschaffen, daß sie uns Stützpunkt geistiger Erhebung zu ihm hin werde.

Welch ein Segen begleitet nicht immer das muthige Wort der Wahrheit und Liebe! Wie mächtig muß Christus solches Wort gesprochen haben, da er sich so ganz in Gott lebendig fühlte, von den Strahlen seiner Weisheit und Willensmacht in Kopf und Herz durchdrungen. Und doch wie bethört von Vorurtheil war das Volk, vor dem er sprach!

Aus Bethlehem mußte er gekommen seyn, von Davids Geschlecht seyn; unbedacht daß er vor allen Dingen von Gott kommen müsse, durch That und Wort beurkundend, wie mächtig Gottes Daseyn aus seinem hervorbreche. Da konnte Christus von Ahndung und Gewißheit wohl durchdrungen werden, unter so kindisch befangenem Volke, endlich sein Leben opfern zu müssen, wenn er beharrte auf der Lösung der von Gott gegebenen Aufgabe, als wirksam mächtiges Erziehungsorgan fort und fort aufzutreten.

Nicht lange werde ich mit lebendigem Worte Euch zur Erkenntniß der Wahrheit entzünden. Der Tod wird mich Eurem Auge entrücken, aber Wort- und That-Erinnerung werden im Bewußtseyn der Menschen zurückbleiben.

Was ich geistig in ihnen gelöst, als Durchbruchspunkt göttlicher Erleuchtung, das wird es bleiben, und die ewige Geist und Körper nährende

Lebenskraft wird reichlicher zuströmen, höhere Erkenntniß von Gott mit ihr.

Meine Lehre wird den heiligen Geist, den Zustroom des innern geistigen Lebens, fördern, der den Einklang zwischen Aussen- und Innenwelt bedingt, und die Willenskraft Gottes wird dadurch immer vollkommner, als wiedergeboren in der Selbstheit des Menschen, sich entfalten. Noch aber war dieser Geist, dieser lichtere innere Lebenszustroom nicht geboren, er sollte erst als Folge der Lehre des edlen Christus erstehen.

Die Pharisäer konnten die neue geistige Darreichung Gottes aus dem Munde des Heilands nicht empfangen. Eine zu strenge Positivität endlicher Erkenntniß umdunkelte ihre Seele. Der Gegensatz, der alles endliche Wissen begleitet, löst sich nur dann, wenn wir ihn als Medium zur Empfängniß unendlicher Geistesdarreichung brauchen gelernt.

Mühsame Aneignung, Gewohnheit und persönliches Interesse ließ die Pharisäer ihren Kenntnißschatz von positiver Formreligion, für die höchste göttliche Wahrheit selbst, statt für deren Medium ansehn. Und das war der ungelöste Gegensatz, der den Zugang der neuen Lehre ihrem Innern verschloß; wie das immer der Fall ist, wo Positivität in der endlichen Sphäre Wurzel gefaßt hat. Man mag etwas Endliches für das beste Medium halten, nur niemahls darf es für das, was es zu vermitteln hat, selber angesehen werden. Für einen Propheten erklärte das Volk Christus, es sah in ihm ja eine höhere Sphäre abgespiegelt. Sein

Worterweckte in allen Herzen eine Kunde höhern Zusammenhangs der Geister und Dinge; inniger band sich Zukunft und Gegenwart in ihm, leuchtender durchstrahlte ihn die Wahrheit, da er durch glückliche Anlage, und edle Willenskraft sich zum reinsten Einklange mit Gott gesteigert hatte; und das alles erkannte das Volk unwillkührlich als Eigenschaft eines Propheten, eines Gottdurchdrungenen, Gottesgesandten, von Gott in That und Gedanken Begeisterten.

8.

Πριν Αβραὰμ γενέσθαι ἐγώ εἰμι.

Statt des Gesetzes Strenge, Nachsicht und Liebe! denn sie sind es, die alle Gegensätze lösen, und geistige Gemeinschaft begründen. Nicht aus Schwäche entspringe diese liebende Nachsicht, nein, aus der Fülle hoher Kraft, die mit der Gewalt des Willens den Durchstroom der Leidenschaft zurückhält, und den schärfsten Gegensatz der Menschenwelt mit Selbstüberwindung und mit der Macht des Geistes überkämpft. Den Sturm von Aussen und Innen her bindet sie, als Medium für den Kraftzustroom zur höhern Aeusserung des Körperlebens, mit dieser die Starrheit zu überwinden, und dem, nun angespornten Streben der niedern

Sphäre, das Gesetz des höhern Strebens zur Richtbestimmung einzuprägen.

Christus achtete das Gesetz, als Leiter der Verständigung mit dem göttlichen Willen. Wo es aber Leiter des Menschenwillens, der Rache, der Leidenschaft wurde, da mußte er es zurückweisen, als ein endlich Positives, das den Durchbruch unendlicher Wahrheit und Liebe trübte. Strafe kann nur der verhängen, der die geweihtere Höhe des Geistes gewonnen hat, der nur versteht auch den ächten Sinn des ächten Gesetzes. Wer selber noch befangen in sinnlicher Trübung der Leidenschaft ist, wie könnte der ein Verwalter des göttlichen Willens werden, der doch aus jedem Gesetz sich entbinden soll? Und wer die Höhe errang, die zum gerechten Richter weiht, der macht den himmlischen Willen durch Menschenliebe kund, mittheilend Kraft und Einsicht und edles Streben. Er weckt den Keim der Reue, der in jedem Fehltritt liegt, und weckt den Keim der Tugend in der Reue, gibt liebende Strafe und Kraft zur geistigen Freiheit zugleich.

Beständig spricht Christus es aus: ich verurtheile nicht, und wo ich urtheile, geschieht es nach der Stimme, nach dem Willen Gottes in mir. Wem nun das Bewußtseyn des daseyenden Gottes im Menschengeiste einigermaaßen erwachte, der muß es ja wiedererkennen, wo es hervorspricht, der muß es erkennen, daß da zwei mächtige Zeugen der Wahrheit sind: Gottesdaseyn und Gotteserkenntniß, als reinste irdische Vermittlung Gottes. Vom Vater empfängt der Gottdurchleuchtete Mensch al-

les Streben, alle Lebenskraft des Geistes und der Freiwerdung, und zu Gott hin eilt er mit dieser geschenkten und gewonnenen Kraft, und wer ihn gewahrt, hat Gottesanschauung im Geiste, denn er empfängt, durch höchste Lösung irdischer Beschränkung, im reinsten Zustroom, die klare Erkenntniß von Gott mit dem innern, frisch angefachten Leben und Daseyn.

Ihr werdet mich suchen, werdet forschen, wo ich bin, was mein Wort, mein Leben bedeutet und gewollt! — Aber, weil ihr den Gegensatz des irdischen Strebens nicht löstet, werdet ihr in That und Gedanke auch nicht die Richtung nach Gott hin gewinnen, werdet immer im Spiel des Gegensatzes verharren, ohne, daß euer Wille ihn beherrscht; der Grad des Selbstbewußtseyns bestimmt den Werth aller Wesen, und je höher die Stufenbildung erreicht ist, um so mehr wird das Selbstbewußtseyn, Bewußtseyn Gottes, denn alle Wesen sind nur vielfache Gedanken eines Urgeistes. Wo dies Selbstbewußtseyn noch ganz fehlt, oder erst auf irdische Art erwacht, so daß ein irdisch Ziel noch das Streben umhüllt, und die Erkenntniß der Selbstheit noch zu sehr in irdischer Sphäre sich begrenzt, da ist erst Vorbereitung zum geistigen Leben, aber dieses selbst noch nicht gewonnen. — Bewußtvolles Empfangen von Gott, bewußtvolles Streben nach Gott, das ist Character des wahrhaften Lebens. Wo der Gegensatz noch vorherrscht, ist zwar auch Leben und Realität und Gottesdaseyn, aber dieses Leben gehört nicht der Selbstheit des im Gegensatz Befangenen an, es ist, möcht ich sa-

gen, ein Leben durch, nicht in Gott; die eigentliche Existenz der frei werdenden Schöpfung hat hier noch nicht begonnen, denn die heißt frei bewußte Gottesannäherung.

Aber Vorbereitung ist es doch schon, wie es im Character alles Werdens liegt, dem ja die Dreiheit der Zeit: Vorbereitung, volles Streben und Erreichung, grade als Characteristisches gesetzt ist. Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, wenn auch die Einsicht gekommen ist, was des Menschen Daseyn bedeutet, was seine Bestimmung ist; das eigne Selbst als eines göttlichen sich bewußt zu werden, das nach Gott hinaufringt, ein Gedanke Gottes zum Geiste Gottes; dann, dann werdet ihr sehen, was ich gewollt, und daß ich Wahrheit sprach, aus der Erkenntniß Gottes in mir geboren. Gottes Willen thun ist meine Tugend, Gottes Willen thun ist Freiheit. Gottes Annäherung bleibt die ewige Aufgabe, in unendlichen Momenten der Erhebung nahen wir dem Ziel. Erreichung einer Höhenstufe, von der wir einsehn, daß sie raschere Annäherung bedingen wird, ist jenes Allstreben aufwärts in endlicher Form ausgesprochen, und all unser Ringen muß den Character in sich tragen, in jedem, was als endliches Ziel dasteht, das ewig bleibende zugleich mit zu erreichen. Der Knecht arbeitet nur für dies endliche Ziel, ohne zu wissen, daß es zur Gottesannäherung führen soll, der Knecht wird auch bestimmt noch vom Spiel des Gegensatzes, vom Spiel der Naturkräfte im Menschen, er hat sie noch nicht in jener Willenskraft gelöst, die sich von Gottes Allmacht nährt, die sich

Ihres Selbstes, als in Gott wirkend, bewußt ist. Aber der Freie weiß, daß er die Aufgabe hat, alles irdische Denken und Handeln, durch den Einklang mit Gott zu weihn, er ist unabhängig von jedem endlichen Gesetz beschränkender Positivität, da er das unendliche Gesetz geistiger Anschließung an Gott und alles was Gottes ist, in sich trägt. Er kann sich von seiner irdischen Natur zwar noch nicht trennen, aber er hat die Aufgabe, sie allenthalben nur als irdischen Anfang eines überirdischen Fortgangs gelten zu lassen. Er genießt frei, was Gott als Genuß für die menschliche Natur schuf, allein er wandelt diesen Genuß sogleich auch zum Medium geistiger Erhebung, göttlicher Annäherung, heiliger Seelenverschmelzung.

Der Geist Gottes ist das ewige Haus, in welchem jeder ewig bleibt, der sich als frei strebenden Gedanken Gottes erkannte. Der Knecht bleibt nicht ewig in diesem Hause, er muß aus dem Knecht allmählig auch ein Freier werden; der überwiegende Gegensatz muß sich in ihm lösen, und da endet sein Daseyn, als unbewußtes dienendes Organ, und sein höheres beginnt. —

Wer sich ein Mahl in der geistig freien Natur als Gottes Gedanken unumstößlich bleibend und lebendig bewußt ward, der ist, als Mitarbeiter Gottes, schon berufen, Gottes Willen als Menschenthat zu üben. Als Gesandter Gottes in diesem Sinne fühlte sich Christus. Wie er deutlicher die Stimme des Vaters hörte, so mußte auch jeder Gottgeweihte in seinem Wort des Vaters Geist erkennen, und Gott ist die Wahrheit, ist Alles, Alle

In- und Aussenwelt, Allmannigfaltigkeit und Alleinheit, kein durch Gegensatz bedingter Widerspruch ist in ihm. Höchste Uebereinstimmung des Gedankens und der Aeusserung ist Wahrheit, und in Gott ist ja Gedanke und Aeusserung, als ewige Weisheit und unendliche Schöpfungsherrlichkeit ausgesprochen. Er kann keinen Gegensatz haben, symbolisch nur steht im Menschengedanken, zur endlichen, kindlichen Verständigung das Gott entgegengesetzte Streben, als ihm gegenüber da; Trennung und Zwietracht liegen schon in der Bedeutung des Namens Diabolus, Teufel. Lüge ist Widerspruch des Innern und Aeussern.

Alles Streben, was sich nur im Gegensatz bewußt ist, noch nicht in der Einheit zu Gott hin, alles Streben, das noch Inneres und Aeusseres gegeneinanderstellt, in welchem die zeitliche Existenz mit ihrem ewigen Innern noch nicht parallel läuft, in welchem schon ahndendes Bewußtseyn zwar erwacht ist, aber die endliche Willenskraft noch gegen die Kraft der unendlichen Erkenntniß dasteht, all solches Streben ist Herrschaft des bösen Geistes, der das Endliche vor dem Unendlichen will geltend machen, und hiermit ist die symbolische Bedeutung des Teufels ausgesprochen. Ein endliches Streben, voll Gegensatz und Beschränkung und Willenslosigkeit und falscher Willensrichtung entgegen dem unendlichen, harmonischen, zur Gottesumarmung erhebenden. — Lüge und Wahrheit, Zwietracht und Eintracht der Liebe, stehen hier wider einander.

Wer kann mich einer Sünde zeugen? sagt Christus. Wer kann mir sagen, daß mein Stre-

ben nicht mit Gottes Willen in Einklang steht? Denn jener Zornseifer im Tempel, die heftigen Aeusserungen gegen die Pharisäer, Furcht und Zagen, die Klage am Kreuz, und jene Prüfung der vierzig Tage, alles sagt zwar aus, daß Christus befangen in menschlicher Schwäche war, menschlich von sich wußte und fühlte, und darum müssen wir gleichfalls solche Ansicht von ihm haben, wenn wir es nicht besser wissen wollen, wie er selbst es wußte. Aber sein Streben nach Gott hin herrschte vor, ohne absolut göttlich in ihm zu seyn. Und da durfte er wohl sagen: Seht ihr nicht, daß ich als Mensch von aller Prüfung der Innen- und Aussenwelt berührt werde, daß ich aber stets dagegen kämpfe, und allenthalben, in allem Denken und Wirken, nur Einklang der göttlichen Natur in der menschlichen erziele!

Liegt nicht im Worte Dämon (Δαιμων) gleichsam die Erkenntniß des Guten und Bösen, aber im spätern Sinn mit Vorherrschung des Bösen? Ein Getriebenwerden von niedern Naturkräften mit gleichzeitiger Erkenntniß der göttlichen, alles Niedere überwindenden und höher bindenden Willenskraft in uns! Vom Dämon, vom Teufel beherrscht werden, deutet dann doch wohl nur auf jenes Durchbrechen der mit einander noch streitenden Naturkräfte, durch die sinkende Selbstkraft des Menschenwillens. —

Aber welche Schwierigkeit, solche Ansicht der damahligen Menschheit begreiflich zu machen! — Wie bildlich, wie sinnlich mußte alles vorgetragen

werden, damit die kindlichen Schüler nur zur Ahndung der Idee erst kämen. Göttliche Autorität mußte Christus haben, sonst hätte ihn niemand gehört. Und dennoch wollte er den richtigen Begriff von Gott ihnen beibringen. Herrlich vereinigt sich dies in der Idee des Vaters, dessen Ruhm der Sohn ausspricht. Des Vaters Ruhm such ich, aber ich bin nicht der Vater. Suchte ich meinen Ruhm, so wäre ich nur von einem Menschenwesen sprechend. Aber ich kenne meinen Vater, schaue ihn in jener göttlichen Menschennatur in mir, die ist unsterblich, und wo sie hervortritt in That und Wort, trägt sie ewig unsterbliches Leben über zu den Sterblichen. Und wiederum ließ Christus diese Idee sinnlich vor seinem Volke erscheinen, in seiner Person versinnlicht. Ich bin, ehe Abraham war, das ewige Seyn und Daseyn Gottes im Menschen. Voll Entzücken erkannte es Abraham. Von Ewigkeit her lebte Gott schon, als göttliches Bewußtseyn in erschaffenen Wesen.

Steine warfen sie jetzt auf den Edlen, der solchen Gedanken aussprach, und durch seine Lebensthat bewährte. Schmähworte, Spott und Erbitterung trifft auch jetzt noch häufig den Gottbegeisterten Denker. Vernunft soll nicht gelten, wo das Geheimniß der Religion waltet. Und grade hier sollte die große Lebensaufgabe, aus der Kindheit zur männlichen Selbstständigkeit zu reifen, Offenbarung und Ahndung zu Gedanken und That frei zu umwandeln, hier sollte sie nicht gelten? Es ist das Höchste im Menschen, freie Selbstregung des Geistes, die Gott erkennt, sie ist die heiligste

Sphäre, die Gott uns gestattet, daß wir, sicherer schauend, rascher ihm uns nahen.

9.

Ἔρχεται νύξ.

Was wir Lebensunglück, und Lebensplage nennen, ist weder Sünde, noch Folge der Sünde. Der Tiger und die Klapperschlange, wie Blitz und Sturm und Körper- und Seelenleiden, sind nur nothwendige Gegensätze, unstreitig dem Menschen gestellt, daß er durch Gebrauch die hohe Kraft in sich kennen lerne, die nach und nach alles Widerspiel der Natur sich unterordnen wird. Wie Bewußtseyn Gottes am leuchtendsten das Daseyn auf der Erde darstellt, so auch Bewußtseyn göttlicher Willenskraft. Wo sie ungetrübt ist, da bricht allmächtig der Geist Gottes als Herrscher und Schöpfer hervor. Zwei Wege gibts, das Hinderniß zu lösen, das jenem Durchbruch entgegen steht, Glaube und Freiheit. Der Glaube wirkt rein empfangend, ohne Gegenstreben, da muß dann wohl höhere Wissens-Empfängniß und höhere göttliche Willenskraft in der Anwendung des Empfangenen statt haben. Die Freiheit hat den Kampf des Gegenstrebens überwunden, der erlangter Selbstheit vorausgeht.

Oscillation ist die große Allerscheinung, die der, frei aus Gott geborene Urgegensatz bedingt. In

jeder Empfängniß folgt die Reaction; es wäre allenthalben Stockung, fände gleichzeitiges Streben im Gegensatze statt. Bei der Empfängniß ist das Aeussere Inneres, bei erwachender Selbstheit, als Reaction, wird das Innere Aeusseres zugleich. Wie unendliche Zündpunkte entwickeln sich die allmannigfaltigen Daseyns-Individuen, sie gehören beiden Strömungen von Aussen und Innen her an, und sind daher wechselnd von jedem gegen die Einwirkungen des zu mächtigen Zustrooms geschützt. Nicht unendlich fort, sondern endlich begränzt wirkt die Offenbarungseinflößung. Die Rückwirkung hebt endlich an, und jeder Punkt des offenbart Gegebenen wird uns zum innern Eigenthum verwandelt.

In der Sphäre bewußter Wesen hebt eine geistige Nacht, ein, durch Begrenzung umdunkeltes Wissen grade dort an, wo das unwillkührliche Offenbarungsbewußtseyn zur geistigen Assimilation für die Selbstheit des Individuums übergeht. Gegensatz herrscht nun in der Erkenntniß vor, Gegensatz mit dem Gefühl der möglichen Freiheit zugleich, wie Gott sie als Anlage in uns senkte, damit wir sie durch Uebung einst als volles Eigenthum besitzen mögen. Wir sind im unendlichen Werden, was Gott im ewigen Seyn; aber ehe das Werden jene Gleichheit erkennt, wird es als ein Werden überhaupt nur sich gewahr, als ein Streben, durch Gegensatz bedingt. Tausend kleine Ziele gelöster Gegensätze werden als höchste Lösung fürs Erste erkannt, dichter umhüllt erstarrende Begrenzung den Sinn, Aussen- und

Innenwelt liefern nur Gegensätze, nicht Medien zu unendlichem Erguß des Ewigen im Endlichen.

Das irdische Daseyn erscheint dann nicht als Moment eines unendlichen fortlaufenden Daseyns, sondern als ein positives, in sich endlich Geschlossenes. Der Zweck wird nun, dieses Daseyn gegen andere zu behaupten, es sogar als Ziel und Bedingung für andre Daseyn zu setzen. Zwist und Haß entspringt, Kenntnißmassen, statt weitschauender Denkkraft werden geltend, und Stolz und Ehre und Verehrung nimmt alles einen endlichen Character an.

So ist die Aufgabe gestellt, sie lösen heißt die Foderung. Oscillation ist das Gesetz, zwischen Nacht und Tag. Aus Bewußtseyn wogte es zu unwillkührlichem Bewußtseyn hin, und aus dieser ersten Offenbarungs-Erleuchtung wogt es durch die Nacht zu bekämpfender Gegensätze, zum Tage der in Gott sich freierkennenden Selbstheit. Wie die Spinne unwillkührlich das feine Gespinnst webt, so regelmäßig künstlich, aber ohne den Offenbarungstrieb auch nicht die erste Regung zum Gespinnste zu vollenden vermöchte, so sinkt nach schwindender erster Offenbarungserleuchtung der Mensch auch in eine Ohnmacht zurück, um dann mit schwächstem Punkte eines neuen Daseyns die künftig hohe Selbstheit zu beginnen. Wir haben noch hin und wieder Beispiele, bei Kindern besonders, wie so in dem Calculationsfertigen 6jährigen Knaben in Cambridge, daß durch Ahndung bedeutendes Wissen hervortritt. Es ist ein unwillkührliches Treffen, wie jene Alten es trafen, deren mathematische

Kenntniß uns zum Theil aufbewahrt ist, eine Kenntniß, wie wir sie nur durch Prüfen und Denken gewonnen.

Auch im Moralischen, in der That- und Wirkungssphäre herrschte solche Offenbarung göttlicher Willenskraft. Aus Glaube ward gehandelt, groß und schön und ganz in göttlicher Uebereinstimmung. Aus Einsicht aber sollen wir handeln, wir handeln lernen. Aus dem erforschten Gesetz der geistigen Innenwelt, sollen wir frei die Einsicht vom Einklang mit Gott uns hervorrufen, frei die göttliche Willenskraft zu unsrer machen, und frei nach eigner, mit Gott in Einklang stehender Einsicht sie übertragen auf Leben und Aussenwelt.

Der Uebergang vom Offenbarungstag zum Tage der Einsicht freier Selbstheit, ist Nacht. Von dieser Nacht spricht Christus; da wird Streit und Schwerdschlag, und Mord herrschen. Wenn er aber wiederkehrt, der Heiland, alsdann ist die Gottesgeburt im Menschen zum zweiten Male, ein Abbild der freien selbst aus sich wählenden und handelnden Gottheit, geboren. Deutlich steht es hier vor Augen, wie Christus sich selbst symbolisch nahm, steht im Gedanken dieser Wiederkehr besonders vor Augen. Nur daß man nicht mißverstehe; — ohne fortgehende Offenbarungsgabe, ohne fortgehenden Zustroom der ewigen Geistes- und Weltallsquelle, besteht auch die klarste Einsicht und die freiwählendste That nicht. Aber sie empfängt beständig, durchs Medium unangetasteter Selbstheit und Freiheit, jenen Zufluß. Sie erkennt und nimmt ihn frei, sie wählt, aber je freier, um so in-

inniger mit Gott in Einklang; und auch ihre Hoffnung ist zu frei erforschtem Wissen gewandelt, das da sagt: „Wenn die erste Gabe der Offenbarung zur Gedanken-Einsicht und That-Selbstheit gewandelt ist, dann kommt ein neuer Zustroom, voll höher leuchtender Offenbarung, zur höhern Aneignung.“ Ob hier oder am andern Orte der Schöpfung dieser Fortgang geschieht? Gleich viel. — Er geschieht gewiß. Das Leben mit seiner Aufgabe bleibt immer dasselbe, auf der Erde, wie im Sirius, nach jeder Nacht, die Schlaf heißt, oder nach jeder Nacht, die Ihr Todt nennt! Darum ist auch in der Schrift nimmer vom physischen Tode, von physischer Auferstehung die Rede, sondern von geistiger, vom erwachten Gottesbewußtseyn durch alle That- und Gedankenwirkung im Menschen, und vom verlornen Gottesbewußtseyn durch Befangenseyn im ersten begrenzenden Spiel der zu bekämpfenden Gegensätze.

Jede Offenbarungsepoche ist Vorbild für die einstige Periode erwachter geistiger Freiheit. Darum ziemt sich's wohl, daß alle, welche sie erkennen, emsig zur Zeit arbeiten, damit deutlicher künftig die Vorschrift erkannt werde, deutlicher das Urlicht auch durch jene nächtliche Uebergangszeit breche, damit wenigstens Dämmerung die zu tiefe Dunklung verhüte, und das kommende Licht früher, reicher glänzend dann hervorbreche.

Auch die Wunder werden in solcher Vorzeit kindlich belehrender Offenbarung reichlicher ausgestreut, daß an ihnen die künftige Zeit freier Gedankenbildung, auch jene höhere Natur erforschen lerne,

die sich hinter der sinnlich sichtbaren verschleiert hält. Schon haben bedeutende Männer unsrer Zeit den animalischen Magnetismus dergestalt aufgefaßt; für den so vieles unanstreitbar spricht. In Hinsicht der Augenleiden z. B. sind Beweise da, welchen Einfluß das Anhauchen besonders äussert, zur Beförderung der Absorbtion krankhaft ergoßner Lymphe, zur Lösung entzündlicher Spannung, und somit zur Wiederherstellung des Gesichts nach Art jener Kur, die Christus am Blinden ausübte. Der Gedanke aber bleibt dabei immer feststehend, daß je tiefer und wahrhaftiger das Bewußtseyn Gottes in der Menschenseele lebt, um so mächtiger auch die steigernde Kraft für Körper und Geistesdaseyn aus ihm hervorströmt. Ja, je mächtiger irgendwo der geistige Segen ist, der menschliches Thun begleitet, um so höher geboren dürfen wir auch das menschliche Daseyn dort annehmen, um so mächtiger das göttliche Wirken aus reiner freier Menschenseele.

Und, noch ein Mahl stehe hier zuletzt ausgesprochen was Sünde sey. Nicht, was wir unbewußt fehlen, nein, jener Widerspruch der Einsicht, der Ueberzeugung mit der That. Wo die Kraft erwacht ist, zur geistigen Erkenntniß, zur freien Selbstforschung, und wo die Verirrung des Willens den Durchbruch unendlicher Wahrheit durch endliche Denkkraft dennoch verhindert, wo ein endliches Erstreben das unendliche in seiner hohen Erscheinung zurückdrängt, da ist Sünde. Unwillkührliche Sünde ist Wort ohne Sinn.

10.

Ἐγὼ καὶ ὁ πατὴρ ἓν ἐσμεν.

Die Liebe Gottes ist der Weisheit Anfang und Ende. Die Erkenntniß von unserm unendlich werdenden göttlichen Daseyn, im irdisch momentanen, ist der leuchtende Eingang zu ächtem Wissen und rechtem Handeln.

Wenn wir von solchem Daseyn aus auf die Natur blicken, oder auf die geistige Welt unsres Innern, dann entdecken wir die wahrhaften Gesetze, durch welche Gott seine Schöpfungsmacht kund thut.

Offenbartes zum freien Gedanken wandeln, das ist und bleibt der einzig rechte Weg für alles Forschen und Wirken. Und so lange wir der göttlichen Natur in uns noch nicht, als höchster Offenbarung, bewußt wurden, wirkt auch alles noch mit dem Character gegen einander streitender Kräfte auf uns. Das göttliche Wort, das von allen Seiten auf uns eindringt, kann noch nicht verstanden werden, weil das göttliche Organ zur Empfängniß jener Verständigung noch nicht erweckt ward. Mit seinem Namen nennt Christus dieses Daseyn Gottes, als heiligste Menschennatur. Sie ist die Thüre, durch welche höchste Wahrheit und mächtigster Willensbeistand uns sich naht. Alles, auf andre Weise kommende Bewußtseyn und Wirken treibt uns ins Spiel der vorwaltenden Gegensätze, die noch nicht zum geistigen Bunde sich lösen.

Was dort auch von Kenntnissen selbst errungen wird, hat einen zu starren, oder zu schwankenden Character, es ist schwache Vorarbeit für den Geist, der, mit Gottesbewußtseyn in seinem innern Wesen, allenthalben lebendig schöpferische Sprache Gottes liest, die, aus ewiger Freiheit, zur Allmannigfaltigkeit von Wirkung und Gegenwirkung hervorgehend, sich verherrlicht, und zur Freiheit und Selbstheit alles hinauf führt, einigend und lösend die Gegensätze. Mit Glauben und Offenbarung beginnt solcher Geist sein Wissen, mit Selbstdenkkraft löst er es sich zum Besitzthum im Reiche Gottes, das sich ewig ausdehnen mag, weil Unendlichkeit gegeben ist.

Wo Kenntniß und Wirken von solchem Innern hervorgeht, da wird auch das Wiedererkennen aller Wesen aus Gott immer deutlicher; es wächst die Liebe mit der erweiterten Kenntniß, und eine Heerde bildet sich, wo der geweihte Geist, der in allen Geweihten lebendig wird, der wohlerkannte Hirte ist. Der Löhnling, das äussere Gesetz, Pflicht ohne Neigung und Gottesliebe im Innern, der Löhnling rettet die ihm Anvertrauten nicht. Er trennt und straft auf endliche Weise, statt auf ewige Weise zu binden. Er erkennt nicht die gemeinschaftliche Gottesnatur, und bleibt daher im Gegensatz zu allen, auf die er wirkt, und Verwandschaft und Nichtverwandschaft mit ihm bildet das Recht und Unrecht, Lohn und Strafe.

Wo aber ein Mahl die göttliche Natur im Menschen zum Bewußtseyn erwachte, da erkennt sich jedes Individuum nicht mehr, als dem andern

entgegengesetzt, und opfert gerne alles, was nur durch Gegensatz sein Daseyn behauptet, opfert gerne den Moment der irdischen Erscheinung für die Freiheit geistiger Umarmung in Gotterkennender Liebe. Einst werden alle Menschen, alle Wesen aller Welten so sich erkennen. Dann wird höchste Freiheit des Daseyns jedem Einzelnen, weil kein äusserer Gegensatz mehr da ist, sondern ein freigewählter, vom Innern aus, nur, um in der unendlichen allmannigfaltigen Herrlichkeit Gottes den Bund der Liebe aus aller Fülle zu empfinden. Dann wird es nur eine Heerde geben, vom gemeinschaftlichen Gottesbewußtseyn zu Gott hin getrieben.

Und darum liebt mich der Vater, darum werd ich mich seiner Liebe bewußt, darum ist sich jeder seiner Liebe bewußt, der Gott im Busen trägt, weil das höhere unendliche göttliche Daseyn das endliche, in Gegensätzen streitende, besiegt hat. Es ist freie Wahl, nehmen kann mir Niemand jenes untergeordnete Bewußtseyn blos endlich bezogenen Daseyns; — frei muß ich es mir selbst nehmen mit der höhern Gottbelebten Erkenntniß. — Kraft und Sieg gibt Gott, aber das Streben müssen wir hinzuthun, wenn wir freie Wesen werden wollen. Und jeder hat das Gebot des Vaters in sich, sein endliches Daseyn ganz und gar dazu zu benutzen, jenes höhere zu reifen und zu befreien.

Könnet ihr zweifeln, daß ich Gottes Sohn bin, da ihr seht, wie mein Innres ist, wie ich handle und denke? Wenn die Wahrheit erwacht, erkennt auch ihre Stimme, ihre Gestalt sogleich,

und was sich in der Wahrheit gebunden, wird nimmerdar getrennt. Wer Gott erkennt, wird ewig drum wissen, durch alle Wiedergeburten und Wandlungen, so oft die nothwendig organische Bildung wieder erschaffen ward, aus dem durch Oscillation erzeugten Rückgang der Elementarumhüllung. Gott ist die Wahrheit, die ewige Uebereinstimmung allwissenden Gedankens und allmächtiger That. Diese Uebereinstimmung soll in jedem Gottbewußten Geschöpfe auch herrschen, das ist Gottes Wille.

Und da erscheint dem Geschöpfe denn auch sogleich seine in Gott bestehende Natur, sein Daseyn als Gottesgedanke in einer, für das Geschöpf geltenden, werdenden Verschmelzung mit dem Urgeiste. Dann sind Gott und Gottesgeschöpf Eins.

Wer Gottes-Erkenntniß in sich hat und Gottes Willen thut, ist ja Eins mit Gott. Doch immer als unendliches Werden gegen ewiges Seyn gehalten, wie Fülle und Erfüllung, wie höchste Möglichkeit und begrenzte Wirklichkeit. Darin liegt der Zauber, daß wir wirklich Eins mit Gott sind, und doch in deutlicher, wenn auch sich immer mehr lösender Begrenzung zugleich. Hier ist ein Einklang zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit, dem wir nicht weiter folgen können, nur das Ewig-Unendliche im Seyn begreift das Ewig-Unendliche im Werden, nicht dieses jenes, es ahndet, weiß es, durch Offenbarungswissen, aber umfaßt es nicht mehr im freien Gedankenact. —

Ihr seyd Götter, sprach Gott in aller Zeit zu

den Menschen, wenn sie der höhern Natur in sich bewußt wurden; Gottes Gesandte waren solche Menschen immer zu den Uebrigen. Jener heiligende Lebensstroom, der zu den Geistern dringt, und ihnen Nahrung bringt, der rauschte mächtiger aus solchen Geweihten hervor. Am mächtigsten fühlte Christus sich von jener Geistes-Lebenskraft Gottes durchglüht, am deutlichsten erschien in ihm die Wahrheit, daß Gott und Gottbewußtes Geschöpf Eins sind, daß sie wie Werden und Seyn sich verhalten, wie Sohn und Vater. Aber die kindlich Befangenen warfen Steine auf den Bekenner solcher Gottbewußten Ueberzeugung, obgleich auch Höhererwachte schon gegenwärtig waren, gestimmt die heilige Gabe zu empfangen.

Sie erkannten schon in der Voraussage von Johannes die Wahrheit, daß eine mächtige Zeit der Menschheit-Erziehung angebrochen sey. Johannes selbst erschien dabei in seinem höchsten Verdienste, daß er, im Gottbegeisterten gläubigen Gemüthe, so leuchtend die Wahrheit erblickte; die Wahrheit, es seye die Zeit gereift der erlösenden Glaubensgewißheit, daß Gottes Geist auch des Menschen Geist zugleich ist, jeder Kampf dadurch geschlichtet, und die Sünde vernichtet, — es seye das Menschenwesen auch schon geboren, das als Organ dieser Wahrheit wirkte. — Wie mit hoch gesteigertem Wissen der unwillkührlich erkennenden Geistesthätigkeit, bekannte Johannes diese Wahrheit der Nähe des Heils, der Nähe des Geweihten, als übertragenden Boten des Heils.

11.

Ἐγώ εἰμι ἡ ἀνάστασις.

Vor und nach Christus, durch Elia und Petrus, wurden Todte erweckt. Und denken wir der Auferstehung Christi, können wir der Todtenbelebung uns verwundern! Oscillation ist Leben und Sterben, sie kann auf den höhern Stufen durch alle Gänge der niedern Vorstufen gehn, aber schneller durchläuft sie die Bahn. Das ist ja Characteristik der höhern Stufe, daß sie in ihrem Seyn und Streben mehr Raum und Zeit zur Einheit verschmolzen enthält. Aus der Sphäre seiner eignen, so und so viel Raum und Zeit bindenden Oscillation, kann kein Individuum rückwärts gestoßen werden, sonst wäre Wiederholung, Stockung sogleich da, etwas Undenkbares in der reichen Fülle unendlicher Mannigfaltigkeit göttlicher Schöpfung. Es kann sich kein Individuum wieder abwärts in Stufen und kleinere Individuen zersplittern; nach göttlichem Gesetz ward es höher gebunden, ein Wiederbinden setzte ja einen Fehlgriff in der göttlichen Anordnung voraus. Solches kann nicht Gottes Wille seyn, und ist auch gegen jedes höhere Naturgesetz, durch das Gott seine Weisheit und seinen Willensplan uns ausspricht. In keinem Augenblick bleibt ein Erschaffenes dasselbe, beständig herrscht Nachstroom und Wandlung, so vielseitig, als vielseitig das Individuum, nach Verhältniß seiner Höhenstufe, gebunden ist. Jedem

Zustroom von Aussen muß ein Gegenstroom von Innen antworten, als deren beider Resultat das Individuum sich beständig wandelnd formt.

Was aber Mannigfaltiges, als Aussen- und Innenströmung im Individuum zusammentrat, ist sich hiedurch verwandter geworden, verwandter in diesem Einheits-Verhältniß, als in allen übrigen. Diese Verwandschaft wird uns als ein dichteres Nebeneinander-Streben der Kräfte, als eine Gleichheit der Richtung, als ein, auf unendliche Weise, nie ganz verständliches Zugleichseyn, mit immer mehr und mehr gehobener Raum- und Zeittrennung, zum Gedanken gebracht. Nach dem Urgesetze nothwendiger Oscillation, wogt, wo Gestaltung, Leben und Werden statt finden soll, die zur Individualität gebundene Einheit der mannigfaltigen Aussen- und Innenströmung, zwischen Begrenzung und Unbegrenztheit, keines von beiden absolut erreichend, aber rascher in jeglicher Richtung, je höher die Stufe des Daseyns.

Der Stroom von Aussen nach Innen bedingt die Begrenzung, das Werden des sichtbaren Daseyns; der Stroom von Innen nach Aussen das Vergehn, das unsichtbar Werden, aber die mittlere Schwankung, beim Gleichherrschen beider Strömungen, bildet die eigentliche Individualität. Beim Ersten wird die Empfängniß zur individuellen Wandlung aus der vorherrschenden Allmannigfaltigkeit des Seyns gewonnen, beim zweiten aus der Allmannigfaltigkeit des Werdens und Strebens. Während des Einstrooms von Aussen, wird der Ausstroom zurückgehalten, und muß sich in Kraftsamm-

lung häufen, da er aus ewiger Quelle ja stets den Nachschuß erhält. Wenn aber diese Anhäufung den Grad erreicht, der sie, als Kraft gegen Kraft, mit der Einströmung gleich stellt, so muß die expandirende Bewegung wechselnd folgen; eben so muß, aus demselben Grunde, im Gegenfall, die centripetale Richtung des Strebens mit der centrifugalen sich tauschen.

Was immer nun auch auf das Daseyn der Individualität einstürmt, es kann die eine oder die andre Strömungsrichtung vorherrschend machen, nie aber vollkommene Vernichtung der Individualität veranlassen. Die in ihr ein Mahl verwandter gewordenen Kräfte müssen immer die prädominirende Tendenz zu einander behaupten, vor jeder Aussen-Anziehung. Hiermit ist das Gesetz der Natur ausgesprochen, nach welchem weder wirklicher Rückgang statt haben kann, noch Zersprengung individuel gewordener Einheit. Aufwärts muß die Bahn stets gehen, denn immerfort wirken die Strömungen ein, Anhäufung oder Assimilation geht vor sich, und somit das fortschreitende Werden stets höher gebundener Einheit aus der Mannigfaltigkeit.

Man werfe nicht ein, daß hier zwar die Demonstration der Vernunft ganz recht seyn möge, aber der factische Beweis fehle. Wer will mir sagen, was höher steht; das mit dem Auge des Leibes, oder das mit dem Auge des Geistes Geschaute? Ein Vernunftschluß, dem jeder, der ans Selbstdenken sich gewöhnte, mit gleicher Ueberzeugung folgt, ist grade so, und wohl noch viel sicherer

wahr, als was wir mit dem Auge erkennen. Der ordnende Verstand zwar berichtigt die optische Täuschung, aber, ohne Einwirkung der Endliches und Unendliches bindenden Vernunft, bleibt Verstandestäuschung noch obwaltend. Wir haben einen Sinn erhalten, in die höhere Sphäre geistiger Natur zu schauen, und dürfen der Anschauung dort so viel trauen, als jener des äussern Sinns; beide sind endliches Medium ewiger Wahrheit, am klarsten wenn sie sich gegenseitig musternd aufhelfen, und durch Wägung einer Gedankenprüfung mit der andern, sich reinigen.

Die beiden Strömungen centripetaler Begrenzung und centrifugaler Lösung sehen wir im deutlichsten Bilde beim Einpuppen der Raupe und im flüchtigen Leben des Schmetterlings ausgesprochen. Sie brauchen nicht immer in Todeserstarrung und Unsichtbarwerden hinzuschwanken; — je freier das Geschöpf wird, um so mehr wird es die Selbstzügelung der Oscillation erhalten, und auch Macht erhalhalten über jede zu weit schwankende Oscillation in einem andern Individuum. Es wird ein solches Wesen seine Kraft jener äussern entgegensetzen, die zu mächtig hier oder dort einströmt, und dadurch die normale sichtbar individuelle Einheitsbindung wiederum bedingen.

So ward Lazarus durch Christus vom Tode erweckt. In jenem klaren Bewußtseyn seiner Lebensbestimmung und ihrer göttlichen Leitung, in welchem für Christus selbst sein Tod und seine Auferstehung sich abspiegelte, in diesem Bewußtseyn trat ihm auch jeder Moment vor Augen, in welchem

der Zustroom göttlicher Willenskraft ihm reicher wurde, zur Darlegung der Wahrheit seiner Lehre. Er sah Lazarus Tod und Auferweckung voraus, obgleich doch ein leichter Zweifel ihn hier noch durchfliegt, sein Ausruf: Vater Du hast mich erhört, und seine Trauer über des Freundes Tod zeugen dafür.

Christus bekennt, Lazarus sey wirklich todt, und wie er nun erweckt ward, und seine Freunde und Geliebten wieder erkannte, steht solches nicht schon als Beweis da, es sey Rückerinnerung nach dem Tode? Aber wer kann daran zweifeln, der vom ewigen Fortschritt aller Entwickelung überzeugt ist, von der Unmöglichkeit, daß Gott, ein Mahl erkannt, vergessen werden sollte; wer überzeugt ist, daß ohne Rückerinnerung der wesentliche Character eines höhern Bewußtseyns gehoben würde, das ja grade durch umfassenderes Rück- und Vorwärtswissen sich auszeichnen muß?

Das hohe Vertrauen zum reinen Gebet eines Gottdurchleuchteten Menschen spricht Martha bei dieser Gelegenheit aus. Was Du bittest, gewährt Dir Gott, sagt sie zu Christus. Das Gebet ist ein vollerer Empfängnißact des göttlichen allmächtigen Daseyns im Menschenbewußtseyn. Je inniger der Einklang, je fromm inbrünstiger das Gebet, um so mehr einigt sich dann auch Menschenwille mit Gotteswillen. Was immer erfleht wird, es kann nur im Sinn der geistig bezweckten Verschmelzung mit dem Ewigen dann erfleht werden. Und es tritt dann auch in der erflehten Form die göttliche

Willensthat zum geistigen Zweck, aus menschlichem Daseyn, und für dieses hervor. Denn keine Regel beschränkt Gottes unendliche Freiheit bei Darlegung und Waltung seines Willens, er weiht jedes Leben, jede Form, jede Begebenheit, und läßt aus dem unscheinbarsten oft das mächtigste hervorbrechen.

Zu welchem Zweck ich etwas erflehe, davon hängt die Erhörung ab; die vollste Uebereinstimmung mit Gottes Willen ist ja schon Erhörung. Zu solcher Uebereinstimmung reift das Gebet unser Bewußtseyn, wie Liebe unsre Handlung. Wo Liebe wirkt, geschieht das Rechte, und ohne Liebe zerfällt jede That, wie sehr auch nach Pflicht und Gesetz geübt, in nichts; oder sie hat nur Werth als kindischer Gehorsam des Knechtes, dem das Bewußtseyn eingeborner Freiheit der göttlichen Menschennatur noch nicht ward. —

Erwachtes Bewußtseyn unsrer göttlichen Natur ist auch die wahrhaft einzige Auferstehung. Grade die Aeusserung Christus: Ich bin die Auferstehung, sagt, was sie bedeute, sagt deutlich, was er selbst mit seinem Namen allegorisch bezeichnete. Nicht Platz und Zeit, oder physisches Sterben und Wiedergeburt, machen die Auferstehung aus. Wo unsre göttliche Natur in That und Gedanke sich frei über der Sphäre des Gegenspiels der noch kämpfenden Begrenzung fühlt, da tönte die Posaune, da ist die Erweckung geschehen. Und so ist der Gang: Anfangs erscheint der göttliche Wille nur einzelnen Menschen, in einzelnen Mo-

menten nur klar, und bleibt als festgehaltenes Gesetz waltend; Gehorsam dem Gesetze übt die kindliche Kraft des Wollens; hernach aber erwacht in jedem Gotterkennenden Herzen das Bewußtseyn eigener Göttlichkeit durch siegende Gottesannäherung, unwillkührlich zuerst, als Glaube geboren, unwillkührlich durch Glaube wirksam, bis die Gottesverwandschaft die dritte Stufe erreicht; sie äussert sich nun als Wandlung des Offenbarten zu freier selbstgebietender That und Denkkraft, ähnlich jener unendlichen Allkraft des Vaters, die, vollbewußt im Kleinsten und Größten, alles aus sich selbst hervorruft, im freien freudevollen Act des Wissens und Wirkens. —

Diese Auferstehung wirkt aber mächtiger zugleich als Auferweckung in gewissen Zeiten, wenn Gott leuchtender seine erziehende Leitung den Menschen sichtbar machen will. Es herrscht dann eine geistige Gemeinschaft, geistige Uebertragung, ohne die gewöhnlichen organischen Medien, ein geistiges Aufgeregtseyn durch alle Menschenseelen, und unwillkührlich sprechen sie den Zeitgeist aus. So Kaiaphas, wenn er ausruft: Einer muß das Opfer für alle werden! Freilich Opfer werden! Denn wer die göttliche Selbstnatur so frei besaß, wie Christus, der mußte wahrlich auch die göttliche Freude solcher Freiheit theilen, nicht Leiden tragen. Aber daß der Menschheit es vor Augen träte, wie alle Gegensätze des Lebensdranges, der Schmerz gewaltsamen Todes selbst sich löse in einem Menschengeist, der sich voll in eigener von Gott abstam-

mender Gotteskraft erkennt, darum stand Christus zum Opfer erhoben unter den noch kindisch befangenen Menschen. Sie sollten den göttlich erwachsenen Menschen vor sich erblicken, und seine geistige Macht erkennen, wenn all ihr irdischer Gegenstreit an ihm sich brach, und wenn selbst der Tod nur noch als sichtbare Wandlung zu einem höhern Wesenzustande auftrat. Solche Begebenheit sollte die Gemüther nach Einer Richtung hinfesseln, und allen in Zeit und Raum getrennten Menschen, als gemeinschaftliches Zeichen eines Bundes erscheinen, dessen Aufgabe heißt: Sieg der göttlichen ewig unsterblichen Menschennatur, über das physisch noch bedrängte momentane Daseyn ihres Durchzugs auf dem Erdplaneten.

12.

Καθὼς εἴρηκέ μοι ὁ πατὴρ, οὕτω λαλῶ.

Die Ahndung herannahenden Todes, die wir nicht selten mit auffallender Genauigkeit Todes Tag und Stunde selbst erkennen sehn, diese Ahndung war in Christus, durch das klare Bewußtseyn seiner Lebensbestimmung, befreit von Raum- und Zeitbegrenzung, zur deutlichsten Kunde seines Schicksals, seines Todes, seiner Aufwärtswandlung geworden. Wie von gleicher Ahndung, aus

innigster Geistesgemeinschaft getrieben, salbt ihn Maria mit symbolischer Todesweihe.

Jegliche Weihe ist geförderte Lösung jenes geistigen Lichtes, das als göttliche Seele alle Dinge und Wesen durchdringt, aber gebunden und begrenzt in seiner Strahlung, dem, im begrenzenden Gegensatze befangenen Sinne, als Verdunkelung sich nur zeigt. Wir weihen den Leichnam des Geliebten zum Symbol, machen, wie einst die Aegypter, den Leib unvergänglich für den Anblick des Sinnes, das bedeutet die duftende Salbung, und Symbol der Unsterblichkeit wird uns die erstarrte Körperform. Wir empfinden in tiefer Seele, daß die Körpergemeinschaft zwar aufhörte, aber die Gemeinschaft des Geistes blieb. Und dadurch wächst die Sehnsucht, die frühere Gemeinschaft der Körpersphäre nun zur geistigen zu übertragen; und mit der Sehnsucht wächst die Kraft, im Symbol die dunklen Punkte der Begrenzung für den Durchbruch der Strahlen jener Sphäre zu lösen, wo die Fesseln der Begrenzung lockerer gewebt sind, und die Freiheit der Individuen höher thront; die Freiheit, sich bald als Einzelnes, bald als Ganzes, und als beides zugleich, im Reich der Wesenschöpfung bewußt zu seyn. —

In solchem Sinne wünschte Christus sein Andenken erhalten, seinen Körper symbolisch geweiht zu sehn, und so wandte er die, Verehrung bedeutende Handlung des Luxus, mit kostbaren Salben das geliebte Haupt zu befeuchten, durch ein einfaches Wort auf bedeutungsvolle Todtenweihe, auf den unsterblichen Bund der Geister hin. Erlösung

und

und Unsterblichkeit durch geistige Freiheit, ist das große Thema, das immerfort durch seine ganze Lehre hervortönt. Je mehr Aufschluß hierin, um so höher, mächtiger stehn wir als Wesen. Angedeutet nur ward den kindlichen Menschen das große Räthsel, hellere Einsicht erlangen die Erwachsenen, und leuchtende Gewißheit die geistig Wachen nach einstiger Wiedergeburt in einer der höher gewölbten Wohnungen, die Gott so reichlich seinen Erschaffenen baute. — Theilnahme, Wohlthat, und Dank und vieles noch, sind freilich auch Fäden zum Gewebe der geistigen Gemeinschaft und Liebe. Im Gefühl des Zusammenseyns unsres Seelendaseyns, müssen wir die stürmenden Gegensätze mitempfinden, die auf einen Theil unsrer geistigen Daseynssphäre, auf die verbündete Seele, einwirken. Nicht so dringend zwar, weil keine Körpergemeinschaft statt hat, und in der geistigen Region die Körpereindrücke nur als Nachhall klingen. Das Innere unsres Geistes, das ja selbst ganz vorherrschendes Streben und schwach gewebter Formengestaltender Gegensatz ist, empfängt auch nur ein solches ihm verwandtes Streben aus den Dingen und Wesen der Aussenwelt, nicht den in ihnen zugleich gebildeten scharfen zum irdischen Daseyn begrenzenden Gegensatz. Daher das Mitgefühl im Leiden sogar erhöhtes Leben des Geistes uns bringt, während den Körper, im schwächsten Nachhall, der Drang des Leidens durchschauert. — Aber Wohlthätigkeit wirkt nur für die irdische Sphäre als Medium geistiger Gemeinschaft, und Wiederholung stumpft ihre tiefeindringende Wir-

kung; wenn auch dann im schwächeren Grade eine angenehm befriedigende Empfindung sie stets begleitet. Hat doch alles, was zum ersten Mahle, oder selten auf uns wirkt, immer den Offenbarungscharacter, es regt unwillkührlich unser Bewußtseyn auf, und tönt mit unendlichem Klange, noch nicht durch trennenden Act des Gegensatzes endlich gebunden. Bei der Wiederholung aber fängt sogleich Spiel der Wirkung und Gegenwirkung an; und der Act der Aneignung des Offenbarten zeigt dieses im irdischen Bilde, in irdischer Form, bis die willkührliche Einsicht den Character der unwillkührlichen erlangte, bis die klarste Erkenntniß auch den Klang der Unendlichkeit antönt, und freie Willensregung in That und Gedanken, erhabene Freude und Begeisterung in sich schließt, als ungetrübtes Bewußtseyn der göttlichen Natur ihres freien Selbstes. Mächtiger und mächtiger wurden jetzt alle Gemüther von Wort und Lebenswandel und That des edlen Christus erregt. Nur, daß sie die geistige Höhe noch immer mit der physischen verwechselten, daß sie den Lehrer, der geistige Freiheit der erlösten Menschennatur lehrte, als langersehnten König begrüßen wollten.

Aber ein geistiger König war Christus im Sinn, wie Sacharius ihn ausspricht. Auf einem Eselsfüllen reitend, arm, aber mächtig als Lehrer einer Wahrheit, die alle Gemüther fesselt, und zum göttlichen Bunde sie einigt. Gewiß war es nothwendig, durch wahrgemachte Weissagung der Vorzeit dem Volke die Glaubenshaltung für die neuertönende Lehre zu geben. Es war recht, wenn

auch absichtlich, manches in dahinzweckender Form erscheinen zu lassen. Aber es mußte sich auch unwillkührlich vieles so fügen, da die Vorzeit ja auch schon die große Wahrheit der Freiwerdung der göttlichen Menschennatur in den Seelen ihrer geistig wacheren Menschen geahndet hatte. Wie leicht traf nun die Bildersprache zusammen mit dem, was beim Aufblühn der neuen Lehre geschah; große Wirkung der geistigen Macht mit geringer physischen gepaart!

Herrlich ist der geistige Muth, mit welchem Christus seiner nahenden Bestimmung entgegen wallt. Wer für sein physisches Leben fürchtet, verliert sein geistiges. Das bewährt erst die unumstößlich gewisse Ueberzeugung vom nimmer endenden Leben unsres göttlichen Daseyns, von gewisser Unsterblichkeit unsrer, ein Mahl zum Bewußtseyn Gottes und ihrer Gottesabstammung erwachten Seele, daß wir unser endliches Daseyn nur als Mittel brauchen, das Höhere immer höher und freier zu gewinnen, und alle physische Lebensbeziehungen willig aufgeben, wenn wir geistige dadurch reichlicher anzuknüpfen im Stande sind. — Hier grade zeigt sich die Willenskraft des geistigen Menschen. Er kann, er soll das Gefühl des irdischen Daseyns nicht verlieren, mit dem ganzen mächtigen Drange aller Leben und Freude fördernden Verbindungen auf der Erde. Aber die höhere Einsicht soll nun auch mit göttlicher errungenen Willenskraft, als Gottbewußte Vernunft, gegen das bestürmte Gefühl sich stellen. Nicht Abstumpfung des physischen Lebensgefühls ist der Zweck, das würde

ja die Möglichkeit des Kampfes und des Sieges der höhern Natur in uns aufheben, wodurch sie ja grade sich selbst als höheres erringt. Nein, voll Lebensgefühl soll die Brust seyn, freudig den für Menschen bereiteten Lebensgenuß umarmen, nur immer mit Dank und Gedanken zu Gott hin gerichtet, immer jede irdische Freude zur Gottesannäherung nutzend. — Es wäre Verschmähung göttlicher Darreichung, den für Menschen irdisch gestalteten Genuß, die irdische Lebensempfindung, von sich zu weisen. Nur daß dieser Genuß stets als Leiter des unendlichen Klanges himmlischer Sphären uns diene. Kommt dann die Auffoderung, das Irdische zu opfern, so hat die Willenskraft geistige Natur genug gewonnen, um mächtig die Einsicht sich fest zu halten, daß jetzt nicht Opfer des Lebensgenusses, sondern Wandlung des niedern zum höhern statt haben wird. Dann weiß der lichtere Gedanke, was die Lebensstockung und ihr Schmerz bedeutet, und das bedrängte Gefühl durchzuckt schon der erste Strahl höherer Freiwerdung. Ja, es ist dann nur so viel Schmerz da, um das Bewußtseyn des siegenden Freiheitskampfes deutlicher zu erwecken; denn was erschaffenes Wesen ist, besteht und fühlt, und denkt nur durch die Vermittlung des Gegensatzes, dessen Urwirkung als Grund aller Lebenserscheinung ewig fortarbeitet.

Beständig vermeiden durfte Christus die Gewalt der Pharisäer nicht; nicht immerfort der Gefahr entfliehen, um so weniger, je mehr sie sich häufte, denn die sichtbare Lösung aller

irdisch stürmenden Gegensätze im Leben des göttlichen Menschengeistes auf der Erde war seine Aufgabe. So bereitet sich einfach, natürlich und nothwendig, das tragische Ende mehr und mehr vor. Entzückender Gedanke, so vollbewußt, so muthig und so ermunternd, zur Bahn der Unsterblichkeit, den nahen Tod im Busen zu tragen! Ohne Wandlung kein Leben, ruft er aus. Aus dem Tod der Fäulniß keimt das vergrabene Saatkorn hervor. Das Saatkorn ist Ansatzpunkt eines hervordringenden Lebens, gelingt in ihm aber die nothwendige Oscillation nicht, die bis zur Elementar-Umformung dringt, und dann erst den vollen Ausstroom zur möglichen Erzeugung wiedergeborner Individualität erhält, — dann hört er auf, Ansatzpunkt für neues hervordringendes Leben zu seyn, dieses wendet sich anderswohin, — und läßt den Anfangspunkt des begonnenen Gespinnstes, das nur bis zu elementarem Werth, bis zu erdartiger Substanz sich hob, als solche, ohne fortgesetzte Bedeutsamkeit zurück.

Zur höchsten Erkenntniß der göttlichen Natur führt der Tod der Gott in sich bewußten Menschen. Und gleiche Bahn gehen alle, die gleicher Ueberzeugung sind, alle Diener dieser Lehre von der Gottmenschheit. Verkläre mich, Vater! ruft Christus, und donnernd antwortet eine Stimme vom Himmel: „Ich hab ihn verklärt!“ Ihr staunt des Wunders? Ist nicht die ganze Natur lebendige Sprache Gottes! Sind nicht die Worte Gottes, die er als Allbewußtseyn zum Allbewußtseyn redet, sind sie nicht Dinge, Wesen,

Kräfte der Natur, voll Wirklichkeit und Daseyn? Und hört ihr nicht die Stimme Gottes beim Sonnenaufgang und in der Sternennacht, im Ungewitter, wie im geselligen Kreis von Freunden und Geliebten; hört Ihr sie nicht mit geistigem Ohr des tiefsten Gefühls und Gedankens? Wenn Gott zum Allbewußtseyn spricht mit diesem lebendigen Wort des allmannigfaltigen Daseyns der Welten und Wesen und Kräfte, spricht er dann nicht auch zu Eurem Bewußtseyn? Aber es gehört eine geistige Steigerung dazu, diese Worte des lebendigen Gottes zu hören, zu verstehn. Darum bittet Christus: Vater, ströme mächtiger den Stroom der geistigen Offenbarung jetzt in deine Menschen, daß sie allenthalben aus der ganzen Natur dein Wort hören, zur Bestätigung meiner Lehre, daß mein Wesen, und was ich als irdisches Organ deines Willens in freier Selbstheit wirke, leuchtend ihnen erscheine, daß ich verklärt werde! — Und ob es nun donnerte, oder ob plötzlich aus einer Wolke die Sonne hervorgebrochen, oder ein Windstroom stärker dahin geeilt wäre; der höher angeregte Geist vermochte den ewig allenthalben ausgesprochenen Sinn ewiger Wahrheit im Worte Gottes sich zu lösen. Zum unwillkührlichen Worte wandelte sich die unwillkührliche Geisteserleuchtung, und wirkte auf das Organ des Gehörs, daß es sich aus dem Rollen des Donners auch äusserlich die Wortform des innern Wortes webte. Darum wogt auch die Meinung; es donnerte, heißt es hier; nein, es waren Worte eines Engels vom Himmel, sagt man dort. Engel sind ja Boten

Gottes, jede geistige Stimme, die sich aus der Natur hervor, unserm Geiste hören lässt, ist Stimme eines göttlichen Boten, eines Engels! —

Wie treffend sagt Christus: „Nicht mir sprach diese Stimme, sie galt Euch.“ Mir spricht die Stimme Gottes immerfort in meinem Innern, ich lese sein Wort in jedem Erschaffenen der Natur; aber meine sinnliche Erkenntniß ist nicht mehr so vorherrschend vor der rein Geistigen, daß die Wirkung jener Gottessprache sich erst in der Sinnensphäre zu sinnlich vermittelnder Form umwandeln muß, ehe sie meiner Seele sich einprägt.

Und nun gilts Entscheidung über die Welt! Wie in sich selbst, fühlt Christus hier, noch ein Mahl, den Gegensatz seines momentanen Erddaseyns gegen die siegende unendlich werdende Göttlichkeit seines Wesens andrängend. Und, wie er noch ein Mahl mit dieser Göttlichkeit den vollen Sieg davon trägt, bezieht er diesen Act der Freiwerdung auf die ganze Menschheit; ich ziehe sie hinauf! Denn sie schließen sich mir an, im gleichen Streben, sie werden geistiger Gemeinschaft sich mit mir und mit allen bewußt, in welchen das unendliche Streben der Göttlichkeit im Menschen ihren irdischen Erscheinungs-Moment überragt. Das ist die lebendige Kraft meiner Lehre, wenn sie geistige Gemeinschaft veranlaßt, erst durch freiwillige Entfernung entgegen gesetzter Strebensrichtung, dann durch concentrische Bahn, nach einem Ziele. Da wird durch Umgebung gleichwollender Aufwärtsrichtungen aller Einfluß niedrer Richtungen mehr und mehr gehoben, und somit höchste individuelle Da-

seynsfreiheit durch ungetrübteste Ausgleichung des vielfach Bestehenden zur Einheit-Bildung bedingt. So ist Gott in jedem Schöpfungspunkte ganz und unendlich da, als der ewige Gott, weil vollste geistige Gemeinschaft ihm allenthalben, mit sich und seiner Allheit besteht.

Melchisedech nennt die alte Schrift den ewig vermittelnden Priester zwischen Gott und Menschen, diese göttliche Natur des Menschen, die Gott selber ist, im unendlichen Werden gedacht. Seinen Herrn nennt ihn David, und Gott den Herrn seines Herrn. Ewig bleibt er, dieser für Unendlichkeit Gesalbte, den auch Christus symbolisch darstellte, als Lehrer von der Lehre der Göttlichkeit des Menschen. Er ist das Licht, in dem wir wandern müssen. Die Ueberzeugung, daß wir Eins mit Gott sind, daß er in uns lebt, wie wir in ihm, welch ein Licht ist diese Ueberzeugung nicht, welche Sehnsucht muß sie wecken, mit welcher lebendigen Kraft des freien göttlichen Willens uns durchdringen! — Aber noch wirkt das Spiel des Gegensatzes, noch jene Sphäre, auf uns ein, wo herrschender Gegensatz als Vorarbeit seiner künftigen Lösung dasteht. Darum, wenn nun hin und wieder die höhere Ueberzeugung schon durchbricht, dann haltet den Moment recht fest, laßt nicht ab, von dieser Ueberzeugung aus, all Eurem Streben und Wirken die Aufwärts-Richtung zu geben. Wer noch im vorherrschenden Gegensatz wandelt, nicht mit Lösung, sondern mit Gegensatz auf Gegensatz wirkt, nach endlichem Ziele hin, der weiß ja nicht, welche Bahn er geht, Finsterniß umgibt ihn. Aber

Jesaias Worte wurden wiederum wahr, der irdisch befangene Geist vermochte noch nicht das Wort zu fassen; es war nicht möglich, die hohe Wahrheit den Menschen sinnlich genug vorzuführen, damit sie vermittelt werden konnte; und der Unwissenheit folgt Unglaube. Aber was höhere Geisteskraft besaß, der Obersten manche glaubten an die Worte des Heilands, wenn auch die Willenskraft bei ihnen noch zu schwach war, in öffentliche Bekenntniß und That die Ueberzeugung zu wandeln.

Ein Blick auf alle Mythologien muß uns zeigen, wie immerfort die Idee der göttlichen Natur in der menschlichen durch sie versinnbildet ist. Wie Kinder ihre Individualität nur in der dritten Person erkennen, so gewahrte die frühere Menschheit die im Menschen wirksame Gottheit — nicht als menschliches Selbst, sondern als ein drittes Göttliches. Der Griechische Hermes, der Aegyptische Thaut, Memnon und Mithra, sie sind, wie der Name Melchisedech, mit Historischem verwebt. Aber alle deuten auf geistige göttliche Menschennatur, die Künste und Wissenschaften auf die Erde verpflanzte. War es nicht natürlich, daß jeder geistig höher Geborne, unter den Sterblichen, Repräsentant dieses göttlichen Wesens im Menschen wurde? Erfaßt ward es in allen Zeiten, erst als sinnlich Erscheinbares, dann als menschlich göttliche Selbsterkenntniß.

So ruft denn auch Christus wieder aus: Ich spreche nicht aus mir selbst; Gott redet durch mich. Wie vorahndend, daß man ihn für den ewigen Gott selber einst nehmen möchte im

fanatischen Wahn, wiederholt er unabläßlich, nicht meinen, des Vaters Willen thu ich. Aber zugleich mußte er sich jene, durch alle Zeiten gehende symbolische Bedeutung der Gottheit in menschlich-göttlicher Natur geben. Ich bin das Licht, wer mich sieht, schauet Gott, denn Selbsterkenntniß des göttlich unendlich werdenden Wesens, im Moment seiner irdischen Menschenerscheinung, ist Anschauung Gottes.

Hier ist auch kein strafendes Gericht! Denn die erwachte göttlich-menschliche Selbsterkenntniß hat ja hohe Macht zugleich, aus dem Spiel des Gegensatzes unser Wesen zu befreien. Sich mehrender Lebensgegensatz ist die Strafe für das verblendete Streben nach endlichem Ziel, statt nach unendlicher Gottesheimath. Es ist die falsche Selbsterkenntniß, statt der göttlichen, die hier Strafe bringt, das irrende λογος, als Einsicht, verstanden. — Reue wird den Irrenden treffen für die Verachtung der bessern Gefühls- und Vernunft-Einsicht. Und am jüngsten Tage, wenn nun der irdische Daseynsmoment, als ein vorübergehender erkannt wird, und alles, was sich nur auf ihn bezog, als Irrthum dasteht, und die versäumte Freiwerdung des höhern Daseyns und Wesens nun beginnen soll; wie viel des Kampfes bedarf dann der Wille nicht, ehe er sich frei macht von dem einströmenden, übermäßig angewachsenen Spiel des Gegensatzes! Da verwaltet dann die Verachtung bessrer Ueberzeugung, da verwaltet die frühere verirrte Ansicht selbst das Richteramt, und straft mit dringenderer Lebens-

aufgabe, bis sie gelöst wird durch den Beistand des liebenden Vaters, der immer mächtig da ist, wo das edlere Selbststreben sich regt. Wer Gottes Willen erkennt, gewinnt das ewige Leben in Ansicht und That, denn sein Wille ist Gedanke und Ausführung zugleich, Idee und Wirklichkeit auf ein Mahl.

13.

Ὅπου ὑπάγω οὐ δύνασαι μοι νῦν ἀκολουθῆσαι.

Welch ein großes, an Unendlichkeit grenzendes Gefühl, wenn unumstößlich gewiß die Stunde des Todes erkannt wird, als letzte große Lebensaufgabe! Bleibt auch in dieser Stunde das Selbstbewußtseyn der in irdischer Hülle erwachten göttlichen Menschennatur noch ungetrübt, dann hat sie in ihrer Willens- und Wissenskraft hohe Macht gewonnen, die, in nächster Wandlung, im nächsten Daseynsmoment, den, von nun ab, nimmer mehr schwankenden Sieg, freudig im freien Spiel, über immer höher sich lösender Gegensätze des Lebens und Aufwärts-Strebens fortführt. Die letzte Prüfung vor dieser des irdischen Todes erfuhr Christus durch Untreue und Verrath eines liebend geglaubten nahen Freundes. Aber auch hier erkannte er die erziehende Hand des Vaters, die ihm Le-

bensaufgabe brachte zur höchsten Entwicklung seiner göttlichen Natur auf der Erde. Das grade bezeichnet schon den lichtern Stand seiner freier gewordenen Seele, daß er, nur noch mit leichtestem Klang der Schwankung voraus weiß, durch die gewonnene Einheit des Willens Gottes mit seinem voraus weiß, wie der Gang seines Lebens, und seiner belehrenden Erziehungsentwicklung sich fortziehen wird. Und das soll ja vorzüglich durch die Lebenswandlung eines so hohen Menschen, wie der Heiland war, dargethan werden, daß Gott alle Lebensaufgaben immer deutlicher zu dem Zweck gibt, mit ihrer Lösung lichtere Freiwerdung der göttlichen Menschennatur zu bedingen, die dann immer freudiger den erziehenden Vater und seine Absicht erkennt, und eben dadurch immer leichter den Lebenskampf empfindet, immer rascher dem Vater zu seeliger Umarmung sich naht, voll Dank für die liebevolle Leitung, voll Lächeln über alle Furcht und Trauer vergangenen Wahns! —

Vor allen Dingen war seine Liebe unerschütterlich. Den göttlichen Funken sah Christus, durch alle Trübung der Menschennatur, doch in jeder Brust eines sterblichen Wesens leuchten, und fühlte sich glücklich, immer mehr in Einheit zu verschmelzen mit aller Menschheit und aller Natur. Denn allenthalben sah er Gott, den liebenden Vater; allenthalben ist ja Gott, und alles führt näher zu ihm, wenn es als lebend in ihm und durch ihn erkannt wird. Keine geistige Höhe ist da zu veredelt, um nicht erneuerten Bund stets einzugehn mit jedem Wesen, auf wie viel tieferer Daseyns-

stufe auch. Ja! das weiht erst die höhere Wesennatur zu rechter Gottähnlichkeit, wenn sie im Kleinsten und Größesten, im Tiefsten und Höchsten, in gleicher Liebes-Sehnsucht sich mit dem ewigen Geiste zu verschmelzen weiß, der aus allen Schöpfungspunkten ihr entgegenschaut, als ihr schönstes mächtigstes Selbst, dessen, durch Endlichkeit zu Unendlichkeit sich windender Gedanke sie ist. — Auf höherer, geistiger Stufe, sich dieser Höhe bewußt, stellte Christus dennoch diese Höhe nicht als Gegensatz gegen die niedre Sphäre hin, wollte nimmer als höheres Wesen die tiefer stehenden zu unfreien Organen seiner Wirksamkeit machen, durch Gewalt des mächtigeren Einflusses. Bund der Liebe war es, wornach er rang, allenthalben das geistige Spiel zu befreien vom Gegensatz, und die höhere Kraft so mitzutheilen, daß sie Eigenthum des Mitgeschöpfes zugleich würde, damit es sie brauche zur Lösung des Gegensatzes auch auf seiner Daseynsstufe. Diese Bedeutung legte er in jenes Fußwaschen der Jünger, das auch als symbolische Reinigung galt. Wie Petrus sie dann auch bald so versteht; Kopf und Hände auch, nicht die Füsse blos, sollst Du mir waschen, sollst mich kräftigen durch die Mittheilung deines Geistes, daß ich jeden Einfluß abzuhalten vermag, der die Freiheit meines Willens beengt, mit der ich das Bewußtseyn der Gottesnatur in mir wecke, und meiner That den Einklang mit Gottes Willen gebe. Kein Punkt muß da, in Gedanken und Wille, dieses Einklangs entbehren, dann ist die Reinigung voll-

kommen geschehen. Ich hab auch gezeigt, was der Bund der Liebe meint; daß ich Reinigung und geistige Freiwerdung in jedem Mitmenschen bewirke, damit er gleiche Bahn mit mir wandle. Ihr aber nehmt nun auch meine geistige Gabe, wie sich's ziemt, auf, empfindet sie als Zuthat zu eurer Kraft, wie ich den Zustroom Gottes in mir als geistige Kraftsteigerung empfinde. Seht mich immerhin als Euren Meister an, aber nur, in so fern ich Euch höhere Kraft übertrage, die nicht durch Unterdrückung, sondern durch Weckung, durch Förderung Eurer Freiheit wirkt, die Euch mir gleich machen will in geistiger Höhe. —

Und voraus sag ichs Euch, daß einer unter Euch mich verrathen wird, damit ich Befriedigung gebe durch Erfüllung dessen, was in der Schrift steht, und daß ihr an meiner höhern Einsicht in die Zukunft die höhere Geistesnatur in mir erkennt, und sicherer glaubet, und durch Glauben schneller, was ich Göttliches darbringe, empfanget. Voraus sag ichs Euch, was durch alle Zeiten die Prüfung der edlern Menschen war und seyn wird; man verstand die Edlen nicht in ihrer geistigen Natur, wollte nur physischen Nutzen von ihnen ziehen, daher denn auch sogleich Feindschaft gegen sie, grade dort, wo sie wohlthaten, Feindschaft sogleich, wenn irgendwo anders der physische Vortheil sich besser darböte. Aber wer die edlern Menschen in ihrer göttlich erwachten Natur erfaßt, wer Jemanden aufnimmt, der mit solcher Natur sich ihm naht, der entzündet in sich selbst die Gottmenschheit, und wer die gewann, hat ja Gott in sich. —

Trauer und Furcht, Muth, und Ueberzeugung von der Nothwendigkeit seines Lebensganges, wie er nun sich entfaltet und schließt, bezeichnen den Heiland in der letzten Periode so menschlich und so hochmenschlich zugleich. Thue balde, was du thun willst, ruft er dem Verräther zu, ich darf, ich will nicht mehr eingreifen in die Lebensbestimmung, die ich als meine deutlich erkenne. Und wiederum fühlte er den Pulsschlag seiner göttlich siegenden Natur, leuchtend durchbrach sie seine Seele, daß er ausrief: nun wird des Menschen Sohn verklärt, nun siegt wieder mächtig die Selbsterkenntniß und Willenskraft der Gottmenschheit, über ihren irdischen Daseynsmoment; als göttliches Organ erscheint sie, als Sichtbarwerdung Gottes auf der Erde, als hohe Kraft der geistigen Freiheit, die aus der inwohnenden Allmacht Gottes sich nährt, indem sie aus ihrem eignen, Gottverwandten Innern schöpft.

Konnte Christus in solchem Momente nicht einsehn, daß er zu seiner Umgebung, wie der Erwachsene zu Kindern, sich verhielt? Wirklich! es gibt keine mildere Form der Menschenliebe, als wenn wir die Schwachen und irdisch Befangenen als Kinder ansehn, und mit geistiger Sorgfalt ihnen nahn, und, mit herzlichem Wunsch ihrer Freiwerdung von kindischer Befangenheit, unsre Anhänglichkeit zu ihnen steigern. Wie aus höherer Sphäre spricht Christus: Ihr könnt nicht, könnt noch nicht dahin kommen, wohin ich jetzt gehe. Es leuchtet hier ein Funke höherer Wiedergeburt in einer Sphäre durch, die dem jedesmahligen

errungenen Daseynszustande angemessen ist. Schon unerreichbar war seinen Jüngern auf der Erde die Kraft der geistigen Freiheit göttlicher Menschennatur, wie sie in ihm erschien; aber nach der Wandlung, vom Daseyn auf der Erde zum Daseyn in einem vollkommner geweihten Gotteshause, einem edlern Weltkörper, wer konnte dahin folgen, oder wer dahin folgen, und sich dort jener Wesenreihe anschließen, die aus höherer Geistesgeburt erstand, aus höherer, als die Wesen der Erde bis jetzt erreichten, wie sie aber in Christus erreicht ward, der nun aus sichtbarer Wandlung den hoch-befreiten Geist zu einer Region erhob, wo Gottverwandte Wesen, in höherer Daseynsorganisation, immer näher durch die eigene göttlich freigewordene Natur, des Vaters Glorie schauen. Liebe ist der Grundcharacter der höhern Wesen, Liebe ist Erkenntniß geistiger Gemeinschaft, und Streben zu ihr hin. Und wer die erkennt, sieht Gott im eignen Wesen, und in allen Wesen, und alle in Gott; da hebt sich der niedere Gegensatz, Erlösung und Freiheit sind gewonnen. Aber viel Entsagung irdischer Natur gehört dazu, um solche Freiheit zu gewinnen; viel Kraft, um Stand zu halten mit dem Hochbewußtseyn, wenn nun die niedre Welt auf uns andringt; so versagte selbst Petrus die Kraft der Liebe, obgleich mit inniger Neigung sein Herz an Christus hing. Furcht entspringt immer aus dem Vergessen unsrer höhern Natur. Lebt schon in solchen Menschen hoher Muth, die instinctmässig eigner innerer Kraft vertraun, wie viel mehr muß er erwachen, wo die Erkenntniß

gött-

göttlicher Kraft als menschlich uns inwohnende, leuchtend durchwirkt; Christus und alle Märtyrer zeugen davon. —

14.

Το πνευμα της αληθειας μαρτυρήσει περὶ ἐμου.

Es ist unbegreiflich, wenn man aufmerksam durch Lehre, Leben, und Rede des Heilands mit dem Blick wandert, wie man verkennen mochte, daß er unter seiner Person immer nur die sich selbst bewußte göttliche Menschennatur verstand. Der prophetische Geist, mit welchem er von seiner Wiederkehr, von der Zukunft überhaupt spricht, bezieht sich beständig auf die tiefe Erkenntniß der Menschheit-Entwicklung durch Freiwerdung des Unendlichen von dem Endlichen.

Erschreckt nicht von dem Tode, ruft Christus, glaubt nur an Gott, und an die unsterbliche Gottmenschheit in Euch, dann müsset ihr ja einsehn, daß mit dem irdischen Leben nicht die Bahn zu Ende geht. Ihr werdet weiter wandeln, und wohnen in andern Wohnungen Gottes, deren es unzählige gibt. Wärs nicht so, dann möcht ich sagen, ich weiß es, der Ort, wo ich hinkomme, wird mir es möglich machen, vergeistigend auf Euch, vergeistigend dort selbst zu wirken, daß ihr der irdisch erkannten Wahrheit und Lehre einst

höher bestätigt begegnet. Aber auch dies werd' ich thun. Meine Wirkung auf Euch wird nicht aufhören, und die menschliche Gottesnatur, die ich hier vorstellte, sie wird das Band zwischen uns bleiben; ihr werdet sie, wie jetzt im unwillkührlichen Bewußtseyn, als Glaube, einst noch ein Mahl im willkührlichen Bewußtseyn, als klaren unumstößlichen Gedanken der Vernunft erkennen. Inniger wird dann meine Verständigung mit euch seyn, inniger eure Verständigung mit aller gottbewußten Natur erschaffener Wesen, mit Gott selbst.

Schaut nicht die Sprache der Prophezeihung, wie Sprache damahliger Philosophie hervor? Es war in jener Zeit Gedanke des Glaubens, worin sich alle Mannigfaltigkeit des Seyns und Werdens als geistig übersehbare Einheit spiegelte, wenn es jetzt Gedanke der Vernunft ist, die Raum- und Zeittrennung so im philosophischen Wissen verbindet. Und wie nun Thomas die aufwärts deutende Rede nicht faßt, nimmt Christus noch ein Mahl sinnlich allegorisch die Gottheit im Menschen, als in seiner Person dargestellt, auf; sie ist der Weg zu Gott, und die ewige Wahrheit und das unsterbliche Leben. — Durch diese Selbsterkenntniß des göttlichen Innern im irdischen Daseyn, ist die einzig mögliche Gotteserkenntniß begründet. Und wie nun auch Philippus ihn nicht versteht, wiederholt er es, ich spreche nicht anders als vermittelst des Geistes des Vaters, der in mir ist. Ich habe die Freiheit der göttlichen Seele in mir gewonnen, und wer sie, wie ich, erlangte, der sieht ja den

Vater! Und könnet ihr das nicht fassen, so müßt ihr doch zugeben, daß, was ich thue, von der Wirksamkeit einer göttlichen Natur in mir zeugt. Glaubt denn zuerst nur, daß Gott mit mir wirkt, dann werdet ihr auch schon entdecken, daß in meiner, wie in aller Menschennatur, ein ewig Gottannäherndes Innere wohnt, unendlich werdende Gottheit, aus dem Urgegensatz geboren, und Gott schauend, dann, wenn erlangte Lösung das Spiel des alle Endlichkeit bedingenden Gegensatzes überherrscht.

Und immerfort versichert Christus, daß der Zusammenhang zwischen ihm und der Menschheit bleiben wird. Je mehr sich die Menschheit entwickelt, um so mehr Annäherrung der freiwerdenden Gottmenschheit zu Gott hin. Und die höhere Sphäre der Wesen wird in näheren Zusammenhang gebracht mit der irdischen durch den Einfluß der aus hoher Menschheit zu ihr emporgestiegenen, durch wachsende Verwandschaft beider, aus gewonnener geistiger Erhebung der niedern auf der Erde selbst. Und wer dann sich aufschwingt im Gebet, mit dem Bewußtseyn seiner Gottesverwandschaft, im Willenseinklang mit Gott, der wird erhört. Und Höheres noch wird er leisten, denn ich, weil ja dann die Steigerung von beiden Sphären aus weiter gediehen ist. Ja! die Selbstkraft des göttlichen Menschenselbstes wird schon den Inhalt ihres Wunsches selbst erfüllen, wird erhören, was sie aus ihrem irdischen Zustande zu ihrem unendlichen hinaufflieht. — Statt meiner, send ich euch die innere Stimme der Wahrheit. Sie ist jenes

unwillkührlich göttliche Selbstbewußtseyn unsres Wesens, durch das sich Gott uns beständig offenbart. Sie ist jener beständig innere Zustroom geistiger Lebenskraft, die ihr im Selbststreben nur anzuwenden braucht, um eure göttliche Selbsterkenntniß aus niedrer Sphäre zu befreien. An ihr mögt ihr prüfen, ob ihr richtig erkanntet, ob meine Lehre recht ist, ob euer Streben die rechte Bahn geht.

Mit dem heiligen Geiste in euch, mit dem ewigen geistigen Lebenszustroom, zu dessen Erkenntniß ihr nun schon erwacht seyd, werdet ihr mich und meine Lehre erkennen, und mit mir euer höheres Wesen, ähnlich dem, das in mir auf der Erde schon erwachte. Den Bund der geistigen Gemeinschaft werdet ihr erkennen, den Bund einer göttlichen Wesennatur mit der andern, und aller mit Gott. Wer meine Gebote hält, die Gebote der Liebe, nicht durch positiv endliche Gesetzform, sondern durch lebendige Selbstleitung, durch die mit Gotteswillen in Einklang stehende Ueberzeugung, durch Gedanken und That der Liebe, dargestellt; wer die Gebote hält, dem werd ich, seine eigne Gottmenschheit, mich offenbaren, und immer wird Gottesoffenbarung zugleich da seyn, wo jene statt findet.

Und wo Liebe, wo geistige Gemeinschaft herrscht, da wohnt der Friede, da wird nicht auf Zerstörung fortgebaut, sondern auf Ausgleichung der Gegensätze; es ist dann, als wäre der Rausch der Verblendung gewichen, und als erkennte sich die höhere Menschennatur jedes Individuums in der andern

wieder. Wo sich kein irdisches Daseyn nur, mit der Begrenzungsnatur, behaupten will, da brauchts auch keiner Wegräumung und Fortstoßung zur erweiterten Existenz; es opfert ja jeder dann gerne die Begrenzungsnatur zur Erlangung der höhern, die in aller Formverschiedenheit als gleich harmonischer Klang der nach Gott hingerichteten Sehnsucht bleibt. Darum muß aber auch alle Furcht weichen, denn Liebe und Friede, wie sie der sich selbsterkennenden Gottmenschheit entsteigen — sie heben auch alle Schrecken der Trennung und des Todes vermittelst der in ihnen selbst gegründeten leuchtenden Unsterblichkeit. —

Annäherung zu Gott hin ist geistige Wandlung im Leben, ist Wandlung im Tode, ein Fortschritt des unendlichen Strebens zum ewigen Seyn Gottes. Voraus sag ichs, was künftig euch immer klarer erscheinen wird, dann werdet ihr auch einsehn, wie wahr meine Lehre, und euer Glaube wird sich befestigen. Aber die Stunde meiner Wandlung kommt, stürmender verdrängender Gegensatz wirkt auf mein irdisches Daseyn ein, doch zu meinem höhern dringt er nicht. Klar erkenne ich diese Wahrheit, indessen muß dennoch meine irdische Existenz so bedroht vom Kampf der Erde erscheinen, damit der Sieg der Gottmenschheit in mir klar und wahr hervorgehe vor den Augen der Sterblichen dieses Lebens.

15.

Ταυτα ποιήσουσιν δια το ὄνομά μου.

Ein schönes Bild! der Vergleich der göttlichen Menschennatur mit dem Weinstocke! Gott als Gärtner, erziehender Vater, durchdringt mit seiner Lebenskraft jedes Streben zu ihm hinan, jede Aeusserung der Gottmenschheit aus der irdischen Hülle. Und, daß sie im unendlichen Werden immer höher hinan sich winde, löst er durch das Organ des Selbstwillens im Menschen, mehr und mehr jeden hemmenden Gegensatz, indem er nicht mit der Begrenzungsform, sondern mit dem allenthalben inwohnenden Gottesdaseyn, auf die göttlich erwachte Menschenseele einwirkt. Und nun entfaltet immer mächtiger sich die Bahn aufwärts, immer mächtiger rauscht Gottesdaseyn aus solcher irdischen Vermittlung hervor, wird sinnlich empfangbarer nun für die Menschenerkenntniß, bis es sich endlich in dieser immer höher und rein geistig entzündet. Denn in jedem Menschen-Herzen begegnet es sein eigenes göttliches Selbst, wenn die Empfängniß nur erst geschah, und da entbrennt dann plötzlich der Funke geistiger ewig dauernder Gemeinschaft mit Gott, der nun erkannt wird in allen Dingen und Wesen; Menschenliebe wird diese Gottesgemeinschaft, und freudig entzückende Liebe der ganzen Natur.

Jedes Streben aber, das noch im Gegensatz weilt, nicht zur Lösung aufwärts dringt, das stößt

dann auch auf zerstörenden Gegensatz, das arbeitet aus einer Begrenzung zur andern, immer im Kampf aus sichtbarer zu elementarischer, aus dieser wieder zu sichtbarer Form, bis die Sehnsucht nach Ruhe und geistiger Lösung erwacht, und mit ihr das Streben die höhere Richtung, zu immer wachsender, göttlicher Geistesgemeinschaft gewinnt.

Das Wort, das ich zu euch sprach, ruft Christus, es war das lebendige Wort, das die Entzündung der göttlichen Menschennatur in euch bewirkte. Gottes Willen war in diesem Worte, und wenn ihr es empfangt mit der Gottessehnsucht in euch, dann ist die Pflanzung für immer geschehen, und ewige Nahrung stroomt ihr zu. Das Verbrennen der wuchernden Schößlinge ist jenes Arbeiten des irdischen Strebens gegen eine unendliche Aussenwelt, es muß ja wie ein Tropfen im Meere verschwinden; ewig bleibend ist nur das, was die Selbstheit der Gottheit in sich fühlt, was in den unendlichen Oscillationen von Aussen nach Innen, von Innen nach Aussen, nur immer heiliger und mächtiger durchglühte Umarmungen der Göttlichkeit mit der Gottheit feiert. Aller Lebenszweck kann, bei solchem Streben, auch nur Einklang mit Gott seyn, alle Sehnsucht, alles Gebet nur dahin gehn; jede irdische Freude, jedes irdische Wohl wird dann zur Mittelsform göttlicher Annäherung umgeschaffen, und alles wird rein und heilig, was von tiefster Gotteserkenntniß, von innigster Sehnsucht nach Gott hin begleitet ist. Sollte der Menschenwunsch denn nicht erhört werden, der in solchem Sinn aus innerm Wesen

seiner göttlichen Menschenseele zu Gott hin spricht! —

Leuchtend wie der mächtige Dom gothischer Bauart, der alle Mannigfaltigkeit unendlich umfaßte, und zauberisch immerfort, gleichsam aus rohem Felsen hervorbricht; er enthüllt und erhellt in beständigen Blitzen eine magische Welt, die dem sterblichen Auge hinter der Hülle roher Naturform verborgen liegt; so leuchtend dringt aus den, in ihrer Göttlichkeit entzündeten Menschenwesen die Herrlichkeit Gottes hervor, wie sie schaffend Allmannigkeit webt, und mit dem leuchtenden Band geistiger Gemeinschaft alle Spiele der Verschiedenheit und Vielheit verbindet, die der Urgegensatz geboren. —

Liebe heißt dieses Band, Liebe Gottes! Denn wer Gott liebt, der erkennt ihn auch allenthalben, weil er ja allenthalben da ist, in jeder Blume, in jedem Menschenherzen, in jeder schönen und in jeder verzerrten Geschöpfesform selbst; nur dem sterblichen Auge, das die verbindenden Fäden nicht schauet, erscheint die Verzerrung. Und kann die Freude da fehlen, wo dieser Zustroom Gottes aus allen Dingen und Wesen in unsrer innern Gottmenschheit empfangen wird? Ist nicht beflügelter Lebensstroom Freude, und welche Beflügelung ist die, wenn der ewige Lebenshauch Gottes uns durchrauscht?

Was ihr in meinem Namen bittet, wird euch gewährt, denn mein Name heißt ja mein Wesen; durchdrungen von diesem Wesen, meiner göttlichen Selbstheit, sollt ihr bitten, aus ihr auch

entspringt jedes Gebot, dem ihr folgen müßt, kein höheres gibt es, keines, das mehr Leben und Kraft zugleich einflößt. Was euch diese eure Gottmenschheit gebietet, das ist mein Gebot, Freiheit und Liebe heißt es. Wo die Begrenzung noch vorherrscht, wo alles Streben nur zum Gegensatz hin geschieht, wo nur das momentane Körperdaseyn sich durch körperliche Aneignung und Unterwerfung, endlich behaupten will, da kann mein Name nicht verstanden, er muß gefaßt werden; dann gerade, daß dennoch, im Innern der Endlich-Befangenen, unwillkührlich die Stimme der Wahrheit ertönt, das macht sie bös gegen diese; denn diese Stimme steht noch im Gegensatz mit ihrem Streben. Haß ist Gefühl der Trennung im entgegengesetzten Streben, dies Gefühl durchdringt die Schwachen, wenn der Stroom der Wahrheit ihr Inneres durchfleußt. Hier ist die Anhebung der Sünde; der niedere befangene Wille kann sich der unwillkührlich höhern Erkenntniß nicht fügen. Ohne diese Erkenntniß wäre keine Sünde da, aber die Lebensaufgabe wissen und nicht lösen, das ist Sünde.

Und das ist Erfahrung aus aller Zeit, daß grade der Haß am heftigsten sich entzündet, wenn der Wille gegen die eigne Ueberzeugung des Bessern sich sträubt, wenn er sich die niedre, ihn herabwürdigende Ursache seines Gegenstrebens nicht nennen mag. Der mächtigere Gegensatz bedingt heftigere Oscillationen der vergeblich anstürmenden Kraft, Zorn und Haß! — Aber ewig wird jener innere Geisteszustroom bleiben, und das unwillkührliche

Bewußtseyn von Gott und der Gottheit im Menschen mit sich führen. Dies ist der heilige Geist, der für mich zeugen wird; und die Göttlichkeit, die durch edle hohe That dringt, wird für mich zeugen, und ihr auch werdet es, meine Jünger, euer Wandel, euer Wort wird die in euch erwachte Gottmenschheit hervorleuchten, und die Stimme der Wahrheit in den Gemüthern der Menschen lauter ertönen machen.

16.

Ἐγὼ νενίκηκα τὸν κόσμον.

Die Entsagung des irdischen Lebens drängt mächtiger den Stroom des Innern hervor. In immer höherer Begeisterung spricht Christus jetzt von der Zukunft, die ihm im tiefbewegten Gefühl, im mächtiger erleuchteten Grunde des Gedankens sich abspiegelt. Er schaut voraus den Kampf der neuen Lehre und seiner Anhänger. — Wer noch die Form eines Glaubensbekenntnisses für den Glauben selber hält, wer es noch nicht vermag, sie als empfangendes Organ unerschöpflicher Wahrheit zu nutzen, der erblickt auch jede Neuerung nur als Gegensatz, den er um so heftiger bekämpft, je mehr er in der endlichen Wahrheitsform die ewige Wahrheit selber zu umarmen glaubt. Und nun eine Lehre gar, die so sehr alles Körperliche aus der Gotteserkenntniß

verbannte, und das göttliche Menscheninnere nur als einzig passendstes und heiligstes Medium der Gottheit darstellte, und im Gebot der Liebe alles positiv Beschränkende der Gesetzformen hob; wie hätte es solcher Lehre an Verfolgung fehlen sollen?

Ja, es ist weiter gegangen; Mißverständniß hat angebliche Bekenner des Christenthums zu Feinden der eigentlichen Lehre gemacht. Sie wollten nicht ablassen, eine bestimmte Form, statt des ewig geistigen Wesens, zu verehren. Da blieb denn Kampf und Reibung nicht aus, die furchtbar oft aufloderten, von Eitelkeit und Gewinnsucht angefacht. Christus hat durchaus nichts Positiv Gesetztes in seiner Lehre ausgesprochen, damit Gefühl und Gedanke immer frei sich selber den Weg fänden. Ja! er konnte kein Positives hinstellen, da Freiheit, Lösung des Gegensatzes, der lebendige Grund war, der selbstwirksam sich geistig Gottannähernd erheben sollte. Grade dies aber brachte einen heftigen Kampf gegen geistige Freiheit von allen aus, welche an endlicher Positivität festhielten, und die, welche Beschränkung strebende Form gegen jene hohe, nach geistiger Freiheit ringende Liebe Gottes setzten.

So lange ich bei euch war, wollte ich den Muth euch nicht lähmen, durch trübe Aussicht der Zukunft. Aber nun, da ich fortgehe, und ihr auch schon tiefere Weihe der Lehre empfangen habt, nun muß ichs euch sagen, daß ihr vorbereitet seyd für den Kampf, und wißt, wie nothwendig er kommen muß, und wodurch ihr Sieger bleibet. Aber dennoch

überfällt euch jetzt die Trauer, und die Schreckbilder der Zukunft lassen euch nicht ein Mahl fragen, wo ich hingehe! — Wahrlich, es ist schon recht, daß ich forteile, damit ihr der Kindschaft entwachst, und den eignen Geist und die eigne Kraft erwecket. Meine Lehre ist eine innere, in jeder Menschenbrust sich erzeugende. Zu viel Autorität schwächt ihre Entwicklung. Wendet euch jetzt nur nach dem eigenen Innern; da weckt der ewige geistige Lebenszuschuß ein helles Licht des unwillkührlichen Bewußtwerdens ewiger Wahrheit, die in heiliger Ahndung die geistige Gemeinschaft mit Gott und Gotteswelt, mit Vergangenem und Zukünftigem enthüllt. Dieser unwillkührlich in den Menschen erwachende Geist der Wahrheit, der wird mit dem dringenden Bewußtseyn des falschen Strebens die Welt strafen. Er wird dem endlich befangenen Willen die leichtere Erkenntniß zur Seite geben, und wenn dieser Wille dann nicht die rechte Bahn geht, trifft ihn Bewußtseyn der Sünde, des Widerspruchs der Ueberzeugung und der That; Gegensatz häuft sich auf Gegensatz, und verdrängt auch die rettende Einsicht; Bewußtseyn mangelnder Kraft gebiert Furcht, Tod der Vernichtung, Verzweiflung sind nun die Bilder des geängstigten Gefühls, bis die Reue zur Krisis führt. Sie ist das Verzichtleisten auf jenes vergebliche Gegenstreben, sie ist das gehemmte Strömen des irdisch bewegten Lebens, mit erstem schwachen Beginnen des neuen geistigen Gefühls der Ohnmacht; kaum gewagte Hoffnung im erstern Dämmern der neuen Kraft und Sehnsucht

nach der frühern Kraftregung, die in falscher Richtung geopfert wärd; dies ist der Character der Reue. Langsam wächst die neu entzündete Kraft erst an, und das Gefühl des unterdrückten Lebensstrooms hallt lange noch nach. — Wenn nun der Geist im eignen Innern als Stimme der Wahrheit erwachte, dann wird er diese Reue den Irrenden hervorrufen, und die rechte Bahn zeigen. Nicht des Lehrers Stimme soll euch dann mehr leiten, darum verläßt er euch, der Ruf eurer eignen Gottmenschheit soll die Bahn euch deuten. Diese Stimme der Wahrheit wird aus der Reue die rechte Bahn hervorrufen. Das Streben im Gegensatz, nach endlichem Ziele, nur für den Moment dieses Lebens berechnet, alles Handeln und Thun durch die Kraft des Gegensatzes, statt durch die Kraft der erstrebten Lösung, (welche Erkenntniß und Empfängniß der Göttlichkeit aus der ganzen In- und Aussenwelt ist), all solches Streben wird dann aufhören. Alle Verschiedenheit wird dann nicht mehr als widerstreitend, sondern als verwandtes Streben nach gleichem Ziel, vom andern Punkte aus, betrachtet, Gerechtigkeit wird geübt. Aber eigne Forschung im Geiste der Wahrheit mag euch tiefere Erkenntniß weiter hin entfalten; jetzt könnt ihr vieles noch nicht fassen, was ich euch enthüllen möchte. Es ist die Stimme des unwillkührlichen Bewußtwerdens, die in euch immer mehr vernehmbar wird. Nicht aus sich selbst spricht diese Stimme, sondern sie ist nur erstes Uebertragunsorgan des göttlichen Geistes zum Menschenbewußtseyn. Aber weil in ihm unendlicher Klang noch hörbar ist, ungebunden durch

Zeittrennung, so wird er Zukünftiges euch verkünden. Gottes Geist, der auch meine ewige Quelle ist, der ewige Lebensfunke in der Gottmenschheit, der ist auch Quelle jenes flüsternden Bewußtseyns im Innern des Gewissens und heiliger Ahndung.

Noch ist die Göttlichkeit eurer Selbstheit schwach nur erwacht. Die Welt wird euch bestürmen, und ihr werdet auf einige Zeit aus dem Gesichte verlieren, was in mir lebt, was ich in euch entzündete: Sebstbewußtseyn ewig Gottannähernder Göttlichkeit des Geschöpfes, das mächtig ist, wenn es mit der Kraft der geistigen Lösung, den streitenden Gegensatz der Endlichkeit bekämpft. Aber es wird dennoch balde durchbrechen, dieses Hochbewußtseyn der Gotteserkenntniß in euch; dann wird freier der unendlich aufwärts wallende Lebensstroom sich fühlen, Freude wird euch durchglühn. Wie die Mutter das Kind, so müßt ihr aus der momentanen Verdunklung irdischen Daseyns eure göttliche Selbstheit zu Tage fördern; dann bedürft ihr keiner äussern Vermittlung mehr zur Annäherung nach Gott hin, euer eigenes göttliches Selbst wird der Träger eurer Bitte zu Gott seyn. Gebet und Erhörung wird Eins seyn, wie euer Wollen mit dem Willen Gottes, und euer Selbstbewußtseyn und Nähe Gottes wird Eines seyn. In sinnlicher Natur befangen, vermöcht ihr nur in Bildern den tiefen Gedanken der Wahrheit zu fassen. Aber wenn freier eure Vernunft zur höhern Denkkraft erwacht, dann werdet ihr Gedanke als Gedanke empfangen, und freier die

That als Selbstthat aus selbstständiger durchdachter Ueberzeugung üben. —

Glaubet ihr erst, daß ich von Gott ausging, und sehet ihr dann, wie ihr nah verwandt mir seyd, Menschen, wie ich ein Mensch bin, dann erwacht Gottes Daseyn leuchtend in euch, und nicht der vermittelnden Ideen des Glaubens an mich bedürfet ihr, um Euer Wesen mit dem Gottes in Einheit zu empfinden, in eurem Gottmenschlichen Selbst werdet ihr die Verständigung mit Gott feiern; diese Gottmenschheit ist ein ewiger Gedanke Gottes, von Ewigkeit her war sie, und in Ewigkeit hin bewegt sie sich aufwärts zur Gottesannäherung, wie ich jetzt in der bevorstehenden Wandlung, zum Vater nähernd hineile.

Aus sich selber hat diese Gottheit im Menschen auch alles; ihre Macht ist, daß sie sich in Gott bestehend, als göttliches Selbst erkennt, keines Aeussern bedarf, da ihr Inneres alles Aeussere auch umfaßt, als Theilnehmerin an Gottes Weisheit und Willens Allmacht. Das sey euer Muth, wie es jetzt der meine ist, daß ich durch mein Leben in Gott, höchste Selbstmacht fühle, und in freudigem Vertraun auf ihn mich nicht verlassen fühle. Den beschränkenden Einfluß der Welt hab ich überwunden, über mein momentanes Erdendaseyn hat mein höheres gesiegt. Freiheit und Freude durchströmt mich; es weicht jede Furcht! —

17.

Και ὑπερ αὐτων ἐγω ἁγιαζω ἐμαυτον.

Im Gebet spiegelt sich noch ein Mahl die hohe Lehre und Ansicht des edeln Christus ab. Es sind Worte voll des Sinnes, wie das Vater unser ihn ausspricht. Immer redet Christus von sich, als Gottes Geschöpfe, als durch Endlichkeit wandelnder Gottes-Gedanke. Verklärt ist, was am hellsten Gottes Geist aus sich hervorströmt, aus solchem Wesen scheint ganz und gar Gott hervor; in lichter Hülle seines Gottdurchdrungenen Geschöpfes, da ist Gott verklärt im Menschen; da verklärt Gott den Menschen. Wer diese Wahrheit erkennt, dem tritt das Daseyn Gottes aus hoher Menschennatur entgegen, er sieht die ewige Freiheit Gottes, als Freiheit des erschaffenen Geistes wiedergeboren, der nun Macht hat, den Kampf des Gegensatzes dem Sieg der geistigen Lösung unterzuordnen. Wer das erkennt, findet in sich selbst dann die Gottesverklärung, deren Bewußtseyn nimmer mehr verdunkelt wird; Erwachtseyn der göttlichen Natur im Geschöpf, bringt durch alle Wandlungen aufwärts die Erinnerung hievon, und bringt die Lebenskraft, welche solches Bewußtseyn gebiert, immer lichter zurück. Bewußtseyn von Gott, und Erkennen Gottes aus dem göttlichen ewig dauernden

In-

Innern eines lichtvoll erwachten Menschenwesens, das ist höchste Wahrheit und höchstes Leben.

Als Gedanke Gottes erkennt sich Christus, ewig klar in Gott, nur so viel getrübt, als die Wanderung aus dem Spiel des Gegensatzes zur unendlichen Lösung bedingt. Ich habe die Wahrheit entdeckt, daß ich Dein bin, daß ich durch geistige Lösung meine That bezeichnen soll, damit sie Deinen Geist durchleuchtend mache. Ich habe Liebe gelehrt und Liebe geübt, ich habe gethan, was ich als Aufgabe von Dir im Innern gewahr ward. Darum laß mich nun, mich als deinen ewig klaren Gedanken, immer klarer im Sinne Deines Selbstes erwachen, laß mehr und mehr die Scheidewand sinken, die mich als Göttlichkeit im unendlichen Werden, von Dir, als Gottheit im ewigen Seyn, trennt, wenigstens in meinem Bewußtseyn als Geschöpf mich trennt.

Nun haben die Menschen dich unumstößlich als daseyend erkannt, da sie mich in der Göttlichkeit meiner Menschennatur gewahr worden sind. Durch mich haben sie Dich in jener Lösung gesehn, die den trübenden Gegensatz der Form und Körperbildung überragt. In dieser Lösung des höhern Selbstes haben sie sich selbst in ihrer höhern Natur wiedergefunden, haben, im ewigen Daseyn Gottes, ihre Einheit mit allem Daseyenden aus Gott empfunden. Das war eben der große Act der Erlösung, daß die Menschen, durch die Erkenntniß Einer Göttlichkeit in der erschaffenen Welt, in dieser Göttlichkeit ihr eignes höheres Selbst zum ersten Mahle erblick-

ten. Es war der erste Punkt der Aussenwelt, der volle Lösung mit der Innenwelt bot, ohne Gegensatz; da empfand das Innere jenes Aeussere als Inneres, und da es ein in göttlicher Selbsterkenntniß erwachtes Aeussere war, so empfand das Innere dann auch diese Göttlichkeit als ihr eignes Selbst. So wirkte das lebendige Wort, die Gott durchdrungene That weiter zündend. — Ich bete, und wie ich bete, bin ich in geistiger Gemeinschaft mit Dir, und meine Jünger sind es durch mich, da ich mit ihnen ja in geistiger Gemeinschaft stehe. Darum bitt ich auch nur für sie, nicht für die Welt, denn es soll ja noch nicht alles zu solcher geistigen Verständigung mit Dir, Vater, gesteigert seyn. Aber Du leuchtest durch mein Erwachtseyn in Gott, und meine Jünger leuchten durch ihr Erwachtseyn in mir, das aber balde nun auch ihr Erwachen in Gott seyn wird. Noch aber sind sie in der Welt, noch durchdringt nicht die geistige Gemeinschaft mit Dir ihr ganzes Wesen, aber laß sie bald, wie die Einheit mit mir, so mit Dir und mit allem empfinden, was Du erschaffen; denn, wo Du schaffst, da bist Du ja, nur hinter dichterm Schleier Körper und Form bildender Gegensätze. Solche Wahrheit hab ich in allen meinen Jüngern lebendig entzündet, in allen ist das Streben ihrer göttlichen Natur vor der endlichen erwacht, nur in einem nicht; denn das ist auch Wahrheit, die jede Zeit bestätigt und voraussagt, daß die höhere Erkenntniß nicht immer mit dem höhern Willen gleichen Schritt hält, daß im Erkenntnißvermögen die Wahrheit erwacht seyn kann, aber

nicht stark genug, um sie dem Wirkungsvermögen mitzutheilen. Da stürzt denn noch ein Mahl, heftiger selbst der Kampf des Gegensatzes hervor; stärker bestürmt, bäumt sich mächtiger der niedere Wille gegen die eigne Ueberzeugung, wie gegen jede, die ihr gleicht. — Dringend hab ich meine Pflicht erkannt, vor Untergang die meinen zu retten; dringend das tiefste Bewußtseyn der Wahrheit in ihnen zu entflammen gestrebt, und darum mich selber vor ihnen geheiligt. Heilige Achtung und Erkenntniß meiner Gottesnatur sollte Achtung für diese überhaupt erwecken. Symbolisch hab ich in mir das Daseyn Gottes auf der Erde im erwachten Selbstgefühl unsrer ewigen Gottes annähernden Natur gezeigt. Die sinnlich anschaulich gewordene Wahrheit sollten meine Jünger im Geiste und in geistiger Anschauung erfassen. Eignes freies Streben in That und Gedanke wird sie dahin bringen. Darum bete ich auch nicht, daß Du sie von der Welt nehmest, sondern nur, daß Du ihnen Kraft giebst zum Selbststreben und Freiwerden; daß sie sich üben, die gelöste Göttlichkeit in sich gegen den Andrang der Aussenwelt zu nutzen, empfangend immer das ewig geistig Verwandte aus allen tobenden und spielenden Wellen des bewegten Lebens. Dadurch werden sie im Stande seyn, ihre göttlich erwachte Selbstnatur, als Aeusseres, verwandt einem andern Menscheninnern zu übertragen, und den Bund der geistigen Gemeinschaft mit Dir und allem, was Dein ist, in größere Kreisen zu entwickeln. Und die Welt wird erkennen, daß du mich gesandt hast,

daß mein Erwachen wirklich Erwachen der göttlichen Natur in der menschlichen war, ein lebendiger Zuruf Gottes auf der Erde, daß die Menschen im Lichtmeer seines Daseyns ihr eignes schauen, und mit diesem Schauen befreit seyen für immer von aller Dunkelheit, die nur so lange herrscht, als noch das Streben Gegensatz gen Gegensatz führt, aber sogleich verscheucht ist, wenn die Lösung, als gewonnene Einheit äusserer und innerer Unendlichkeit des Daseyns, vorherrscht. — Geistige Gemeinschaft mit Gott, und allen Gottbewußten, und allen Gottdurchdrungenen, ist der mächtige Grundstein christlicher Lehre. In ihr würdigt sich alle Erkenntniß, aus ihr geht alle Thatübung hervor. Sie ist der Prüfstein jeder Handlung, und heiligt, was das Gesetz verdammt. Kein Unterschied soll mehr seyn zwischen mir und denen, die ich mein nenne, spricht Christus. Die geistige Gemeinschaft mit mir soll die mit dem Vater zugleich seyn. Von Anfang der Welt her war ja jedes Wesen als Gottesgedanke, und wie es auf der Bahn unendlicher Entfaltung des unendlich sich lösenden Gegensatzes zum Selbstbewußtseyn der Göttlichkeit gelangt, wird ihm die Einsicht der Herrlichkeit Gottes, die auch in ihm durch vielfach zahllose Wandlungen zur Gottesannäherung ausgesprochen wurde. Und die Wahrheit ursprünglicher geistiger Gemeinschaft mit Gott erwacht dann im Bewußtseyn des Erschaffenen auch, und jede Wandlung, jeder verschiedene Daseynsmoment, obgleich vom Character des Werdens zeit

lich begrenzt, ist doch immerfort durchleuchtet von der Abspiegelung des ewigen Seyns in seinem gewordenen Daseyn, das ja auch, als Lösung des Gegensatzes, ein gewordenes und bestehendes Seyn ist. —

Ganz gleich stellt sich Christus mit seinen Jüngern durch diese geistige Gemeinschaft in Gott. Nur daß er zuerst klar die Wahrheit erkannte, und daß sie, indem sie in ihm die göttliche Menschennatur gewahrten, nachher in sich auch diese Wahrheit fanden, nur dies bildet den Unterschied. Und wenn Christus selbst auf diese Gleichheit des Verhältnisses zu Gott besteht, dringend besteht, wer will sich denn in seiner Weisheit über ihn erheben, und behaupten, Christus sey kein Erschaffenes, sondern Gott selber, nicht im Act des unendlichen Werdens zu Gott hin, sondern im ewigen Seyn ganz und gar? Was sich in der Oscillation des Strebens und Werdens bewegt, was in der Begrenzungsnatur erscheint, ist ja das Erschaffene, das Kind, zum Unterschied vom Vater, dem Geiste, der in seiner ewigen Vollkommenheit ja nimmer begrenzt erscheinen kann. Unablässig redet Christus von sich, als göttlich in seiner Menschennatur, aber niemahls macht er sich zu Gott, dem Vater selbst.

18.

Σὺ λεγεις ὅτι βασιλευς εἰμι ἐγω.

Mit unumstößlicher Gewißheit sieht Christus seine Lebensaufgabe und wie er sie zu lösen habe. Nicht Gegensatz mit Gegensatz bekämpfen, sondern durch geistige Einwirkung jeden Gegensatz lösen, das lag ihm ob, zu lehren und zu thun. Ein mächtiges Wort, von innerer Gottesanwesenheit begeistert, eine hohe That, die von der mächtig wirksamen Einheit seines Willens mit Gottes Willen zeugten, das waren seine Waffen. Wo er mit solchen den Gegensatz nicht besiegte, da trat ihm sein Schicksal als vom Vater gesandte Lebensaufgabe vor die Seele; sein Tod, als letzte Prüfung, die Kraft der geistigen Waffe zu zeigen, deren Wirkung über allen Gegensatz hinausreicht, die durch alle Nüancen drängender und verdrängender Lebensoscillation die höhere Selbstständigkeit bewährt, wie sie auf das weltleuchtende Daseyn Gottes in Gotterwachter Menschenseele gegründet ist. Nur die Erscheinungsform kann da bedrängt werden, nicht die Kraft des Daseyns, nicht die Kraft der beständig erneuten Wiedergeburt.

Petrus, mit aller Neigung und Annäherung schon zum geistigen Daseyn, vor dem endlichen herrschend, war doch nicht auf dieser Stufe schon angelangt. Darauf gründete sich die Voraussage

seiner Verläugnung des edlen Lehrers, und darauf zugleich doch auch die Liebe, welche Christus ihm schenkte, gewiß daß er balde, nach wenigen Prüfungen noch, zur Höhe der geistigen Kraft sich steigern würde. Er wehrt ihm, das Schwerdt zu seiner Vertheidigung zu brauchen, wie sehr es auch Muth und Anhänglichkeit zeigte. Er soll es lernen seine Kraft aus der Sphäre zu schöpfen, wo alle Wirkungen als gelöste Gegensätze nur Gültigkeit haben, und nur geistige Lösung bezwecken. Vertrauen auf geistige, uns von Gott ewig geheiligte Kraft kann nur allmählig erlangt werden, muß sich durch Uebung in Lebensaufgaben entwickeln. Und hier war Petrus noch nicht heimisch genug, daher seine Furcht, wo er sich nicht auf die Kraft des gegenwirkenden Strebens, sondern auf die der geistigen Lösung, verlassen soll. Aber Christus war König in diesem Reiche der höheren Selbstheit durch gewonnene Lösung. Alle, die Gott erkannt im göttlichen Urwesen der Menschenseele, alle, deren Streben nach geistiger Gemeinschaft gerichtet ist, alle, welche anstürmende Aussen- und Innen-Welt nicht mehr an solcher Einsicht und Thatübung hindert, die sind Bewohner jener höhern Sphäre der Wesen, wenn auch auf Erden noch wandelnd. Und dort giebt auch der Grad des geistigen Wesens den Rang. Was durfte Christus wehren, solche Wahrheit vor aller Welt auszusprechen, und hier vor dem Richter zu wiederholen, was er tausend Mahl vor dem Volke geäussert; Erkenntniß der geistigen Gemeinschaft mit Gott und Menschen und das Streben darnach —

ist die höchste Stufe der Weisheit und Wahrheit, sie macht uns frei und froh und immer seeliger mit jeder Lebenswandlung!

19.

Ιησους ὁ Ναζωραιος ὁ βασιλευς των Ιουδαιων.

Menschenabsicht, wie höhere Fügung, bezeichnen den Tod des edlen Christus. Zu groß war die Macht der Jüdischen Priester, zu groß ihr Einfluß aufs Volk, als daß Pilatus, wenn auch für Christus gestimmt, ihn beseitigen konnte. Als einen falschen Propheten, der Gottes Namen lästert, als einen Aufrührer, der sich des Königs Namen anmaßt, wollten die Pharisäer ihn hinstellen, während Pilatus wohl einsah, in welchem Sinn sich Christus einen König, in welchem Sinn einen Gottes Gesandten nannte. Vielleicht nicht so tief von der Wahrheit ergriffen, um dem hohen Bund anzugehören, aber sie als geistig, ohne politischen Einfluß anerkennend, nahm Pilatus die Lehre und Aeusserung des Heilandes. —

Wir finden in Leben und Tod bedeutender Menschen zu oft Auffallendes zusammentreffen, als daß wir mit dem bedeutungslosen Worte Zufall hier die Sache abmachen dürfen. Hängt nicht die ganze Natur in allen ihren Gliedern innig zusammen, sind nicht

höhere und niedere Verwandtschaftssphären in ihr, und sollte nicht auch eine Verwandtschaft verschiedener Zeiten und ihres Einflusses da seyn? Oft fallen Geburt und Todestag auf Woche, Tag, Stunde sogar zusammen. Ein höherer Mensch muß in tieferer Beziehung mit der Natur überhaupt, mit allen ihm verwandten höheren Menschen, stehen, muß tieferen Einfluß, selbst auf die unwillkührlichen Aeusserungen andrer Menschen, zeigen. — Fast alles, was die Menschen in Beziehung auf den Tod des Heilandes thaten, bekam wirklich durch tiefern Zusammenhang große Bedeutsamkeit. Die Dornenkrone auf seinem Haupte, der Königstitel auf dem Kreuz, sein Tod zwischen den Verbrechern, und so vieles der Art. Aber auch geschäftig suchte die Theilnahme und Bewunderung prophetische Andeutung aus früherer Zeit hervor; konnte das schwer seyn? Die einstige Zeit der hohen Freiheitslehre göttlicher Menschennatur ahndete alle Vorwelt; in allen Epochen der Geschichte litten edle Menschen, und siegten mit geistiger Kraft.

Sollte da nicht natürliche und künstlich erforschte Verwandtschaft, prophetische Ahndung aus Zukunft verwandter Gegenwart sich erschlossen haben? Schon der Kampf des Leibes und der Seele, der auch in der Menschengesellschaft als Gegensatz der politisch und geistig verbundenen Menschen erscheint, muß ähnliche Begebenheiten in verschiedenen Zeiten hervorrufen, muß ein Vorauswissen natürlich verwandter Aehnlichkeits-Wiederholungen, und ein Anerkennen prophetischer Vorzeit bedingen. Sind nicht noch alle

Staatsverfassungen, ist nicht alle Herrschaft des Reichthums, alle eingebildete Würdigung der höhern Stände, nur für den Leib der Menschheit berechnet? Die geistig Erwachten bedürfen keines positiven Gesetzes und Verbotes, keiner Beamte und Krieger; ihre Stufenabtheilung bildet sich nach Gottesordnung durch geistig Höheres oder Tieferes. Und sobald in dieser Sphäre es gewagt wird, Einrichtungen zu treffen, wie sie die physische Menschheit bedarf, so geht das geistige in ihr verloren; die Hierarchien aller Staaten zeugen dafür, wie alle gelehrte Zünfte, Academien der Künste, und litterarische Autoritäten. – Die Pharisäer waren damahls in der Lage aller Kasteninnungen, die, genugsam von ihrer Unnatur überzeugt, doch nicht erhabenen Entschluß besitzen, die physischen Vortheile und die, dadurch bedingte leibliche Unabhängigkeit zu opfern. In solcher Körperangst schreien und kämpfen sie dann heftig gegen alle geistigen Einflüsse, die geradezu die Körpervortheile über den Haufen stoßen müssen. Aber Gotteserziehung geht seinen ruhigen Gang fort, immer mächtiger tönt die Stimme des Geistes durch alle Herzen, und lichter wird das edle göttliche Menscheninnre mit jeder Zeitepoche aus seiner dunkeln Hülle hervorentwickelt. Deshalb sollen die geistigen Menschen auch ihre Ehre darin setzen, von jedem Anhängsel sich frei zu machen, das der kindischen Menschheit angehört; wollen sie als erziehende Organe wirken, so müssen sie nicht mit flitterndem Spiel-

werk sich abgeben, sondern sich mit hohem Muthe frei halten von allem, was nicht geistig gilt, und geistig bindet. Das ewige Ringen nach Auszeichnung hat der Religion mehr geschadet, als alle andere geisttödtenden Ausschweifungen. Die Reformation predigte laut, daß Selbstprüfung des tiefen Sinnes religiöser Bibel-Wahrheit frei gestattet seyn müsse, aber was anderes finden, als die Augsburgische Confession wollte, das war verboten. Jeder wollte da das Beste gewonnen haben, und gleich den andern zu seiner Meinung zwingen; und immer wieder ward das Medium der Wahrheit für diese selbst genommen. Da liegt der Irrthum; Gesetz, Form, Ansicht, alles muß durchaus nur die zweite Berücksichtigung haben, es ist nie die hohe Sache selbst. Wer nach geistiger Gemeinschaft mit Gott strebt, in jedem Naturgesetze Gottes Weisheit naht, durch jedes Moralgesetz Gottes-willen sich aneignet, der nur ist religiös, und Toleranz bezeichnet ihn, als ein Gotterwachtes Wesen, das sich frei fühlt in allem Thun und Wissen, weil es sich in jeder Form mit Gott verständigt. Wer auf solche Weise den geistigen Bund fördert, wie kann der gegen irgend ein Gesetz stoßen, das auf Förderung geistiger Innung berechnet ist?

Das Interesse, das Christus und seine hohe Lehre schon damahls unter allen Ständen fand, zeigt sich bei seinem Tode besonders. Nur an Muth fehlte es, an göttlich begeistertem Ehrgefühl, mit

Opfer irdischen Vortheils dem hohen Bunde ganz zu gehören. Indessen was so angeklungen schon bestand, mußte es, nach so heldenmüthig überwundenem Tode des edlen Meisters, nicht flammende Geistesnahrung erhalten? Wahrlich der Kreuzestod war ein großes Geschenk für die hohe Sache. Wer so durch den höchsten Schmerz irdischer Prüfung hindurch, die Gottmenschheit seines Wesens, in geistiger Lösung des furchtbar drängenden Gegensatzes behauptete, und die göttliche Weihe solcher hochgewonnenen Selbstheit durch die größte Lebensoscillation durch den Tod, und nach dem Tode mit überirdischer Selbstständigkeit behauptete, wie mächtig mußte der geeignet seyn, aller Menschheit die heilige Kraft und Weisheit spendende Offenbarung, wie sie ihn durchströmte, mitzutheilen!

20.

Μακάριοι οἱ μὴ ἰδοντες, καὶ πιστευσαντες.

Durch tiefes Gefühl, durch denkende Vernunft überzeugt werden, ist mehr als durch sinnliche Anschauung die Wahrheit erkennen wollen. Die Vernunft erfaßt es, daß Einklang des göttlichen und menschlichen Geistes Statt haben kann; und dann ist ja aller störende Gegensatz zwischen der Natur und dem Men-

schen auch gehoben, allenthalben begegnet sich Menschengeist mit dem verwandten Gottesgeiste. Und wo die Selbstheit sich durch Gottes-Annäherung aus dem Spiel des bedrängenden Gegensatzes befreite, sollte sie sich nicht unabhängiger auch von allen Oscillationen, des Schlafens und Wachens, des Todes und Lebens, halten können? — Was ist alle Materie, alles Körperliche anders, als ein fortwährend Gebildetes, aus beständiger Strömung der sich begrenzenden Kräfte? Streben und Materie sind Eins, beides nur Zustände der Kraft. Kann denn ein höher gewonnenes Selbst nicht, vielleicht als mehr elementarisches, luftigeres, fließenderes Gebilde, die Körperfassung nach dem Tode sich formen? Kann es nicht anziehend, bestimmend, auf alle Kräfte wirken, die ihm unendlich zuströmen zur Umwandlung in sein Wesen? Wo Kraft ist, muß der Urgegensatz Streben bedingen, und jedes Streben wirkt materielles zugleich. Keine Oscillation verdrängt die durch Lösung gewonnene Individualitaet gänzlich, sie treibt sie nur aus höchstem Gegensatz der Erstarrung, zu höchstem Gegensatz der Zerfließung. In der Mitte ist die vollkommenste Erscheinung des Daseyns und Wesens. Was gelöst ist, wird Gewinnst an Raum und Zeitverschmelzung, ist dem Einfluß dieser also immer weniger unterworfen. Somit bleibt jede Selbstheit der Individualitaet durch alle Oscillationen und wird stets wiedergeboren, als

immer höher entfaltete organische Darstellung in der Mitte zwischen beiden extremen Schwankungen. Sonderber deutend sind des Heilands Worte zu Maria, „rühre mich nicht an, noch nahte ich nicht dem Vater.“ Als wäre der Uebergangsact vom Erdenkörper zu luftig zerfließbarer Gestalt noch nicht geschehen, somit die Aufwärtswandlung noch nicht gefeiert. Christus plötzliche Erscheinung auch im verschlossenen Zimmer, die Merkzeichen an Händen und Seite, sie deuten auf eine erste luftige Umwandlung des Erdenkörpers, noch nach Art der irdischen Formbildung, gleichsam ein freiwilliges, noch eine Zeitlang dauerndes Erhalten in dieser. Aber stärker mußte nun auch der erneute Zustroom hoher Lebenskraft seyn, während die Formbildung weniger Körper-Erstarrung war. In diesem Gefühl höher angefachten Lebens, haucht Christus seinen Jünger an; freilich symbolisch die geistige Mittheilung bezweckend, aber zugleich lichteren Offenbarungsstroom durch das symbolische Medium hinüberleitend zu den Gemüthern, die in geistiger Spannung, im Zustand zurückgehaltenen Gegensatzes, zur höhern Empfängniß bereitet waren. Geistige Gemeinschaft fachte er noch ein Mahl in den Jüngern an; wer gegen diese strebt, sündigt, darnach gehe euer Urtheil; viele Verletzungen des Gesetzes beleidigen noch nicht die Foderung des Strebens nach geistiger Einheit mit Gott und allem, wo Gott ist, da werde Vergebung; aber wer das hohe Ziel des geistigen Strebens erblickt, und doch die Kraft nicht dahin richtet, der ist verdammt, bis zum

jüngsten Tage, bis er durch Reue zur Erkenntniß und recht gerichteten That gelangt. Und die Engel, die Maria an der Grabstätte erblickte? Nun ja, wir treten nach dem Tode mit Wesen höherer Sphäre in nähere Verbindung, und der göttliche Wille, der immer durch Vermittlung sich beurkundet, sollte er nicht Wesen höherer Sphäre zu höherer Botschaft wählen, da, in dieser Sphäre besonders, innigerer Einklang des erschaffenen und ewigen Willens herrscht? Das Streben, die höhere Selbstheit durch mächtige Oscillation der Lebens- und Todeswandlung, als Selbstheit zu behaupten, sollte das nicht auch im Bunde sich fühlen, im Bunde seyn mit dem geistigen Streben der überirdischen Wesen, die ja sicher erziehend, geistig belebend auf die niedere Sphäre zu wirken, als Lebensaufgabe haben, da solches Erziehungsgeschäft nähere Verwandtschaft Gottes bedeutet, der ewig annähernd zu sich hin alle Wesen leitet? Und dann, noch ein Mahl, es gibt große Erziehungsperioden der Menschheit, wo reichlicher die Offenbarungssprache Gottes, in Erkenntniß und lebendigerer Darstellung zuströmt, als Nahrung für künftiges geistiges Verwandeln dieses Empfangenen zu freier Selbstheit in Denken und Wollen. Muß nicht in solcher Zeit auch die überirdische Sphäre stärker einwirkend auf die irdische angenommen werden, da sie ja hohes Medium ist? Freilich, der calculirende Verstand kann hier nicht mehr folgen, aber ein

tiefes Gefühl und jene Selbstkraft der Vernunft, die Endliches mit Unendlichem im Gedanken bindet, und darum der höchste geistige Sinn ist, höher viel, als die körperliche Ueberzeugung der äussern Sinne, höher als das stoffsammelnde Gedächtniß, und der, nach sinnlicher Anschauung ordnende Verstand, oder die individuelle, Gefühle zu Ideen bindende Phantasie, so nützlich alle als vorbereitende Thätigkeiten sind; — die Vernunft muß hier wirksam überzeugend sich darthun, als höchsten Glauben bedingend, denn sie ist das lichteste Organ, das Gott uns gab, zur Verständigung mit ihm, und seinem Willensplane in der Natur und im Reiche der Geister, in der Sphäre des Wissens, wie des Wirkens, als lichtestes Organ erkennt die Vernunft dann an, und nützet sie so! —

21.

Βοσκε τα προβατα μϑ.

Gott lehrt uns durch Wunder! Ist nicht jedes Blumenblatt, jeder Lichtstrahl, jede Naturkraft ein Wunder! Unsre Aufgabe ist, näher und näher, wenn auch nie vollkommen, das Wunder als uns angehörigen, frei aus uns sich entwickelnden Gedanken zu umwandeln. Das gilt für alles, was Gott in der Natur und in der Menschheiterziehung thut. Zur geistigen Selbst-

Selbstübung des Geistes ist alles gegeben, denn nur diese macht geistige Gemeinschaft mit Gott, dem ewig frei aus sich hervor wollenden und handelnden Geiste möglich. Nicht denken wollen ist Sünde, weil es gegen das Höchste, gegen Einheit mit Gott arbeitet. Jedes Nachdenken dagegen, wie wenig es auch ergibt, macht das Daseyn Gottes im Menschen lichter, leitet in größerer Fülle den Zustroom des heiligen Geistes, und jeder Gedanke wird Medium für die Denkkraft andrer, bauend endliche Formen zu unendlicher Geistesempfängniß. Darum ist es recht, auch die Wunder des Evangeliums dem Gedanken zu verständigen, mag auch der Anfang noch so unvollkommen seyn; nur was aller Verständigung Trotz bietet, kann nicht für Menschen gegeben worden seyn, ist also auch in keiner Gestalt für Menschen da, die Wahrheit des Wunders gewinnt durch die Möglichkeit ihrer Darstellung in der Sphäre der Menschenvernunft.

Geistige Gemeinschaft mit Gott, ihn allenthalben zu erblicken, in der Erkenntniß des Naturgesetzes seiner Weisheit sich anschließen, in Uebung der That das bewußtvolle Streben allenthalben zu ihm hinrichten, das ist mehr als alles Gesetz. Dazu noch ein Mahl fodert Christus auf, weiht noch ein Mahl das Bundesmahl, als Sinnbild geistiger Gemeinschaft gotterwachter Menschenwesen, und ruft Petrus zu: „Weide meine Schaafe.“ Ruft drei Mahl voll Bedeutung ihm die Worte zu: höheren

Lebenszweck, edlere Thatübung gibt es nicht, als das Streben nach Gottes geistiger Gemeinschaft in allen Menschen zu entzünden. Das sey Lebens-Beruf dem edlen Manne, und was auch sonst das Leben erheischt, muß nur als vorbereitendes Handeln zu jenem höchsten Zweck erscheinen.

Erfüllung des Gesetzes hat keinen Werth, das Gesetz führt die Sünde mit sich. Wer nur zur Erfüllung des Gesetzes, wie streng und recht auch, handelt, sündigt doch. Kein irdisch Ziel kann das höchste unendliche Ziel ersetzen. Nach Gottes Gemeinschaft streben, ist die Aufgabe; mit der göttlichen Menschennatur als Kind dem Vater sich anschließen. In welcher Form, nach welcher Art das geschieht, ist gleichgültig. Gott ist unendlich auch im mannigfaltigen Weben der Vermittlungsformen zu ihm hin. Er macht jede recht, wenn sie das rechte Streben enthält, wenn sie wahrhaftiger Ueberzeugung entquillt. Darum ist Intoleranz so sündhaft, darum der Wahn, als gäbe es nur eine Vermittlungsform, so störend in jener seeligen Wesenverschmelzung mit Gott. — Wer mich am meisten lieb hat, ruft Christus, der weide meine Schaafe, der sey auch der erste in Erweckung der Gottmenschheit in sich und allen Sterblichen, zur geistigen Einheit mit Gott. So lange du jugendliche Kraft besitzest, wende sie dazu an, solche Gemeinschaft des hohen Wesenbundes zu fördern; kommt das Alter, wo du nicht mehr wirken kannst, dann wird solche Thatübung, die du vollzogst,

Trost und Freude dir seyn. Und in diesem schönen Berufe wirke mit allen Gleichgesinnten in froher Gemeinschaft. Du folge mir, und leide es gerne, daß andre mir wie du folgen. Du hast nun die volle Erkenntniß meiner Lehre erlangt, erblickst auch in dir das Daseyn Gottes, als Gottmenschheit, und geniessest die Seeligkeit in Gedanken und Willen, Gottes Gemeinschaft zu besitzen; willst du es deinem Bruder wehren, dem Ziel gleichfalls nachzuringen; bis er mich wieder sieht, bis ich komme, bis die Gottmenschheit in ihm auch erwacht ist? Aber Eigenliebe bleibt nicht aus, bis in die Sphäre des geistigen Strebens folgt sie, aus jener Trübung entspringend, die beständig den irdischen Daseynsmoment und seine Werthentwicklung als verschleierte Hülle um das göttliche ewig lebende Daseyn in uns wirft. Und doch ist's unmöglich, die geistige Gemeinschaft mit Gott geziemlich zu feiern, wenn seine Gegenwart nicht aus jedem Menschenherzen uns entgegen tritt. Dahin ringt alle Menschheit aller Zeiten, dahin leitet uns Gott, daß wir uns im Geiste erkennen, als gemeinschaftliche Gedanken des Urgeistes. Solche Erkenntniß weiht alles Denken und Handeln der Menschen, weiht jede Freude, jeden Genuß, jede Ansicht, jeden Lebensplan, und wären tausend Gesetze dagegen. Solche Erkenntniß schützt vor Sterben, denn die Gottmenschheit stirbt nie. Wohl richtig war die Deutung, welche die Jünger den Worten des Heilands gaben; der Jünger stürbe

nimmer; er folgte ja, sah die Gottmenschheit im edelsten Sterblichen, wie sollte er nicht später in eigener Natur sie gewahrt haben, unsterblich geworden seyn!

Glücklich wer sich erkennt im göttlichen Innern, es ist sein unsterbliches Wesen, ist der tiefste Sinn des „Erkenne dich" des γνῶθι σεαυτὸν! —

2
49 e,3

D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-5150/fragment/page=0163

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-5150/fragment/page=0164

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-5150/fragment/page=0165